Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent — Chicago, Mittwoch, den 25. Mai 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 123

Eingekeilt!

Es wird auf's Bestimmteste versichert, daß die spanische Flotte jetzt in Santiago eingeschlossen sei.

Sonach hat das Herumfoppen aufgehört—bis die nächste spanische Flotte kommt.

Blanco hat immer noch etwas Telegraphenverbindung.

Der geplante Angriff auf Cuba.—„Oregon" ist da.—Sampson soll freie Hand bezüglich des Weiteren haben.

Noch 75,000 Mann Freiwillige verlangt.

Washington, D. C., 25. Mai. Präsident McKinley hat heute Nachmittag folgende Proklamation erlassen:

„In Anbetracht, daß der Kongreß am 25. April 1898 einen Beschluß gutbieß, worin erklärt wird, daß ein Krieg zwischen den Ver. Staaten von Amerika und dem Königreich Spanien bestehe;

Und in Anbetracht, daß durch Kongreß-Erlaß vom 22. April 1898 der Präsident befugt wird, um eine Freiwilligen-Armee aufzubringen, zum Freiwilligen-Kriegsdienst im Heere der Ver. Staaten aufzurufen;

Habe ich, William McKinley, Präsident der Ver. Staaten, kraft der, mir durch Verfassung und Gesetze verliehenen Macht, und in Anbetracht genügender Veranlassung hierfür, es für angezeigt gehalten, noch 75,000 Mann Freiwillige in's Feld zu rufen, außer der Zahl, welche schon durch meine Proklamation am 23. April in's Feld gerufen wurde, und ich erlasse hiermit den Aufruf. Diese Truppen sollen, soweit wie möglich, von den verschiedenen Staaten und Territorien und dem Distrikt Columbia nach ihrer Bevölkerungszahl zugewiesen werden und auf zwei Jahre dienen, wenn sie nicht früher entlassen werden. Die Einzelheiten bezüglich der Aufnahme in das Heer und der Organisirung werden durch das Kriegsdepartement bekannt gemacht werden.

Zum Zeugniß dessen habe ich meine Unterschrift beigefügt und das Siegel der Ver. Staaten beifügen lassen.

Gegeben in der Stadt Washington, am 25. Mai im Jahre unseres Herrn 1898 und im Jahr 122 der Unabhängigkeit der Ver. Staaten.

Wm. McKinley."

Washington, D. C., 25. Mai. Nach den besten erhältlichen Nachrichten sind Admiral Cervera und die spanische Flotte im Hafen von Santiago de Cuba von Sampson's und Schley's Schiffen eingeschlossen. Das Flotten-Departement soll amtliche Nachricht hiervon haben, und obwohl die Beamten noch keine positive Mittheilung machen wollen, geben sie sogut wie zu, daß Cervera jetzt festgelegt ist.

Schon damit allein ist eine große Last von den Schultern der Behörden abgewälzt. Denn das bedeutet: die Freiheit der atlantischen und Golfküste vor spanischen Angriffen, die Sicherheit des Blokadegeschwaders, die bestimmte Aufrechterhaltung der Blokade und die rasche und verhältnißmäßig leichte Beförderung von Truppen nach Cuba behufs Führung eines entscheidenden Schlages.

Ob Sampson versuchen wird, sich den Zugang in den Hafen von Santiago zu erzwingen, und der spanischen Flotte im Hafen selbst entgegenzutreten, das ist eine Frage, deren Entscheidung ihm allein überlassen bleiben dürfte. Sampson hat Karten, welche die Lage der dortigen Befestigungen und unterseeischen Minen zeigen.

Man glaubt, daß einige von Cervera's Schiffen „lahm" geworden waren, und sich hierdurch seine Wiederabfahrt verzögerte, und die amerikanischen Schiffe ihn einschließen konnten.

Es ist übrigens nicht wahr, daß der spanische Generalkapitän von Cuba, Blanco, schon ganz von der telegraphischen Verbindung mit der Außenwelt abgeschlossen ist. Die amerikanischen Schiffe durchschnitten vor Santiago eine der beiden englischen Kabellinien, welche von dort südlich nach Jamaica gehen. Die andere ist noch nicht durchschnitten, und außerdem ist noch die von der französischen Gesellschaft kontrollirte Linie von Santiago nach Hayti, über Guantanamo, unbeschädigt.

London, 25. Mai. Eine Depesche an die „Financial News" aus Port de Paix, Hayti, besagt: Man glaubt bestimmt, daß der spanische Admiral Cervera seine Flotte getheilt habe, und daß zwei seiner Schiffe „Viscaya" und „Alfonso XIII." in Kampf mit amerikanischen Kriegsschiffen gerathen und zerstört worden seien.

(Eine ähnliche Nachricht kommt auch über New York. Von anderer Seite jedoch wird bezweifelt, daß auch nur ein theilweises Treffen zwischen den beiderseitigen Geschwadern stattgefunden habe.)

Jupiter, Fla., 25. Mai. Das vielgenannte amerikanische Schlachtschiff „Oregon" ist endlich gestern Nacht um halb 11 Uhr hier eingetroffen, nachdem es vom Stillen Ozean aus, um Kap Horn herum, mehr als 13,000 Meilen zurückgelegt. „Marietta" und „Buffalo" dürften ebenfalls bald auftauchen.

St. Pierre, Martinique, 25. Mai. Der spanische Torpedoboot-Zerstörer „Terror", welcher ausgebessert wurde, wird jetzt vom spanischen Dampfers „Alicante" mit Kohle versehen. „Alicante" liegt an der Mündung des Hafens von Fort de France und war die ganze Zeit über für ein „Hospitalschiff" gehalten worden, führt aber ohne Zweifel ein großes Kargo Kohle für die spanischen Kriegsschiffe.

Der amerikanische Konsul hat die französischen Hafen-Behörden davor gewarnt, dem „Terror" zu gestatten, mehr Kohle einzunehmen, als für die Fahrt zum nächsten spanischen Hafen nothwendig sei. Heute soll „Terror" abfahren.

St. Thomas, Dänisch-Westindien, 25. Mai. Dem amerikanischen Konsul Hanna wird aus Portorico gemeldet, daß jetzt neue Minen im Hafen von San Juan gelegt werden. Torpedos werden an denselben Stellen angebracht, wo sich während des kürzlichen Bombardements die amerikanischen Schiffe befanden. Auch in anderen Häfen der Insel Portorico wurden neue Minen gelegt.

Washington, D. C., 25. Mai. Man erwartet, daß die letzte Kabelverbindung zwischen Cuba und Madrid heute von den amerikanischen Schiffen zerstört wird!

Washington, D. C., 25. Mai. Von den 75,000 Freiwilligen, welche im nächsten Aufruf des Präsidenten für den Kriegsdienst verlangt werden, wird Illinois 4828 zu stellen haben.

20,000 Mann sollen nach Portorico zum Angriff befördert werden.

Drittes Soldatenzug-Unglück.

Springfield, Ill., 25. Mai. Es wird gemeldet, daß zu Pontia ein Zug der Chicago & Alton-Bahn, auf welchem sich mehrere Offiziere des ersten Kavallerie-Regimentes befanden, entgleist sei. Einzelheiten werden noch nicht mitgetheilt, doch glaubt man, daß Niemand umgekommen sei.

Pontiac, Ill., 25. Mai. Der C. & A.-Zug, welcher das 1. Illinoiser Kavallerie-Regiment beförderte, entgleiste innerhalb der Stadtgrenze. Doch wurde Niemand verletzt, und nur die Fracht der Truppen wurde beschädigt.

Deutschland und unser Krieg.

Berlin, 25. Mai. Was das künftige Schicksal der Philippinen-Inseln betrifft, so wird die deutsche Regierung einem Besitzwechsel nicht hindernd in den Weg treten. Sie ist der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten denselben Standpunkt einnehmen werden, wie die preußische Regierung nach dem dänischen Kriege. Wenn die Ver. Staaten die Philippinen erobern, so werden sie nach der Ansicht der hiesigen Regierung kriegsrechtlich denselben gehören. Die Behauptung der Petersburger Zeitung „Nowoje Wremja", daß das, im Anfang neutrale Deutschland zugunsten Spaniens umgeschlagen habe, wird als ein plumper Schwindel bezeichnet, da man in politischen Kreisen hier nicht gut auf Spanien zu sprechen sei. Man zweifelt hier daran, daß Spanien sich zu einem energischen Handeln wird aufraffen können; denn die zahlreichen Meldungen zeigen deutlich, daß Spanien in dem Wahn befangen ist, eine Macht müsse endlich helfen.

Die Frage, weshalb das deutsche Kreuzerboot „Geier" bei seiner Einfahrt in den Hafen von Havana das amerikanische Blokadegeschwader nicht salutirt hat, beantworten die „Berliner Neueste Nachrichten" dahin, daß, da kein Schiff des amerikanischen Geschwaders die Admiralsflagge zeigte, der „Geier" keinen Salut abgeben durfte, da nur die höheren Chargen, oder bei dem Einlaufen in einem Hafen die Landesflagge salutirt wird.

Von den Spaniern erschossen.

Madrid, 25. Mai. Den neuesten Nachrichten aus Manila zufolge ist wirklich der Kapitän der spanischen Zollkutters „Callao", welch' letzterer von den Amerikanern weggenommen wurde, auf Befehl des spanischen Generalkapitäns Augusti erschossen worden, weil er, seine Aussichtslosigkeit einsehend, den amerikanischen Booten keinen Widerstand leistete.

Andere Meldungen, aus Hongkong, besagen, daß die Aufständischen sich jetzt für einen Angriff auf Manila organisiren, und man bald eine Schlacht erwartet. Uebrigens behaupten die Spanier, die Führer von 30,000 Aufständischen hätten dem spanischen Generalkapitän ihre Dienste angeboten.

Bock darf nicht nach Havana.

Washington, D. C., 25. Mai. Dem Millionär und Zigarrenfabrikanten Gustavo Bock, welcher sein Geschäft in Cuba hat, ist vom Flottensekretär Long endgiltig die Erlaubniß verweigert worden, durch die Blokade-Linie hindurch nach Havana zurückzukehren.

Bock behauptet, daß er deutscher Unterthan sei, und es war der Einfluß der deutschen Regierung zu seinen Gunsten aufgeboten worden, aber erfolglos. Es hatte ihm noch besonders geschadet, daß er seine Sympathien für die Spanier laut ausgesprochen hatte.

Im Lager von Tampa.

Tampa, Fla., 25. Mai. Nahezu 40,000 Mann sind jetzt in den drei Mobilisirungs-Zentren Tampa, Key West und Mobile zum Eindringen in Cuba vollständig fertig!

22 Transportschiffe, welche zur Beförderung der Truppen und Vorräthe nach Cuba benutzt werden sollen, liegen jetzt abfahrtsfertig zu Port Tampa.

General Fitzhugh Lee trifft heute Nachmittag hier ein.

Ein Amerikaner Namens Frank Miller, welcher von Cincinnati sein soll, wurde unter der Beschuldigung verhaftet, ein spanischer Spion zu sein.

Geo. J. Wetzel, ein Gemeiner des Trupps „D" vom 6. Bundes-Kavallerieregiment, ertrank beim Baden in Hillsboroughfluß. Dies ist im Lager von Tampa der erste Todesfall.

Im Kongreß.

Washington, D. C., 25. Mai. Lindsay von Kentucky hielt bei der Senatsdebatte über die Kriegssteuer-Vorlage benfalls eine größere Rede gegen die Besteuerung von Kororationen, sowie gegen die Ausgabe von „Legal Tender"-Goldscheinen. Heute wurde die Senatsdebatte über diese Vorlage schon um 11 Uhr Vormittags wieder aufgenommen.

Washington, D. C., 25. Mai. Stewart von Nevada bekämpfte im Senat in einer großen Rede die Anleihe-Bestimmungen der Kriegssteuer-Vorlage. Noch schärfer sprach im selben Sinne Allen von Nebraska.

Ausland.

Die Wahlkampagne in Deutschland.

Berlin, 25. Mai. Herr Müller-Fulda hat abermals behauptet, daß eine Beschränkung des Wahlrechtes durch die Regierung geplant werde. Dazu bemerkt die ultramontane Germania: „Die betreffende Behauptung ist bereits früher dementirt worden, und selbst Herr Müller hat zugegeben, daß ein derartiger Vorschlag nur innerhalb gewisser Kreise der Bundesregierung erwogen worden sei. Wenn Herr Müller jetzt seine Behauptung wiederholt, so ist er auch verpflichtet, die geheimen Fäden aufzudecken und die Namen der betreffenden Beamten zu nennen, selbst wenn diese noch im aktiven Dienst sind."

Die beiden freisinnigen Parteien sind übereingekommen, sich bei den Wahlen gegenseitig zu unterstützen.

Die Agrarier belfern weiter!

Berlin, 25. Mai. Die agrarischen und ihnen nachstehenden Blätter zetern weiter über die amerikanische Konkurrenz. Wenn irgendwo Trichinen entdeckt werden, wird sofort die Behauptung aufgestellt, das betreffende Fleisch sei aus Amerika importirt worden, und die Regierung aufgefordert, die Einfuhr von Schweinefleisch zu Entziehung ihrer Unterstützung drohen.

Sommer-Aufenthalt hoher Herrschaften.

Berlin, 25. Mai. Da die Grundwasser-Verhältnisse im Neuen Palais bei Potsdam wegen der nassen Witterung schlecht sind, so wird die kaiserliche Familie ihre Sommerresidenz im Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel aufschlagen.

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe wird sich zur Kur nach Baden-Baden begeben.

Denkmal für Droste-Hülshof.

Konstanz, 25. Mai. Einer lange vernachlässigten Dankespflicht sind die Verehrer der feinsinnigen westfälischen Dichterin Annette v. Droste-Hülshof nachgekommen. Gestern, als am 30. Jahrestag ihres Hinscheidens, wurde zu Meersburg am Bodensee ein, ihrem Andenken gewidmetes Denkmal enthüllt. Dasselbe steht im Park des Schlosses Meersburg, wo sie unter dem Dache ihres Schwagers Josef Freiherr von Laßberg die letzten sieben Jahre ihres Lebens zugebracht hat.

Großes Geschäft abgebrannt.

Zwickau, Sachsen, 25. Mai. Zu Werdun, in der Kreishauptmannschaft Zwickau, ist die Tuch- und Kleiderstoff-Weberei und Wattefabrik der Firma Neumann & Co. ein Raub der Flammen geworden.

Sie „kicken" im Bundesrath.

Berlin, 25. Mai. Die Vertreter Bayerns und Braunschweigs im Bundesrathe haben sich gegen die, vom Reichstag auf Grund eines Kompromisses angenommene Vorlage zur Reformirung des Militär-Strafverfahrens ausgesprochen. Wenn jedoch diese beiden Staaten mit ihrer Opposition vereinzelt bleiben, wird die Vorlage doch vom Bundesrath bestätigt, also zum Gesetze werden.

Die Grazer werden gemaßregelt.

Wien, 25. Mai. Die österreichische Regierung ist über die widerhaarigen Grazer (wegen ihrer stürmischen Kundgebungen gegen die Ernennung des früheren Badeni'schen Justizministers Graf Gleispach zum Landesgerichts-Direktor von Graz) so erzörnt, daß sie beschlossen hat, dieselben empfindlich zu bestrafen. Das städtische Polizeikorps wurde aufgelöst, und Graz wird fortan von der Staatspolizei und einem kaiserlichen und königlichen Polizeipräsidenten gepiesakt. Auch wurde die Auflösung des Gemeinderaths angeordnet.

Im Juni geht's wieder los!

Wien, 25. Mai. Die Sprachendebatte im österreichischen Reichsrath, welche durch die Tagung der Delegationen unterbrochen worden ist, wird im Juni wieder aufgenommen werden. Einstweilen ist die Erwägung dieser Frage dem Sprachenausschusse überlassen; doch ist kaum Hoffnung vorhanden, daß aus diesem Ausschusse eine Verständigung hervorgehen werde.

Bankiers-Gattin entleibt sich.

Wien, 25. Mai. Die Vicomptesse Wertheimer, Gattin eines Wiener Bankiers, geborene Angela Berges, hat in Paris Selbstmord begangen.

Verduftet!

Wien, 25. Mai. Der Direktor von Brand's Hotel, ein bekannter Lebemann Namens Louis Tremel, ist mit Hinterlassung einer beträchtlichen Schuldenlast verschwunden.

Erzherzog Leopold gestorben.

Wien, 25. Mai. Auf seinem Schlosse Hörnstein ist der österreichische Erzherzog Leopold aus dem Leben geschieden.

Typhus grassirt im Zuchthaus.

Dortmund, 25. Mai. In der Strafanstalt (Zuchthaus) zu Kamen, Regierungsbezirk Arnsberg, ist der Typhus ausgebrochen, und schon sind 30 Insassen von demselben befallen.

Niederrheinisches Musikfest.

Köln, 25. Mai. Zu Pfingsten findet hier das diesjährige niederrheinische Musikfest statt; aber Paderewski kann nicht kommen, und die Festleiter sahen sich genöthigt, sich nach einem Ersatz umzusehen. Ihre Wahl ist auf eine Deutsch-Amerikanerin gefallen: Frau Bloomfield-Zeisler, die bekannte Gattin eines Chicagoer Kaufmannes.

Schreckliche Familientragödie.

München, 25. Mai. Der zu Deggendorf in Nieder-Bayern ansässige Makler und Zwischenhändler Kasper Gaim hat nach vorausgegangenem Streit mit seiner verwittweten Mutter diese ermordet und dann sich selbst die Kehle durchschnitten.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Erwischte Einbrecher.

Als Frau Whitbeck, die Gattin eines Restaurateurs an der Clark Str., heute Vormittag um 9 Uhr von einem Geschäftsgange nach ihrer Wohnung, Nr. 3208 State Straße, zurückkehrte, machte sie die unliebsame Entdeckung, daß Einbrecher einen Koffer, Schmucksachen und Kleider enthaltend, sowie Silberzeug im Gesammtwerthe von $800 gestohlen hatten. Die Polizei der Zentralstation wurde sofort von dem Einbruch in Kenntniß gesetzt. Eine halbe Stunde später erblickten zwei Detektives an der State Str., nahe Van Buren Str., einen Expreßwagen, auf welchem sich außer dem Kutscher drei Männer, sowie ein Koffer und mehrere Bündel befanden. Da die Männer den Sicherheitswächtern verdächtig erschienen, folgten sie dem Wagen, bis derselbe vor dem Hause Nr. 74 Adams Straße hielt. Sobald die auf dem Wagen befindlichen Gegenstände nach einem Zimmer des oberen Stockwerks gebracht worden waren, drangen die Detektives dort ein und verhafteten das Trio. Die Arrestanten nannten sich John Burke, Wm. Perkins und John O'Donnell. In dem Zimmer wurden die der Familie Whitbeck gestohlenen Sachen vorgefunden.

Das Seminar-Grundstück.

Vor Bundesrichter Allen wird heute über die Ansprüche verhandelt, welche Herr Louis Beck aus Kansas City auf das Seminar-Grundstück in Normal Park erhebt. Herr Beck ist der Erbe des Mannes, welcher die fraglichen Liegenschaften dereinst der County-Verwaltung zur Errichtung eines Lehrerseminars überlassen hat. Er behauptet nun, gemäß der Schenkungsurkunde hätte der Countybehörde nicht das Recht zugestanden, das Besitzthum zu veräußern, bezw. an die Stadt Chicago zu übertragen. Als Anwalt des Mr. Beck fungirt Herr Harry Rubens.

* Der 12 Jahre alte Willie Sommers, von Nr. 1743 Clark Str., wurde heute an State und Congreß Str. durch einen Expreßwagen niedergerannt und schwer verletzt.

Zum Gedächtniß der Todten.

Die Vorkehrungen zur Feier des Gräberschmückungs-Tages.

Gewaltige Lieferungen von Chicagoer Firmen an die Heeresverwaltung.

Das Vierte Illinoiser Regiment nach Tampa beordert.

Der Gräberschmückungstag wird heuer ohne Frage allgemeiner und großartiger gefeiert werden, als seit Jahrzehnten. Fast sämmtliche größeren Ladengeschäfte der Stadt werden ihre Lokale den ganzen Montag geschlossen halten, und auch viele Großhandlungen haben sich auf Ersuchen von Vertretern der Grand Army bereit finden lassen, ihren Geschäftsbetrieb an dem Feiertage einzustellen. In sämmtlichen öffentlichen Schulen der Stadt werden Feierlichkeiten veranstaltet werden, wie sie der Bedeutung des Tages angemessen sind. Die Grand Army stellt allen Schulen für diese Gelegenheit Festredner. Den dreizehn Hochschulen sind die nachgenannten Herren zugewiesen worden:

Calumet, an 80. und Wright Straße — Charles Smith und Dr. H. P. Smiley; Hyde Park, 56. Str. und Kimbark Ave. — E. B. Sherman, W. White Wilson und W. E. Minshall; Englewood, 62. Str. und Stewart Ave. — C. D. Brown; Jefferson, 47. Ave. und W. Wilson Str. — D. L. Barbour; Lake, Union Avenue und W. 47. Place — M. Forhan; Marshall, Kedzie Avenue und Adams Str., — H. S. Albin und General John McNulta; Medill, Throop Str. und 14. Place — E. P. Murdock und C. P. Gillette; North Division, Wells und Wendell Str. — General Green B. Raum; Northwest Division, Potomac und Claremont Avenue — J. J. Tobias; South Chicago, Houston Ave. und 93. Straße — Gideon E. Clark und C. J. Parker; South Division, 26. Str. und Wabash Ave. — H. H. Thomas, C. W. Farrington, W. W. Wilson und J. C. Long; West Division, Lincoln und Congreß Straße — Charles E. Dibble und A. E. Bigelow.

* * *

Einige von den großen Produkten-Geschäften und Schlachthausfirmen Chicagos haben in Folge des Krieges ihren Absatz ganz riesig vergrößert. Man schätzt, daß die Regierung allein für Lieferungen, welche diese Firmen im Laufe des Monats Mai besorgen, gegen $1,500,000 zu zahlen haben wird. Von dem Umfange dieser Lieferungen mögen die nachstehenden Ziffern dem Leser eine Vorstellung geben:

Das hiesige Fouragirungs-Bureau hat in den letzten Wochen folgende Vorräthe an die Armee abgeschickt: Mehl, 1,440,600 Pfund; Schiffszwieback, 2,163,193 Pfd.; weiße Bohnen, 491,000 Pfd.; gebackene Bohnen, 98,064 Pfd.; eingemachte Tomaten, 768,528 Pfd. und außerdem eine zweite Sendung von 43,566 Gallonen; grünen Kaffee, 156,887 Pfd.; gebrannten Kaffee, 108,000 Pfd.; gemahlenen Kaffee, 20,300 Pfd.; Zucker, 479,000 Pfd.; Seife, 126,480 Pfd.; Essig, 31,000 Quart.

Vier Schlachthausfirmen haben folgende Bestellungen ausgeführt:

International Packing Co. — 1,500,000 Pfund Speck. Armour & Co. — 150,000 Pfd. Wurst; 100,000 Pfd. Schinken; 1,000,000 Pfd. Fleisch in Büchsen; 1,000,000 Pfd. Speck; 50,000 Büchsen Speck und Bohnen; 100,000 Pfd. präservirtes Roastbeef; 100,000 Pfd. Hammelfleisch (geröstet und präservirt); 75,000 Pfd. gepökeltes Schweinefleisch. Swift & Co. — 500,000 Pfd. Speck; 75,000 Pfd. Wurst; 175,000 Pfd. Roastbeef; 175,000 Pfd. geröstetes Hammelfleisch; 150,000 Pfd. gepökeltes Rindfleisch. Libby, McNeil & Libby — 2,000,000 Pfd. Fleischpräserven in Büchsen; 1,000,000 Pfd. Speck; 100,000 Pfd. gepökeltes Schweinefleisch; 300,000 Pfd. Hammelfleisch; 300,000 Pfd. Roastbeef.

Das Steigen der Brotpreise, welches zum Theil ja auch auf den Krieg zurückgeführt werden muß, hat dem Vernehmen nach vorerst eine bedeutende Verringerung im Brotverbrauch zur Folge gehabt. Die Bäckereibesitzer geben sich aber der, wohl auch begründeten, Hoffnung hin, daß das Publikum sich mit der Zeit schon an den Preisaufschlag gewöhnen und dann ebenso viel Brot essen wird wie zuvor.

* * *

Aus dem „Camp Tanner" traf heute die Nachricht ein, daß nun auch das, unter dem Befehl von Colonel Kasimir Andel stehende Vierte Infanterie-Regiment Marschbefehl erhalten hat. Dasselbe hat sich zunächst nach Tampa, Fla., zu begeben. Mit der Ausrüstung dieses Regimentes ist es vorderhand noch recht schlecht bestellt. Es fehlt den Mannschaften nicht nur an Waffen, sondern zum Theil sogar an den nothwendigsten Kleidungsstücken, besonders Schuhen. Die Abreise des Regiments wird deshalb bis morgen Nachmittag verzögert werden, und in der Zwischenzeit will man versuchen, das Fehlende soweit es in der Eile thunlich ist, zu beschaffen.

Die Montefiore Loge Nr. 190 Knights of Pythias hat in ihrer jüngsten Geschäftsversammlung beschlossen, die Beiträge solcher Mitglieder, die jetzt Kriegsdienste nehmen oder bereits in's Feld gezogen sind, aus der Kasse zu zahlen.

Alter schützt vor Thorheit nicht.

Das mißlungene Ehe-Experiment eines Straßenbahn-Kondukteurs.

Im Jahre 1890 hielt es der Straßenbahn-Kondukteur Elder für an der Zeit, in den heiligen Ehestand zu treten. Und er trat. Seines Berufes wegen, der ihn von morgens früh bis abends spät von Hause abwesend hält, hat er es dabei für eine durch die Umstände gebotene Vorsicht gehalten, eine Gattin zu wählen, die um 15 Jahre älter war, als er selber. Wie sich aber inzwischen herausgestellt hat, ist Elder trotz all seiner Vorsicht seinem Schicksale doch nicht entgangen. Die Frau Elder langweilte sich in der Abwesenheit des Gatten. Es heißt nun, daß sie in der Person des Druckereibesitzers John Linden von Nr. 26 N. Clark Str. Jemanden gefunden hat, der ihr die Zeit vertrieb. Einmal überraschte der Mr. Elder die Beiden in seiner Wohnung, und er soll bei dieser Gelegenheit sehr heftig geworden sein. In Folge dessen hat dann die Frau Elder eine Scheidungsklage angestrengt und als Scheidungsgrund angegeben, sie sei von ihrem Gatten grausam behandelt worden. Elder hat auf die Klageschrift mit einer Gegenklage geantwortet, worin er die Frau des Treubruchs bezichtigt, begangen mit Hilfe von John Linden. Gegen Linden selber hat Herr Elder heute eine auf Zahlung von 10,000 lautende Schadenersatzklage anhängig gemacht.

Diesmal ein „Cubaner."

Ben Mendelsohn, der in vergangener Woche beinahe gelyncht worden wäre, als er in spanischer Militäruniform die Dearborn Str. entlang marschirte, weckte heute zu früher Morgenstunde die Anwohner in der Nähe von Canalport Ave. und Halsted Str. durch Veranstaltung eines Höllenlärms aus tiefem Schlummer. Mit einem bunten Phantasiekostüm angethan, dazu ein großes Triangel schlagend, schritt Mendelsohn, in einemfort „Cuba libre" brüllend, die Halsted Str. entlang, bis ein Blaurock den sonderbaren Heiligen festnahm und nach der nahen Revierwache schleppte. In dem Oberstübchen des Mannes scheint nicht Alles in Ordnung zu sein.

Wie sich später bei dem Verhör vor Polizeirichter Dooley ergab, ist Mendelsohn ein Zigarrenmacher von Beruf. Er soll früher einmal wohlhabend gewesen sein, hat aber in den letzten Jahren vielfach die Hilfe jüdischer Wohlthätigkeits-Gesellschaften in Anspruch nehmen müssen. Er ist 55 Jahre alt. Der Richter wird morgen bestimmen, was mit ihm geschehen soll.

Unfälle.

Frank Leonard, ein Angestellter in den „Chicago Malleable Iron Works", versuchte heute Vormittag zwischen zwei Waggons eines Güterzuges der Panhandle-Bahn, welcher die Kreuzung an Campbell Ave. und 25. Str. versperrte, durchzukriechen, als der Zug sich in Bewegung setzte, wobei dem Unglücklichen der rechte Fuß abgefahren wurde. Leonard ist 28 Jahre alt und wohnt Nr. 747 W. 18. Str.

Der 15 Jahre alte John Dickinson, welcher bei der Firma Marshall Field & Co. angestellt ist, gerieth gestern Abend an der 15. Str. mit seinem linken Fuße unter die Räder eines Güterwagens der Wabash-Bahn. Der verletzte Knabe wurde nach der elterlichen Wohnung, Nr. 722 54. Str., gebracht.

Der 4jährige Geo. Cavanaugh fand gestern im Erdgeschoß der elterlichen Wohnung, Nr. 3438 Wallace Straße, eine Flasche Terpentin, welche Anstreicher dort zurückgelassen hatten, und verschluckte einen Theil der Flüssigkeit. In Folge dessen liegt der Kleine jetzt lebensgefährlich erkrankt darnieder.

Angeschossener Einbrecher.

Samuel Greenblat, angeblich aus der Stadt der Bruderliebe stammend, wurde heute zu früher Morgenstunde von dem zur Maxwell Str.-Revierwache gehörigen Patrol-Sergeanten Tyrell dabei ertappt, als er eben in die Miller'sche Schankwirthschaft, Nr. 67 Waller Str., einbrechen wollte. Der überraschte Strolch suchte sein Heil in schleuniger Flucht, ergab sich aber, als sich eine Kugel aus dem Revolver Tyrells in seinen linken Arm eingebohrt hatte. Der Inhaftirte liegt jetzt vorläufig im Countygefängniß-Hospital darnieder, doch hält der Arzt seine Verwundung für nicht weiter gefährlich.

Lebensmüde.

Peter E. Welverton machte heute in seiner Wohnung, Nr. 328 Racine Ave., seinem Leben ein Ende, indem er eine Dosis Landanum verschluckte. Der Lebensmüde war früher als Kollektor thätig, soll jedoch in letzter Zeit stellenlos gewesen sein.

* Jacob Baker, an 16. Str. und 44. Ave. wohnhaft, beklagt den Verlust von 18 Kanarienvögeln. Er stellte gestern Abend den Käfig, welcher die Vögel enthielt, vor dem Hause Nr. 445 Clark Str. hin und besah sich die in einem Schaufenster ausgestellten Gegenstände. Als er das Vogelbauer wieder aufnehmen wollte, war dasselbe mitsammt seinem Inhalte verschwunden.

Aus der Stadthalle.

Sekretär Corcoran, von der städtischen Zivildienstbehörde, gegen den die Anklage erhoben wird, parteiisch bei der Anstellung von Zivildienstanwärtern zu Werke gegangen zu sein, erklärt, daß er die Untersuchung nicht zu scheuen habe. Sobald er indessen gerechtfertigt dastehe, werde er freiwillig seine Stelle, mit der nur Unannehmlichkeiten verbunden seien, niederlegen. Die Zivildienstbehörde hat nun heute Nachmittag mit der Untersuchung begonnen, welche bekanntlich die angebliche Bevorzugung eines Anverwandten von Alderman Cullerton involvirt. Examinator Bersick und ein halbes Dutzend sonstiger Angestellten der Zivildienstbehörde sind als Zeugen vorgeladen worden.

Vorsitzer Powers hat das stadträthliche Finanz-Komite auf morgen Nachmittag einberufen, um die Extra-Forderungen der Northwestern Landtunnel-Kontraktoren näher zu erörtern. Es handelt sich hierbei um die Summe von 1 Million Dollars. Joseph Duffy, die „Fitzsimmons & Connell Comp." sowie die Firma McKechney & Co. sind die klägerischen Kontraktoren, deren Forderungen von der Stadt beanstandet werden.

Neun Bewerber um Anstellung als Anstreicher-Vorleute in den städtischen Reparaturwerkstätten sind heute vor der Zivildienstbehörde examinirt worden.

Heute hieß es in Rathhauskreisen, daß Polizei-Lieutenant Mathew Homer der Nachfolger Inspektor Schaacks werden würde. Seine Ernennung sei so gut wie abgemacht. Homer ist ein spezieller Freund Kipleys, und es wird ein starker politischer Einfluß zu seinen Gunsten beim Mayor geltend gemacht. Er ist von deutscher Abstammung und erfreut sich auf der Südseite, seinem bisherigen amtlichen Wirkungskreise, allgemein großer Beliebtheit.

Die 12. und 21. Str.-Sektionsarbeiten am neuen Südseite-Fangkanalsystem sind heute fertiggestellt worden. Hierdurch werden fortan 30 Millionen Kubikfuß Abwasser, die bisher dem See zugeführt wurden, in den Fluß geleitet, wodurch die sanitären Eigenschaften des von der 14. Str.-Crib bezogenen Leitungswassers bedeutend verbessert werden.

Zeigte seine Moneten.

Der No. 103 Adams Str. wohnende Albert Sauer war unvorsichtig genug, spät gestern Abend in einer Levee-Kneipe beim Bezahlen der Zeche eine Rolle Banknoten aus der Tasche zu ziehen. Als er sich um die Geisterstunde auf den Heimweg begab, folgten ihm unbemerkt zwei, in jener Wirthschaft umherlungernde Bassermannsche Gestalten, die dann plötzlich auf der Adams Str.-Brücke über den einsamen Wanderer herfielen und ihn auszurauben versuchten. Sauer schrie aus Leibeskräften um Hilfe, wodurch zwei Blauröcke herbeigelockt wurden, bei deren Anblick die Strolche schleunigst Reißaus nahmen. Die Hüter des Gesetzes sandten ihnen mehrere Revolverkugeln nach und hatten die Genugthuung, wenigstens den einen Straßenräuber dingfest machen zu können. Er nannte sich auf der Desplaines St.-Revierwache James Burns, weigerte sich indessen hartnäckig, seinen entwischten Kumpan zu verrathen.

Angeblicher Versicherungsschwindel.

Die Berkshire Life Insurance Co. hat heute beim Obergericht um einen Befehl an Henry Schwartz und Henry Wagenhenkel nachgesucht, welcher diese Beiden verhindern soll, eine zu ihren Gunsten ausgestellte Versicherungs-Police auf das Leben eines gewissen Charles Sheldon zu veräußern. Sheldon, der schwindsüchtig war, ist kürzlich gestorben. Die fragliche Police soll nicht von ihm selber, sondern von einem Unbekannten in seinem Namen erwirkt worden sein. Wagenhenkel, welcher Inhaber einer Herberge an der Randolph Str. ist und für den Sheldon gearbeitet hat, bezahlte die Prämien. Die Versicherungs-Gesellschaft erklärt sich bereit, ihm das eingezahlte Geld zurückzugeben.

Feuer.

Als Peter Roach und seine Familienangehörigen heute Morgen erwachten, stand ihr zweistöckiges Haus, an der 79. Str., nahe der Panhandle-Eisenbahn gelegen, in hellen Flammen, und es blieb ihnen gerade noch Zeit genug, das nackte Leben zu retten. Das Haus sammt der Einrichtung wurde vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf $1400. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Funken aus einer vorbeifahrenden Lokomotive verursacht worden.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen, bei langsam steigender Temperatur; lebhafte nordöstliche Winde.

Illinois und Indiana: Schön heute Abend und morgen; wärmer in den nördlichen Theilen; veränderliche, zumeist nordöstliche Winde.

Missouri: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; nordöstliche Winde.

Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; wärmer im östlichen Theile; starke nordöstliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 53, Nachts 12 Uhr 56, Morgens 6 Uhr 51 und Mittags 12 Uhr 54 Grad.

Spionage und Hochverrath.

Schon seit Jahren hat in den Ver. Staaten ein wohlorganisirter spanischer Spionendienst bestanden. Es ist eine bekannte Thatsache, daß in Betreff der geheimen Flibustier-Expeditionen der spanische Gesandte DeLome in der Regel viel besser als die Beamten unseres eigenen Bundes-Geheimdienstes unterrichtet war. Zweifellos hat der Gesandte nicht bloß die Umtriebe der Cubanischen Junta, sondern auch die Kriegsvorbereitungen der Regierung so viel als möglich auskundschaften lassen. Zweifellos wird seit dem Ausbruch des Krieges diese Spionage mit womöglich noch größerem Eifer als früher betrieben. Die Organisation derselben und die Sammlung und Weiterbeförderung der erkundschafteten Kriegsgeheimnisse ist ja wohl auch derhauptsächlichste wo nicht der einzige Zweck, um dessen willen De Lomes Nachfolger Polo seinen Aufenthalt in dem benachbarten Canada genommen und so lange beibehalten hat.

Die Frage ist aufgeworfen worden, welcher Strafe die spanischen Spione unter den Gesetzen dieses Landes sich aussetzen. Die Antwort der „N. Y. Sun" geht dahin, daß sie unter der Anklage des Hochverraths vor einem Bundesgericht prozessirt werden können. Als Strafe des Hochverraths ist durch Gesetz derTod verfügt; oder, nach dem Ermessen des Gerichts, Einsperrung bei schwerer Arbeit für nicht weniger als fünf Jahre und eine Geldbuße von nicht weniger als $10,000.

In Verbindung damit ist die weitere Frage entstanden, ob denn **Ausländer** des Verbrechens des Hochverraths oder Landesverraths gegen die Ver. Staaten sich schuldig machen können? Nach der alten gemeinrechtlichen Anschauung kann solches Verbrechen nur von Angehörigen des bedrohten Staates ausgehen, weil die strenge Bestrafung des Verbrechens wesentlich in der Verletzung der dem eigenen Bürger obliegenden Vaterlandsliebe und -Treue ihre Begründung findet. Die neuere Gesetzgebung hat in einigen Staaten (u. a. in Deutschland) die alte Beschränkung beseitigt, so daß dort Ausländer gleich eigenen Bürgern der Anklage und Bestrafung wegen Hochverraths ausgesetzt sind.

Die amerikanische Gesetzgebung enthält keine ausdrückliche Erklärung über diesen Punkt. Auch ist durch die Bundesverfassung der Begriff des Hochverraths hier enger begrenzt, als in europäischen Ländern. „Hochverrath gegen die Ver. Staaten", — heißt es in Art. 3 der Verfassung — „soll **nur** in der Führung von Krieg gegen dieselben bestehen, oder in Parteinahme für ihre Feinde, durch Leistung von Hilfe und Unterstützung an dieselben."

Unzweifelhaft stempelt dies die im Interesse des Feindes verübte Spionage zum Hochverrath. Die Frage, ob auch der Ausländer Hochverrath begehen kann, wird dadurch nicht beantwortet. Zweideutig ist auch das bezügliche Kongreßgesetz, das mit folgendem Satze beginnt:

„Jede Person, die den Ver. Staaten Treupflicht schuldet und Krieg gegen dieselben führt oder ihren Feinden anhängt, ihnen Hilfe und Unterstützung gewährt, sei es innerhalb der Ver. Staaten oder anderwärts, ist des Hochverraths schuldig."

Doch ist dieses Gesetz bisher stets dahin ausgelegt worden, daß es auch auf hier sich aufhaltende Ausländer Anwendung findet. Unter anderm in einem Prozesse gegen eine in Alabama ansäßige britische Firma, die den Konföderirten Staaten für den Gebrauch im BürgerkriegeSalpeter verkauft hatte. Das Bundesobergericht entschied, daß die Mitglieder der Firma den Feinden der Ver. Staaten Hilfe und Unterstützung gegeben und dadurch der gesetzlichen Verfolgung wegen Hochverraths sich ausgesetzt hätten. In der Begründung des Erkenntnisses wird dies wie folgt erläutert:

„Unter Treupflicht (allegiance) ist zu verstehen, die Pflicht der Treue und des Gehorsams, die der Einzelne der Regierung schuldet, unter der er lebt, oder seinem Souverän für den Schutz, den ihm dieser gewährt. Die Pflicht mag eine unbedingte und dauernde sein, sie kann aber auch eine bloß bedingte und zeitweilige sein. Der Bürger oder Unterthan schuldet eine unbedingte und dauernde Treupflicht seiner Regierung oder seinem Souverän, für so lange wenigstens, bis er durch irgend einen offenen, bestimmten Akt von dieser Treupflicht sich lossagt und Bürger oder Unterthan einer anderen Regierung wird. Der **Ausländer** schuldet, so lange er sich im Lande aufhält, eine örtliche und zeitweilige Treupflicht, die ihm so lange anhaftet, wie sein Aufenthalt währt."

Somit kann als Hochverräther **jeder** prozessirt und verurtheilt werden, der hier dem Feinde Spionsdienste leistet, gleichviel ob er amerikanischer Bürger oder Ausländer ist. Aber man kann auch anderen und kürzeren Prozeß mit ihm machen, indem man ihn einfach vor ein Kriegsgericht stellt, laut Sektion 1343 der Rev.Statuten, worin es heißt:

„Jede Person, die in Zeiten eines Kriegs oder einer Rebellion gegen die Oberhoheit der Ver. Staaten als Spion aufgegriffen wird, sei es in oder in der Nähe von irgend welchen Befestigungen, militärischen Posten, Quartieren oder Lagern von Armeen der Ver. Staaten, oder sonstwo, kann vor einem allgemeinen Kriegsgericht oder vor einer militärischen Kommission prozessirt werden und soll, wenn überführt, den **Tod** erleiden."

(Anz. d. West.)

Aus dem Lagerleben.

Der erhabenste Moment im Lagerleben, wenn man von der abendlichen Parade mit Flaggeneinholen absieht, ist der, in welchem der Hornist das blinkende Signalhorn zur Hand nimmt, sich die Schnauzbarthaare von den Lippen wischt, letztere mit der Zunge befeuchtet, das Mundstück ansetzt und dann mit einem Gickser das Menagesignal zu blasen anfängt, daß ihm die Augen schier aus dem rothgedunsenen Gesicht zu quellen scheinen. Die Wirkung des Hornrufes ist wunderbar. Alles eilt in wilden Sätzen in die Zelte, reißt die blechernen Eßschalen an sich und sucht durch den engen Ausgang wieder in's Freie zu gelangen, was oft zu bedenklichen Karambolagen mit den eben Eintretenden führt. Dann geht's, Marsch, Marsch, nach dem wohlbekannten Tische hin, wo des Koches behäbige Rundgestalt hinter mächtigen Kesseln und Pfannen hantirt und, mit einer Riesenschöpfkelle bewaffnet, sich zum Vertheilen der Rationen anschickt.

Wer zuerst kommt, mahlt zuerst, d. h. wenn nicht der gestrenge erste Sergeant in der Nähe ist, denn „die Mutter der Kompagnie" liebt kleine Späße und ist nur zu sehr geneigt, die Schlachtordnung umzukrempeln, indem sie mit ein paar Kommandoworten an der blechschüsselrasselnden Linie eine Front- und Flügelveränderung vornimmt, so daß die Ersten die Letzten und diese die Ersten werden. Endlich gibt der Quartiermeister den Befehl zum taktischen Aufmarsch mit der Direktion nach dem dampfenden Suppenkessel und den lieblich duftenden Fleischtöpfen hin. Einer nach dem andern tritt nun an den Tisch und läßt sich sein Eßzeug füllen, indeß ihm ob des winkenden kulinarischen Genusses der Speichel im Munde zusammenläuft, so daß er oft und energisch schlucken muß, damit die Andern nicht sehen sollen, „wie's ihm die Fäden zieht." Den Andern geht's übrigens nicht besser, das Exerzieren in der frischen Luft macht gehörig Appetit und Mancher, der bei Kinsley Allerlei an den theuren Speisen auszusetzen fand, liebäugelt im Camp mit Schweinefleisch und Kohl, trotz ihrer fragwürdigen Güte.

Auch gibt es ganz schmackhafte Dinge, wie Fleischsuppe, Bohnen mit Speck — beileibe nicht Speck mit Bohnen —, Kraut mit Schweineknochen und ähnliche Produkte aus der Kreuzung von Schwein und Kohl. Nebstdem fehlt das Brot und die sogenannte Butter nicht, ebenso Salz, Pfeffer und Essig. Zu Zeiten gibt es auch Kaffee. eine undefinirbare Brühe — anderthalb Bohnen pro Mann, am Sonntag zweie — die aber mit großem Hochgenuß getrunken wird, weil sie den Magen einwärmt und nicht nervös macht. Hat Jeder sein Theil, dann zieht er sich auf ein stilles Plätzchen zurück und futtert mit rührendem Eifer, ohne ein Wort zu verlieren, weder nach rechts noch nach links schauend. Geht's gut, so hat er im Brodsack noch ein Restchen Pie oder Kuchen, den die Frau Mutter daheim gebacken und mit Liebe und drei wollene Socken an ihren Jungen abgesandt hat.

Dann kommt aber eine unangenehme Arbeit, nämlich das Geschirrwaschen. Das ist nicht so leicht, wie man meinen möchte, denn der „Boiler" mit dem heißen Wasser existirt im Lager nicht, und die fettigen Schüsseln mit kaltem Wasser rein zu kriegen, ist ein fast unlösbares Problem. Da heißt es dann zu allerlei Hilfsmitteln greifen. Mit Brot ginge es ganz gut, aber Brot ist nach Tisch selten mehr zu haben, so hilft man sich denn mit einer Handvoll Erde, was den Vortheil hat, daß das Zink blank gescheuert wird, wenn es dabei auch etwas Schaden leidet. Schließlich ist auch die Reinigungsarbeit gethan, das geliebte Pfeifchen kommt zu Ehren und beim blauen Rauch des Knasters träumt sich's so schön von vergangenen Zeiten und künftigen Heldenthaten, während der Magen emsig der Verdauung obliegt. Der „Meß-Call" aber ist und bleibt das schönste Signal im Feldlager.

Für Skatbrüder.

Für Freunde des Skatspieles enthalten die „Mathematischen Mußestunden" — eine Sammlung von Geduldspielen, Kunststücken und Unterhaltungs-Aufgaben mathematischer Natur von Professor Dr. H. Schubert — Angaben, nach denen wir folgende tröstliche Versicherung geben: Auch für den ausdauerndsten Spieler besteht nicht die Gefahr, daß er jemals des Spieles überdrüssig werden könnte, weil sich die gleichen Spiele zu oft wiederholen. Vielmehr ist es höchst unwahrscheinlich, daß jemals ein Mensch in seinem Leben ein und dasselbe Spiel, das heißt ein Spiel mit der genau gleichen Vertheilung der Karten, zweimal zu spielen Gelegenheit hat. Die Zahl der verschiedenen Möglichkeiten, die 32 Karten beim Skatspiel zu vertheilen, beträgt nämlich 2753 Billionen 294,408 Millionen 504,640. Die Größe dieser Zahl ist enorm. Wenn sämmtliche Menschen zu je dreien vereinigt, Tag und Nacht Skat spielen würden und jedes Spiel innerhalb 5 Minuten beendigt hätten, so würden erst in 53 Jahren so viele Spiele erledigt sein, wie jene Zahl angibt. Wenn aber ein leidenschaftlicher Skatspieler 50 Jahre seines Lebens hindurch jährlich an dreihundert Abenden an je 100 Spielen betheiligt ist, so bringt er es auf eine Million 500,000 Spiele, d. h. er löst nur etwa den 2000 millionten Theil sämmtlicher möglichen Aufgaben. Wie gering darnach die Wahrscheinlichkeit ist, daß ein Mensch zweimal das gleiche Spiel spielt, ersieht man aus folgender Erwägung: Jeder Skatspieler weiß, wie außerordentlich selten ein Treff-Solo mit 11 Trümpfen ist, und in der That ist etwa nur der 700 millionte Theil aller möglichen Spiele ein derartiges. Dennoch aber ist die Wahrscheinlichkeit, beim Aufnehmen der Karten Treff-Solo mit 11 Trümpfen zu haben, noch ungefähr dreimal so groß als die Wahrscheinlichkeit, ein schon einmal gespieltes Spiel zu finden. Uebrigens hat jener imaginäre Skatspieler, dessen mögliche Leistung wir berechneten, die angenehme Aussicht, 2- oder 3mal in seinem Leben Treff-Solo mit 11 spielen zu können, wenigstens wenn die Spielgöttin ihre Gunst nach mathematischen Erwägungen vertheilen würde; er kann aber Pech haben, ebenso wie unerhörtes Glück und es auf mehr als 3 solcher Spiele bringen.

Hohe Marschleistungen in der Kriegsgeschichte.

Noch heute ist trotz der verbesserten Verkehrsgelegentheiten die Erzielung einer großenMarschtüchtigkeit der Soldaten von wesentlichen Einfluß auf die eigentliche kriegerische Operation, und bis in die neueste Zeit hin läßt sich diese Einwirkung besonders hervorragender Marschleistungen an markanten Beispielen darthun. Im Berliner „Militär Wochenblatt" stellt Dr. Fr. Zurbonsen eine Anzahl besonders bedeutungsvoller und bekannter Kriegsmärsche zusammen, unter denen einer der bekanntesten der Zug des Kurfürsten Friedrich Wilhelm vom Rhein zum Rhin gegen die Schweden war, der ihn zum Siege bei Fehrbellin führte. Die verschiedenen Eilmärsche FriedrichsII., der Marsch Blüchers von Ligny nach Waterloo und aus neuerer Zeit der Eilmarsch des Kronprinzen Friedrich Wilhelm nach Königgrätz und aus dem deutsch-französischen Kriege die große Diversion der deutschen Südarmee gegen Bourbaki gehören mit zu den hervorragendsten Einmärschen. All diese Kriegsmärsche aber werden von einer Leistung überflügelt, die uns aus dem Alterthum berichtet wird, nämlich von dem Zuge des römischen Konsuls Claudius Nero mit seinem Heere nach Canusium, dem heutigen Canosa am Ofanta, nach Sena Gallicia und zur Schlacht am Metaurus im Jahre 207 vor Christo. Dieser Marsch ist die größte bisher bekannt gewordeneKraftleistung eines Heeres. Die Lage der Römer war damals im zweiten punischen Kriege dadurch eine sehr kritische geworden, daß Hannibals Bruder Hasdrubal diesem mit einem großen Heer zu Hilfe gezogen war. Hasdrubal lagerte bei Sena Gallicia, Hannibal bei Canusium. Claudius Nero, der sich mit seinem Heer gegenüber den Truppen Hannibals gelagert hatte, erfuhr davon durch aufgegriffene Boten Hasdrubals und beschloß, dessen Heer zu vernichten, ehe er sich mit seinem Bruder vereinigen konnte. Mit einer auserwählten Truppenschaar brach er sofort auf, und in sechstägigem ununterbrochenen Marsch wurde das Ziel erreicht, und Hasdrubals Heer fast völlig niedergemetzelt. Noch in derselben Nacht trat Claudius Nero den Rückzug an, und in abermals sechs Tagen stand er wieder Hannibal gegenüber. Der in diesem Zeitraum zurückgelegte Marsch beträgt rund 90 deutsche Meilen, sodaß die Schaar täglich etwa 7 Meilen marschirt ist, und das auf mangelhaften bergigen Straßen, die sehr bedeutende Terrainschwierigkeiten boten. Das ist in der That eine Leistung, die nur durch eine ganz außergewöhnliche Kraftaufwendung möglich war.

Ein gemüthlicher Baier als Spion verhaftet.

Die Pariser Stadtumwallung bietet zwar eigentlich nicht das geringste Interessante, denn sie besteht aus weiter nichts, wie Wall und Graben, und unterscheidet sich schlechterdings nicht von ähnlichen Ueberresten aus der guten alten Zeit, die man in anderen Städten und Ländern findet. Trotzdem zieht sie immer wieder neugierige Fremde an, die diese Wunderwerke, welche dieDeutschen 1870—1871 Muße hatten, mit größter Ungestörtheit geo- und trigonometrisch, wie photographisch aufzunehmen, aus möglichster Nähe besehen müssen und sich dadurch, bei der doch weltbekanntenSpionenfurcht der Franzosen, Gefahren, zum mindesten aber Unannehmlichkeiten aussetzen. Ein solcher neugieriger Fremder zeigte sich dieser Tage bei der Bastion Nr. 10 am Boulevard Davout. Er trug militärische Haltung zur Schau, war elegant gekleidet und machte Notizen. Mit vorübergehenden Soldaten knüpfte er Gespräche an, doch radebrechte er ganz schrecklich und wurde nicht verstanden. In Paris erkennt der Einheimische den Provinzler und den Fremden auf 1000 Meter, und wenn dieser auch thut, als sei er dort noch so sehr zu Hause. Daher hatte unser Fremdling ebenfalls schnell die Aufmerksamkeit erregt. Irgend ein Offizier, der sich vielleicht mehr einen Scherz mit ihm machen wollte, als daß er ihn im Ernste für einen verkappten fremden Eroberer hielt, bestärkte einen Schutzmann in seinem Verdachte; und der Festungswerkbummler wurde verhaftet. Auf der Polizeiwache fand sich — eine in Paris im Allgemeinen häufig beobachtete Erscheinung — ein Schutzmann, der deutsch sprach, und nun wurde alsbald festgestellt, daß der vermeintliche Spion der 37jährige Grundbesitzer und Vergnügungsreisende Ludwig Bergmüller aus München war, der in seiner baierischen Gemüthlichkeit geglaubt hatte, man könne sich, falls man den nöthigen Zehrpfennig und ein reines Herz besitze, auf den Pariser Festungswällen ebenso ungenirt bewegen, wie auf dem Hofbräuhauskeller. Bergmüller, der ein Hotel am Ostbahnhof bewohnt, wo man sich versicherte, daß sein Gepäck ebenfalls nichts Verdächtiges enthielt, wurde, nachdem er seine unbefleckte Ehrbarkeit nachgewiesen, wieder freigelassen.

— Tödtliche Beleidigung. — „Wodurch wurden Sie von dem Schulze tödtlich beleidigt? Hat er Sie einen Gauner oder Schuft genannt?" — Parvenu: „Nein, gefragt hat er, ob meine Brillanten echt wären."

— Rache. — Einem Apotheker wird in einer Kneipe sehr schlechter Wein vorgesetzt. Beim Weggehen rächte er sich, indem er auf die Flasche einen Zettel mit „Aeußerlich' klebte.

— Etwas ganz Neues. — „Kellner, ich habe doch nur fünf Mark für's Zimmer zu bezahlen. Hier steht „sechsMark für Logis." — Kellner: „Eine Mark ist für Abnützung des Treppenhauses."

Der Oriole oder Pirol.

(Davenport Demokrat.)

Freund Wm. Schäfer, der bakannte Farmer nahe bei und nördlich von Ost Davenport, brachte gestern ein letzjähriges Vogelnest als Sehenswürdigkeit und Merkwürdigkeit zu unserer Office, und in der That war das aus feiner Baumwollschnur undPferdehaaren kunstvoll gewebte Nest eine Merkwürdigkeit, die man in unserer Gegend nicht gar häufig im Freien findet. Es war das Hängenest des „Baltimore Oriole", auch Feuer-Oriole, Hängnest oder Golddrossel etc. genannt. Oestlich vom Mississippi ist dieser Prachtvogel überall zu finden und ist wegen seines schönen Gefieders und melodischen Gesanges ein bevorzugter Liebling des Volkes. Im Norden wählt er vorzugsweise die dünn auslaufenden Zweige der Ulme, im Süden dagegen den Tulpenbaum und dieMagnolie zur Nistung. Wälder und Sümpfe wie Gebirgsgegenden meidet er. Das Männchen ist ein glühendes Orangeroth und schwarz gekleidet, während das Weibchen, anders als bei den Menschen, sich viel weniger brillant präsentirt. Ueber den „Nestbau" sagt der amerikanische Vogelfreund Heinrich Nahrling in seiner künstlerisch illustrirten „Nordamerikanischen Vogelwelt". (Verlag von Geo. Brumder von Milwaukee.)

„Der feste, fein gewebte Bau macht dem Pärchen begreiflicherweise viel Mühe und Arbeit. Nur mühsam sind oft die passenden Stoffe zu finden, und nicht selten müssen dieselben weit hergeholt werden. Der eigentliche Baukünstler ist das Weibchen, während das Männchen einen großen Theil der Niststoffe herzuträgt. Doch betheiligt sich auch letzeres am Bau und man sieht oft beide an dem halbfertigen Neste hängen und mit den Schnäbeln die lang herabhängenden Fäden und Pferdehaare einweben. Zuerst werden lange flachs- und hanfartige Fasern (auch „Storeschnur") um zwei gabelförmige Zweiglein herumgewunden und von den herabhängenden Fasern wird dann ein korbartiges Geflecht, das Nestgerippe, hergestellt. In der ersten Zeit hängen von allen Seiten Fäden, Fasern, Schnuren und Haare herab, aber in verhältnißmäßig kurzer Zeit haben die Vögel alle diese Stoffe zu einem kunstreichen Neste verwebt. Die richtige steife Form erhält es durch die langen, gut verwebten Pferde- und Rinderhaare." Obwohl die fleißigen Vögel den ganzen Tag arbeiten, dauert es oft acht bis zehn Tage, ehe sie den Bau vollendet haben, denn wenn beim Fliegen die herbeigetragenen langen Fäden sich um Baumzweige schlingen, macht es große Mühe, sie wieder zu lösen. Da hängt denn das Nest, dieser überaus sauber und fest gewebte Kunstbau, beutelförmig von den feinsten Ausläufern des horizontalen Astes herunter, weitab vom Stamme, wo es vor vierfüßigen Räubern, wie Eichhörchen, Waschbären u. s. w. sicher ist. Leider aber sind die farbenprächtigen Oriolen nicht auch vor den Windbüchsen großer und kleiner Jungen, dieser Erbfeinde unserer buntgefiederten Vogelwelt, ebenso geschützt.

Nothleidende Studenten.

Die Ernährungsverhältnisse der italienischen Studenten schilderte Professor Alessandro Serafini in einem kurzen Aufsatze des Archivs für Gesundheitspflege, der angesichts der gegenwärtig in Unruhen ausartenden Nothlage in Italien von besonderem Interesse ist. Serafini hat gerade die Studenten für seine Untersuchungen ausgewählt in der Ueberzeugung, daß dieselben zum großen Theil in ähnlicher Weise wie die Arbeiter mit besonderen Schwierigkeiten in der Lebensführung zu kämpfen haben, nicht selten sogar in höherem Maße als die Arbeiter, weil sie den Ansprüchen der gesellschaftlichen Stellung mehr unterworfen sind, als diese. Außerdem hatte Serafini bereits beobachtet, daß die Ernährung vieler Studenten in seinem Vaterlande eine außerordentlich dürftige wäre, indem sie zum Theil nur sehr geringe Geldmittel von Hause beziehen und davon einen nicht unbeträchtlichen Theil zur Zerstreuung und zur Befriedigung nicht nothwendiger Bedürfnisse verwenden. Es liegt eine offenbare Gefahr in einer ungenügenden Ernährung grade des Theiles der Jugend, aus dem die zukünftigen Träger der Intelligenz und Moral hervorgehen sollen. Serafini machte seine Untersuchungen derart, daß einer seiner akademischen Schüler sich zu verschiedenenZeiten nacheinander erst nach Art der wohlhabenden, dann nach Art der ärmeren und schließlich der ganz armen Studenten einige Tage lang ernährte. Es wurden die dreiKlassen unterschieden mit einem monatlichen Bezuge von 120—160 M., mit 64—72 M. und mit 32—40 M., und dann wurde der Werth der täglich aufgenommenen Nahrung (einschließlich des Alkohols), in Wärme-Einheiten ausgedrückt, berechnet. Das Ergebniß war, daß die Kost der Studenten der zweiten und dritten Klasse in der Mehrzahl nicht nur ungenügend ist, sondern sogar noch dürftiger als die der niedersten Volksklasse in Neapel und der armen Bauern der Emilia. Diese Studenten leben in einer Art chronischer Abzehrung, die sich auch durch die Abnahme des Körpergewichts und einen gewissen Grad von Entkräftung bei den jungen Leuten kundgibt. Der Zustand wäre wohl noch gefährlicher, wenn die Kost nicht verhältnißmäßig viel Eiweiß enthielte und wenn nicht dieStudenten während des Ferienaufenthaltes im Elternhause sich einigermaßen erholten. Wir zweifeln übrigens nicht daran, daß auch in Deutschland und in anderen Kulturländern die vielfach ungenügende Ernährung des Studenten auf eine gewisse Gleichgiltigkeit gegen dieselbe zurückzuführen sein dürfte.

Das Kurban Bairam-Fest in Sarajewo.

Um die vierteNachmittagsstunde des 30. April, — also wird der Wiener „Reichswehr" aus Sarajewo geschrieben, — donnerten Kanonenschüsse, von nachhallendem Echo begleitet, in das von majestätischen Bergen umsäumte Thal, in welchem die gärtenreiche Landeshauptstadt Neuösterreichs um diese Jahreszeit einem großen Blüthenkorbe gleich gebettet ist. Das mahomedanische Opferfest, der Kurban-Bairam, hat begonnen; siebzig Tage nach Beendigung der Fastenzeit des Muselmanen, des Ramazan. Wochen vorher schon werden von Arm undReich Lämmer angekauft und sorgfältig gemästet, um während der Festtage, welche vier Tage in Anspruch nehmen, zur Erinnerung an Ibrahams (Abrahams) Opfer geschlachtet zu werden. Begnügt sich der Unbemittelte mit einem, so bringt der Wohlhabende so viele zum Opfer, als seine Mittel es erlauben, dabei des nothleidenden Nachbars,auch des Christen gedenkend, und gern sendet die mahomedanische Hausfrau ihrer österreichischen Bekannten und Rathgeberin in so vielen bisher unbekannt gewesenen Dingen selbst zubereitete Festspeisen, die gerne genommen, nicht immer aber auch verspeist werden, da sie durch ihren Geruch (man gebraucht meist Unschlitt undOel) den abendländischen Appetit nicht zu reizen vermögen. An diesen Tagen ruht das Auge des Fremden mit Wohlgefallen auf den malerischen Trachten der Islambekenner, denn ähnlich wie bei uns zu Ostern, so kleidet sich in der Welt der Moslim Jung und Alt in funkelnagelneue Gewänder, und die sonst nur allzu leicht verblassenden Farben der bunten Kleidungsstücke erfreuen durch ihre Frische.

Feierlicher als sonst rufen an hundert Muezzins von den luftigen Minarets ihr tägliches: "Allahu ekber".

Das Ineinandertönen so vieler, oft recht wohlklingender Männerstimmen verschwimmt zu einem auch das Gefühl des Ungläubigen eigenthümlich berührenden feierlichen Akkord, der, bei abendlicher Stille oder im Morgengrauen gesungen, andächtiges Sinnen erweckt. In manchen Stadttheilen freilich klingt des Muezzin Gebetruf nur mehr den „Schwabas", deren moderne Prachtbauten die baufälligen bosnischen Moscheen wie dräuend umgeben. Zu Ehren Mahomeds flammen Hunderte von Bogenlampen längs der Quais auf, ihr magisches Licht bis an die Berghänge werfend, und während sämmtliche Minarets effektvoll beleuchtet sind, erstrahlt die BegovaDjamie,— mit Ausnahme jener in Stambul und Adrianapol das größte Gotteshaus der Islamiten in Europa,—in blendender elektrischer Beleuchtung und ihr 45 Meter hohes Minaret ragt wie eine weißglühende Säule in den Nachthimmel hinaus.

Am ersten Festmorgen marschirten die Soldaten mohamedanischen Glaubens, geführt von einem k. und k. Offizier ihres Glaubens, unter Militärmusikbegleitung zur Hauptmoschee, gefolgt von zahlreicher Straßenjugend, die speziell der großen Trommel ihre Aufmerksamkeit widmet, denn für die moderne Musik hat der Bosnier nicht das geringste Verständniß. Auch in allen anderen Moscheen versammeln sich die Gläubigen, um nach der Andacht des Festes Freude zu genießen.

Im Gebäude der mit schwarz-gelben und bosnischen roth-gelben Fahnen geschmückten Kiraët-Hana, der mohamedanischen Lesehalle, deren echt orientalisch bereits stark vernachläßigtes Aeußere einer Auffrischung theilhaftig wurde, ist großer Empfang. Sämmtund Gesellschaftsklassen bringen ihre Glückwünsche dar und werden in den liche Würdenträger aller Behörden teppichbelegtenRäumen mit à la turca gebrautem Kaffee, Zigaretten und türkischen Süßigkeiten bewirthet.

Tagsüber herrscht reger Verkehr in den mahomedanischenVierteln; Gesang erschallt allenthalben. Ziehharmonika, Tamburiza (eine ArtGuitarre), Gusla und sonstige landesübliche Instrumente, eifrig mit mehr gutem Willen als Geschick und Gehör bearbeitet, erfreuen die genügsamen Zuhörer. In den Kafanas spielen türkische Zigeuner, und der Europäer flieht dann diese Orte, denn Daisy-Walzer und Strauß'sche Arien werden nach orientalischer Auffassung geduldet — zum Steinerweichen. Trifft ein mahomedanischer Festtag mit unserem Sonntag zusammen, so genießt man dann das so seltene Gefühl wahrhaft sonntäglicher Feier, denn sonst verpfuschen sich die diversenReligionsgenossenschaften gegenseitig die Feiertagsstimmung durch ungenirtes Arbeiten in der bei den Orientalen nicht sehr malerisch zerlumpten Werktagskleidung.

Von den Frauen werden zahlreich besuchte Ausflüge in's Freie, sogenannte Teferitsche arrangirt, und hierzu mit Vorliebe abgelegene Bergkuppen aufgesucht, wo sie dann ungestört ihre melancholischen Liebeslieder singen, bewacht von halbwüchsigen Jungen, welche die Annäherung eines „Schaba" sofort avisiren und auch die grundhäßlichsten Bulas (Ehefrauen) — und es gibt deren mehr als Houris, — veranlassen, die Feredscha dichter vor das Gesicht zu ziehen. Nach dem nahen Badeorte Ilidze bringen die Vergnügungszüge Tausende meist männlicher Ausflügler, obwohl seit einigen Jahren auch Frauen in den für sie separirten Waggons zahlreich zu den heilbringenden Schwefelquellen pilgern und sich in den stets überfüllten Wagen der elektrischen Stadtbahn ungenirt drängen. Die wohlhabenden Familien benutzen hierzu, wenn sie nicht selbst Equipagen halten, den Fiaker. Geht das Fest zu Ende, so hören auch die einzigen Tage auf, an denen der Moslem nicht arbeiten darf, und zufrieden bringt er wieder den übrigen Theil des Jahres im Dutschan (Geschäft) zu, ohneKonkurrenzneid ruhig seiner Kunden harrend, bis das Abendgebet ihn nach Haus zu den Seinen ruft.

Einer wie der Andere.

Im Vorzimmer des Standesamts sind zwei Brautpaare mit dem üblichen Gefolge anwesend. Die Bräutigam sind beiderseits stattliche Leute, von den Bräuten jedoch ist die eine jung und hübsch, während die andere alt und häßlich ist.

Eben will die junge, hübsche Braut den Bräutigam an ihre Seite rufen, um das Amtszimmer des Standesbeamten zu betreten, da kommt die andere Braut auf sie zu und lispelt ihr in's Ohr, indem sie mit den Augen einen bezeichnenden Wink gegen ihren Bräutigam macht: „Er macht zwar eine sehr gute Partie an mir — aber da sehen Sie nur, wie er die eine von meinen Brautjungfern — die hübsche —anstarrt... bitte lassen Sie mir den Vortritt — **er überlegt schon!**"

Die hübscheBraut will schon lächelnd einwilligen, als sie, mit den Augen ihren Bräutigam suchend, diesen im eifrigsten Gespräch mit der einen ihrer Brautjungfern, der häßlichen, schielenden, aber sehr reichen Metzgerstochter, sieht, die immer ein Auge auf ihn gehabt hat.

„Bedaure meine Liebe, es geht wirklich nicht," haucht sie deshalb retour, und indem sie nun ihrerseits der anderen Aufmerksamkeit durch Augenwinken auf den eigenen Bräutigam lenkt, setzt sie hinzu: „**Er auch!**"

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Am 28. Juni wird auf der großen Trans-Mississippi-Ausstellung in Omaha der Illinois-Tag sein.

— Das Staatsobergericht von Missouri hat entschieden, daß das St. Louiser Polizei-Pensionsgesetz verfassungswidrig und daher ungiltig sei.

— In Cincinnati wurde das 13. Musikfest unter Leitung von Theodor Thomas eröffnet. Dasselbe wird fünf Tage dauern.

— In San Francisco starb der Klavierfabrikant und angebliche Millionär William C. Antisell infolge des Sturzes von einem Straßenbahn-Wagen.

— Die „Indiana Novelty Manufacturing Co." hat mit etwa $113,000 Schulden Bankerott gemacht. Zu den bevorzugten Gläubigern gehören mehrere Chicagoer.

— Das Bundes-Ackerbau-Bureau sagt in seinem gestrigen Bulletin, daß die Verhältnisse der letzten Woche sehr günstig für unsere Ernten im Allgemeinen gewesen seien.

— Von den 3000 in Kriegsdienst gestellten Kansaser Freiwilligen sollen mindestens 100 Schullehrer sein. Fast sämmtliche Kansaser Landschulen waren zur Zeit, als der Präsident seinen Truppen-Aufruf erließ, geschlossen.

— Das erste eingereichte Pensionsgesuch infolge des jetzigen Krieges stammt aus Oshkosh, Wis. Die Bewerberin ist Frau William H. Hook, welcher im „Camp Harvey" schon am dritten Tage nach seiner Einmusterung infolge eines Magenleidens starb.

— Bei einer Feuersbrunst in einem dreistöckigen Miethsgebäude in Kansas City, Mo., an Ost Zwölfter Straße, sind die 38jährige Frau Rupter und der 35jährige Schreiner Payne erstickt. John Dunne wurde durch einen Sprung aus dem Fenster verletzt.

— Zu Granite City, Ill., bei East St. Louis, wurden durch eine Explosion in den dortigen Stahlwerken 20 Personen verletzt, darunter mehrere lebensgefährlich. Die Verletzungen des Chemikers Kuhn sind wahrscheinlich tödtlich. Auf die Explosion folgte eine Feuersbrunst.

— Unweit Belen, ungefähr 30 Meilen südlich von Albuquerque, N. M., wurde ein Zug der Santa Fe-Bahn von Banditen angehalten, welche sich den Zugang zum Expreßwagen erzwingen, eine Geldspinde aus demselben in den Graben warfen und ausplünderten, und schließlich auf bereit gehaltenen Pfaden davonsprengten.

— Das 32jährliche Feldlager der „Grand Army" von Wisconsin wurde gestern in Appleton eröffnet. Mehr als 1000 Delegaten hatten sich eingefunden. Unter den Gästen sind auch der jetzige und mehrere frühere Staatsgouverneure. Die Gesammtzahl der Mitglieder dieses Veteranen-Ordens in Wisconsin beträgt gegenwärtig 12,200.

Ausland.

— Die Londoner „Daily Mail" läßt sich aus Paris melden, daß der spanische Botschafter daselbst versuche, eine Anleihe von 50 Millionen Dollars unterzubringen, welche durch das Tabaksmonopol gedeckt sei.

— Aus Sierra Leone, an der afrikanischen Westküste, wird gemeldet: Eine Abtheilung Truppen hat die Missionäre und andere Personen in Kwella, deren Leben von den aufständischen Eingeborenen bedroht war, aus ihrer gefährlichen Lage befreit.

— In der spanischen Abgeordnetenkammer erklärte der Finanzminister Puigcerver, in Erwiderung auf Bemerkungen eines konservativen Abgeordneten, Spaniens Finanzen befinden sich gegenwärtig in so gutem Zustande, daß die Deckung aller Kriegs-Auslagen gesichert sei. Gleichzeitig gab er zu, daß es kaum möglich sei, weitere Anleihen im Auslande aufzubringen, und betonte die Nothwendigkeit einer 20prozentigen Erhöhung in allen Besteuerungen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Teutonic von Liverpool.
San Francisco: Zealandia, von Neuseeland und Honolulu.
Antwerpen: Noordland von New York.
Rotterdam: Rotterdam von New York.
Boulogne: Edam, von New York nach Amsterdam.
Liverpoll: Majestic von New York.
Hull: Ohio von New York.
Londoan: Manitoba und Boadicea von New York.
Bemen: Lahn von New York.

Abgegangen.

New York: Cevic nach Liverpool.
Southampton: Moravia, von Hamburg nach New York.
An Gibraltar vorbei: Kaiser Wilhelm II., von Genua nach New York.
Am Lizard vorbei: Moravia, von Hamburg nach New York.

Lokalbericht.

Zu großer Geschäftseifer.

Weil der Chinese Sing Lee es ablehnte, sich von ihm die Schuhe putzen zu lassen, hat der geschäftseifrige Mohr William Turner den sparsamen Mongolen gewaltig durchgeprügelt. Gestern wurde Turner seines Uebereifers wegen in die Bridewell geschickt.

* Der Glasfabrikant Frank H. Denman, Nr. 6434 Stoney Island Avenue, stellte heute seine Zahlungen ein. Zum Massenverwalter wurde vom Countygericht H. Wallace ernannt. Die Aktiva sind auf $1000, die Passiva auf $1400 geschätzt.

Lokalpolitisches.

Das Yerkes'sche Freibrief-Kompensationsausschuß löst sich in Wohlgefallen auf.

Inspektor Schaack's Nachfolger.

Der sogenannte Bürger-Ausschuß, welcher auf Yerkes' Betreiben eingesetzt worden war, um die Höhe der an die Stadt zu zahlenden Entschädigungssumme für die Verlängerung der Straßenbahngerechtsame zu stipuliren, hat sich gestern sine die vertagt. Die Weigerung des Mayors, mit dem Comite zu ko-operiren, sowie das allgemeine Mißtrauen, das man letzterem entgegenbrachte, haben ihm den Todesstoß versetzt, ehe überhaupt noch irgend etwas in der ganzen Angelegenheit erreicht worden war. Die Herren James H. Eckels, Henry A. Knott, E. A. Potter, John V. Farwell jr. und A. A. Sprague erklärten gestern rundweg, daß sie nichts mehr mit den Yerkes'schen Plänen zu thun haben wollten, und nach kurzer Debatte wurde dann einstimmig beschlossen, sich auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Das aber meint weiter nichts, als eine Auflösung des Komites. Uebrigens erklärten mehrere Ausschuß-Mitglieder, wie beispielsweise J. V. Farwell und A. A. Sprague, daß es ihnen ursprünglich gänzlich unbekannt gewesen sei, daß Yerkes hinter ihrer Ernennung gesteckt habe, sonst würden sie schon gleich der Sache fern geblieben sein.

* * *

Mayor Harrison hat bis jetzt noch keinen Nachfolger für den verstorbenen Polizei-Inspektor Schaack ernannt, doch deutet Alles darauf hin, daß er dem Wunsche des größten Theils der Nordseite Bürgerschaft nachkommen und dem Kapt. Schüttler den Ehrenposten übertragen wird. Zwar macht die eirisch-demokratische „Maschine", unter der Führung „Bobby" Burkes, verzweifelte Anstrengungen, den Mayor in ihrem Sinne zu beeinflussen, wie dieser aber seiner Zeit auch den Ansturm gegen Schaack trefflich abzuwehren gewußt hat, so wird sich der Bürgermeister wohl auch diesmal nicht durch rein „parteipolitische Gründe" davon abhalten lassen, einem so verdienten und speziell mit den Verhältnissen auf der Nordseite so vertrauten Beamten, wie Kapt. Schüttler dies ist, zu ernennen. Und dies umsoweniger, als die polizeilichen Fähigkeiten und die Pflichttreue desselben über allen und jeden Zweifel erhaben sind — Kapt. Schüttler hat sich von jeher, als ein ebenso gewissenhafter wie unerschrockener und kluger Polizeibeamter erwiesen, zu dem die Bewohner der Nordseite deshalb auch volles Vertrauen haben.

„Bobby" Burke und seine politischen Handlanger legen sich eifrig für den Polizei-Lieutenant Homer, von der 22. Str.-Revierwache, in's Zeug. Derselbe war ein eifriger „Star Leaguer", und wenn auch persönlich gegen ihn durchaus nichts einzuwenden wäre, so ist er doch auf der Nordseite zu unbekannt, um dort gleich als Polizei-Inspektor erfolgreich fungiren zu können.

* * *

Die Aussichten, daß auch diesmal wieder ein parteiloses Richter-Ticket zu Stande kommen wird verschlechtern sich von Tag zu Tag. Zwar geben republikanische Parteiführer wie John M. Smyth, William Lorimer und Henry L. Hertz offen zu, daß die große Masse der Wählerschaft ein solches Ticket sicherlich unterstützen werde, indessen meint man zur selben Zeit, daß diesmal ein derartiges Vorgehen—die Wiederernennung der Richter, deren Amtstermin ausläuft — einfach unmöglich sei. Die republikanische County-Konvention wird fast einen Monat früher stattfinden, als die demokratische, und wenn man nun auf ersterer wirklich ein parteiloses Richter-Ticket aufstellen würde, so müßte dieses auch den Nachlaßrichter und den Countyrichter in sich schließen, was bei den Demokraten aber auf heftigen Widerstand stoßen würde. Ueberhaupt trauen die Republikaner ihren Widersachern nicht, da Letztere angeblich noch nie ein eingegangenes Uebereinkommen gehalten. Zudem sind auf demokratischer Seite diesmal so viele Kandidaten im Felde, daß die „Bosse" kaum den Muth besitzen dürften, sich auf Nominirung eines parteilosen Tickets einzulassen. So wird es denn wohl kommen, daß auf beiden Seiten ein strammes Partei-Ticket aufgestellt werden wird.

* * *

Die Polizei-Pensionsbehörde hat gestern nachgenannte Blauröcke, die jüngsthin aus der Force entlassen worden sind, auf die Pensionsliste gesetzt, nämlich: Sergeant Wm. Dollard und die Patrolmen Andrew Barrett, Jesse Fairchild, Thomas R. Stanley, James D. Fitzmaurice, Daniel Barry, James Fox, Daniel Hogan, John Heneberg, James M. Short, William Boyd, Andrew Casey, John Harley, Henry Carragher, John McDermott, James Kearns, M. McMahon, M. S. Plant, M. Conney, und M. E. Storm.

Weiterhin erhalten Invaliden-Pension die Patrolmen Jos. Philipps, John J. Minihan, Chas. W. Paulson, James Sheerin, Hugo Aspin und John J. Egan.

In allernächster Zeit wird sich das stadträthliche Finanz-Komite daran machen, die von den Bau-Kontraktoren des Nordwestern-Landtunnels erhobenen Extraforderungen näher zu untersuchen. Korporationsanwalt Thornton, der die Stadt vertritt, stellt hierbei interessante Enthüllungen in Aussicht. Die Ansprüche belaufen sich auf etwa 1 Million Dollars, und Mayor Harrison hat sich soweit strikt geweigert, mit den Kontraktoren ein Uebereinkommen zu treffen.

* * *

Gemäß den Bestimmungen des neuen Vorwahlengesetzes hat Countyclerk Knopf gestern die einzelnen Wahlrichter und Wahlclerks in den verschiedenen County-Towns aufgefordert, nach Chicago zu kommen, um hier den Amtseid abzulegen. Es muß dies vor Samstag geschehen, und wer der Verpflichtung nicht nachkommt, wird einfach von der Wahlbehörde nicht mehr anerkannt werden.

* * *

Mayor Harrison hat die Erklärung abgegeben, daß er die vorgestern vom Stadtrath angenommene Ordinanz, welche die Südseite-Straßenbahngesellschaft anhält, ihren Fahrgästen an Van Buren Straße Umsteigekarten zu verabfolgen, mit seiner Unterschrift versehen werde. Auch will der Bürgermeister die C. M. & St. Paul Bahn zwingen, sofort die vorgeschriebenen Barrieren an allen Bahnübergängen in Rogers Park anzubringen.

Wie schon an vorliegender Stelle berichtet, empfahl am Montag Abend der Alderman Novak'sche Sonderausschuß dem Plenum des Gemeinderathes, das jetzige Rathhaus dem County für die Summe von 2 Millionen Dollars abzutreten und dann einen Neubau zu errichten. Präsident Healy, vom Countyrath erklärt nun, daß die Stadt viel zu viel für den „alten Kasten" verlange; derselbe sei schon mit einer Million Dollars zu hoch bezahlt, und da die Konsolidirung der Munizipal- und Countyverwaltung doch nur eine Frage der Zeit sei, so wäre es bedeutend angebrachter, man errichte gleich gemeinschaftlich eine neues Gebäude, groß genug, um auch dem Schulrath, der Drainagebehörde und allen Parkbehörden als Heimstätte dienen zu können.

Das deutsche Lied in Hammond.

Vom schönsten Wetter begünstigt, hielt der Gesangverein „Fidelia" in Hammond, Ind., am letzten Sonntag sein Frühjahrs-Konzert ab, zu dem sich das deutsche Element der Stadt so zahlreich eingefunden hatte, daß die Festhalle, das Huehn-Opernhaus, kaum Raum für alle Gäste bot. Kein anderer Verein der Stadt Hammond hat sich um die Pflege des Deutschthums daselbst so verdient gemacht, als der obengenannte, und deshalb steht derselbe bei den dortigen Deutschen, deren Zahl etwa 10,000 beträgt, auch in hohem Ansehen. Der neue Dirigent des Vereins, Herr Ludwig Rauch aus Chicago, hatte für das Fest ein so vorzügliches Programm entworfen, daß ein Erfolg unmöglich ausbleiben konnte, und die einzelnen Nummern gelangten so sauber und untadelhaft zum Vortrag, daß der Beifallssturm, der jeder Nummer folgte, fast kein Ende nehmen wollte und dem Dirigenten zum Schlusse eine förmliche Ovation gebracht wurde. Vor Allem waren es die beiden wunderschönen Lieder „Gruß an die Heimath", von Kromer, und „Zieh' hinaus", von Dregert, die einstimmigen Anklang fanden. Ein so gemüthvolles Lied wie Kromers „Gruß an die Heimath" kommt nur dann völlig zur Geltung, dringt nur dann zu Herzen, wenn ein Meister wie Rauch den Taktstock schwingt. Neben dem festgebenden Verein machten sich der „Sängerbund" und der „Union Männerchor" um das Gelingen des Ganzen verdient. Ersterer steht unter der Leitung von G. Memmesheimer aus South Chicago, während L. Rauch der Dirigent des Letzteren ist. Der „Sängerbund" stand mit dem Koschat'schen Walzerlied „Ein Abend in St. Leonard" und der „Union Männerchor" mit einer Komposition von Pfeil: „Ein Sohn des Volkes" auf dem Programm. Der Vortrag auch dieser beiden Nummern ließ nichts zu wünschen übrig.

Sozialer Turnverein.

Zur Füllung der Reisekasse seiner Aktiven, welche ihn auf dem Bezirksfest in Grand Rapids zu vertreten haben werden, veranstaltet der „Soziale Turnverein" am kommenden Samstag Abend ein großes Schauturnen mit nachfolgendem Ball. Die Mitglieder und Freunde des strebsamen Vereins wissen aus langjähriger Erfahrung, was ihnen bei solchem Anlaß zu thun obliegt, und werden nicht ermangeln, ihrer Pflicht zu genügen. Das aufgestellte Programm bürgt für treffliche Unterhaltung, und nach dem Schauturnen wird sich auch für die Nicht-Tänzer Gelegenheit bieten, noch einige Stunden des Lebens froh zu werden. Eintritt, 25 Cents für Herr und Dame.

Unsanfter Fall.

Chef Swenie that ihn bei einem gestrigen Brande.

Bei einem Brande, der gestern Nachmittag im Geschäftslokale der „Alston Paint Manufacturing Co.", Nr. 177 Randolph Str., ausbrach, ist unser bewährter Feuerwehrchef Swenie beinahe zu schwerem Schaden gekommen. Das Feuer war in dem Kellerraum des Geschäftes ausgebrochen, und die Feuerwehrleute hatten, um besser an den Flammenherd kommen zu können, ein Loch in die prismatischen Platten des Bürgersteigs geschlagen. Als nun Chef Swenie, sich mit der rechten Hand an die Stange eines Schildes haltend, mit kühnem Sprunge über das Loch wegsetzen wollte, um in den Laden zu gelangen, gab die Stange nach, und der alte Herr stürzte jählings zehn Fuß tief in den Keller hinab. Zum Glück, für ihn wenigstens, fiel er auf den Captain Thos. O'Connor und er hat sich infolge dessen nicht sehr weh gethan. Er ist aber, von O'Connor abrollend, in einen Pfuhl ausgelaufener rother Farbe gerathen. Es sah deshalb, als er wieder an's Tageslicht kam, ganz so aus, als wäre er von oben bis unten mit Blut überströmt. Aber es sah eben nur so aus. — Das Feuer, das durch einen Zufall entstanden war — indem ein Angestellter im Keller auf einen Streichholzkopf getreten war, wodurch dann der mit Firniß getränkte Fußboden in Brand gerieth — wurde gelöscht, nachdem es Schaden im Betrage von $4000 angerichtet hatte.

In dem Gebäude lagerten große Mengen von Farbstoffen und Oelen, weshalb die Gefahr eine sehr große war. Es wurde ein „4—11" Alarm ausgesandt, doch gelang es der Feuerwehr schon nach einer halben Stunde, des Feuers Herr zu werden.

150 Kanarienvögel fielen gestern Nachmittag einem Feuer in dem Geschäfte des Vogelhändlers August Smith, Nr. 145 Fry Straße, zum Opfer. Der Brand hatte nicht viel zu bedeuten, aber der dadurch verursachte Rauch war hinreichend, um die gefiederten Sänger in wenigen Minuten zu ersticken.

Kuriose Erfinder.

Die Beamten des Patentamtes sagen, sie seien nie so stark wie im laufenden Fiskaljahre von Patent-Applikanten überlaufen worden, deren Patentansprüche sich auf weiter nichts als die Benutzung bereits ertheilter werthvoller Patente gründen. Die unglaublichsten und fadenscheinigsten Ausreden und Vorwände werden ersonnen, um auf Grund irgend einer unwesentlichen Aenderung vorhandener Patente ein neues Patentzertifikat zu ergattern. Bei allen aber, welche sich mit Untersuchungen dieser Art beschäftigen, herrscht kein Zweifel, daß Hostetters Magenbitters eine Entdeckung von souveränem Werth eines der besten Stimulantien und Regulatoren des Magens, der Leber und der Eingeweide ist. Dieses unvergleichliche Elixir gewährt Hilfe und Linderung Allen, die an nervöser Erschöpfung, an Biliosität und Malaria, an Unthätigkeit der Nieren und Blase, an allgemeiner Körperschwäche, an Altersbeschwerden oder Schlaflosigkeit und Appetitmangel leiden. Als Mittel zur Verhütung all' dieser Uebel bei körperlicher Hinneigung dazu hat es nicht seines Gleichen.

Aus der Strafrechtspflege.

In Richter Trudes Abtheilung des Kriminalgerichts ist gestern Karl Norke der Ermordung seines Nachbars Hermann Katt von Nr. 143 Fulton Str. schuldig befunden und zu Zuchthausstrafe von zehnjähriger Dauer verurtheilt worden. Norke hat am 22. Febr. den Katt nach einem vorausgegangenen Streit erstochen. Zu seiner Vertheidigung machte er geltend, er hätte im Zustande der Nothwehr gehandelt.

Heute wurde vor Richter Trude mit der Verhandlung eines neuen Mordprozesses begonnen. Derselbe richtet sich gegen jenen Edward Smith, der am 16. Februar zu South Chicago den Kosthauswirth John Heitmann erschlagen hat, weil derselbe ihm weder baares Geld leihen, noch an der „Bar" Kredit geben wollte. Im County-Gefängniß hat Smith in den letzten Tagen einen Fluchtversuch geplant, doch sind die Vorkehrungen für denselben rechtzeitig entdeckt worden.

Mit Freisprechung des Angeklagten endete vor Richter Ewing der Prozeß gegen den Italiener Michele Morelli, welcher der Mitschuld an der Ermordung des deutschen Arbeiters August Jahn bezichtigt war. Jahn ist vor der Spelunke Nr. 1823 Clark Straße erschossen worden, nachdem er vorher mit einigen Insassen derselben in Streit gerathen war. Unter seinen Gegnern soll sich auch Morelli befunden haben, doch ließen sich keine Beweise dafür erbringen, daß dieser auf den Jahn geschossen hat.

May Burke, angeblich eine notorische Dirne, wurde von einer Jury in Richter Bakers Abtheilung von der Anklage entlastet, dem G. Finleyson, Nr. 3342 Armour Ave., $75 entwendet zu haben.

Richter Waterman erklärte gestern die von Albert Mudlaff für sein Erscheinen vor Gericht gestellte Bürgschaft für verwirkt. Gegen Mudlaff schwebt eine Meineidsanklage, und zwar soll er sich des Meineides schuldig gemacht haben, indem er falsche Angaben über seine Vermögensverhältnisse machte, um von Richter Chetlain als Bürge für einen gewissen F. B. Karmacke angenommen zu werden.

* Die Stadtverwaltung hat gestern den Klageweg beschreiten müssen, um die Northwestern-Bahn zur Tragung von Reparaturkosten von $3000 zu zwingen, welche kürzlich durch den Ausbau der Viadukte in Blue Island Ave., Throop Str. und Ashland Ave. verursacht worden sind.

Congregational Home Missions-Gesellschaft

hält vom 7. bis 9. Juni incl. eine Versammlung in Cleveland, O., ab, zu welcher die Nickel Plate Eisenbahn für die Rundfahrt nach dem Zertifikat-Plane für $11.35 verkauft. Tickets kommen zum Verkauf am 3., 4., 5. und 6. Juni incl. und sind gültig zur Rückfahrt bis zum 13. Juni incl. Näheres zu erfahren bei J. Y. Callahan, General-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Tel. Main 3389. sa,mo,mi,sa

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Brauer-Union und ihr Kontrakt mit den Brauereibesitzern.

Der Jahreskontrakt zwischen der hiesigen Brauer- und Mälzer-Union Nr. 18 und den Brauereibesitzern ist am 1. Mai abgelaufen, und seiner Erneuerung stehen Schwierigkeiten entgegen. Die Union sucht nämlich eine Verkürzung der Arbeitszeit, von 10 auf 9 Stunden, zu erlangen, und zwar mit Beibehaltung der bisherigen Lohnraten. Gegen dieses neue Zugeständniß ihrerseits sträuben sich aber die Mitglieder des Brauereibesitzer-Verbandes, und die Verhandlungen, welche zwischen ihnen und den Vertretern der Union im Gange sind, haben bisher noch zu keinem endgiltigen Ergebniß geführt. Sekretär Bechtold vom Nationalverband der Brauerei-Arbeiter, der von St. Louis nach Chicago gekommen ist, um die Interessen der lokalen Union zu vertreten, erstattete dieser gestern Abend Bericht. — Bei Abschließung des neuen Kontraktes mit den Brauerei-Besitzern wollen auch die Küfer-Union und die Union der „Progressive Engineers" die Zusicherung erlangen, daß in den Küfereien und in den Maschinen-Häusern der Brauereien nur Mitglieder ihrer Verbände beschäftigt werden sollen.

Die bei der Geleiseerhöhung der St. Paul-Bahn, an der Kreuzung von Grand und Homan Avenue, beschäftigt gewesenen Erdarbeiter, welche an den Streik gegangen sind, um höhere Löhne zu erzwingen, griffen gestern reguläre Streckenarbeiter der Bahn mit Steinwürfen an, weil sie dieselben irrthümlich für Streikbrecher hielten. Einige von ihnen sind dafür verhaftet worden.

Der tapfere Norton.

Detektive John Norton, der schon mehrfach Beweise großen persönlichen Muthes abzulegen verstand, erhielt gestern vor dem Union-Bahnhof an der Canal Straße dazu von Neuem Gelegenheit und ließ sich dieselbe nicht entgehen. Der Beamte war dort des Bauernfängers Larry O'Brien ansichtig geworden, der gerade im Begriff stand, mit einem soeben in der Stadt angekommenen Landmanne anzubändeln. Norton schritt sachte auf die Gruppe zu, wurde von O'Brien aber bemerkt und erkannt. Der Gauner wandte sich sofort zur Flucht und sprang in ein bereit stehendes Fuhrwerk, in welchem sich einer seiner Geschäftsfreunde befand. Ehe die Beiden aber davonjagen konnten, war Norton von hinten ebenfalls auf das Gefährt geklettert. O'Briens Freund hielt es nun für gerathen Hals über Kopf abzuspringen. O'Brien hätte das auch gern gethan, aber Norton hatte ihn schon beim Weckel und ließ allen Sträubens seines Gefangenen ungeachtet nicht wieder locker. Durch einen Schlag auf die Magengegend wurde O'Brien schließlich ganz fügsam gemacht, und dann fuhr Norton mit ihm zum Polizei-Hauptquartier, wo er bis auf Weiteres festgesetzt wurde.

Bestrafte Brutalität.

Richter Payne hat einen gewissen Ole Olson wegen Mißhandlung seiner Frau zu einem Jahre Haft im Arbeitshaus verurtheilt. Olson wurde schon vor längerer Zeit schuldig befunden, seine Gattin verlassen und mißhandelt zu haben. Auf das Versprechen hin, daß er $20 monatlich zum Unterhalt der Frau beitragen würde, ließ ihn der Richter laufen, worauf der Freigelassene sich sofort aus dem Staube machte. Erst nach 6 Monaten traf Frau Olson ihren ungetreuen Gatten auf der Straße, welcher sie einlud, ihm nach dem Hause seiner Mutter zu folgen, da er sich dort Geld für sie verschaffen wolle. Im Hause angelangt, soll Olson die Aermste derartig mißhandelt haben, daß laut ärztlicher Bescheinigung dadurch die Sehnerven des linken Auges gelähmt sind.

Endeten ihr Leben.

Revolver und Gift die Mittel dazu.

William Kurzenknabe, Sekretär der „Columbia Leather Co.", Nr. 207 Lake Str., hat sich gestern Nachmittag im Brevoort-Hotel, an der Madison Str., erschossen. Er stieg am Montag im Hotel ab und trug seinen Namen als William George, Milwaukee, Wis., in das Hotelbuch ein. Gestern Nachmittag ertönte aus dem Zimmer des Gastes ein Schuß, und, als man nachsah, fand man Kurzenknabe, aus einer Wunde über dem rechten Auge blutend, bewußtlos auf dem Bette liegend vor. Mit der rechten Hand hielt er noch den Revolver krampfhaft umfaßt. Ein sofort hinzugezogener Arzt stellte fest, daß das Leben bereits entflohen war. Die Persönlichkeit des Todten wurde durch mehrere in seinen Kleidertaschen befindliche Briefschaften festgestellt. In der Schublade einer Kommode wurden mehrere an seine Frau und seine Töchter adressirte Briefe vorgefunden, welche der Verzweifelte anscheinend kurz vor seinem Tode geschrieben hatte. Der Verstorbene war Mitglied der „Columbian Leather Co.", als deren Sekretär er fungirte. Nachdem er am Samstag den ganzen Tag über im Geschäfte thätig gewesen war, reiste er am Abend nach Milwaukee, von wo er Montag Morgen nach Chicago zurückkehrte und anscheinend sich direkt nach dem Brevoort-Hotel begab. Kurzenknabe war 47 Jahre alt und wohnte mit seiner Frau und drei Töchtern Nr. 4722 Calumet Avenue. Seine Angehörigen erklären, daß sie gänzlich im Unklaren über den Beweggrund für die verzweifelte That sind. Die Leiche wurde nach Rolstons Morgue an der Adams Straße gebracht.

Eheliche Zwistigkeiten sollen den 42 Jahre alten Arbeiter Louis Gelble, Nr. 833 Seminary Avenue, in den Tod getrieben haben. Er nahm gestern Abend auf der Veranda der Wohnung Gift und verstarb bald darauf an den Folgen desselben. Der Leichnam wurde nach Poihs Morgue gebracht.

Erstes Stiftungsfest.

Der „Deutsche Soldatenverein der Südseite" feiert am nächsten Sonntage, den 29. Mai, in Freibergs Halle an der 22. Straße, nahe State Str., sein erstes Stiftungsfest nebst Fahnenweihe. Der noch so junge Verein erfreut sich eines ausgezeichneten Gedeihens; er zählt bereits 30 Mitglieder und seine günstigen finanziellen Verhältnisse gestatteten bereits die Anschaffung einer prächtigen Fahne, welche, wie die Mitglieder versichern, eine der schönsten der hiesigen Militärvereine sein wird. Der Soldatenverein der Südseite gehört dem Zentralverband der deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend an, und, da dies die erste Fahnenweihe im Zentralverband ist, so steht eine sehr zahlreiche Betheiligung mit Sicherheit zu erwarten. Die Fahnenweihe beginnt um 5 Uhr Nachmittags.

Das Arrangements-Komite, bestehend aus Tony Karcher, Louis Morris, Martin Zydorick, John Doerrhoefer und C. Meyer, hat folgendes Programm aufgestellt:

1. Theil: Konzert-Musik, Vorträge von den Gesangvereinen „Walhalla" und „Harugari-Männerchor" und Aufführung des Ludwig Schneider'schen Schwanks „Der Kurmärker und die Picarde".

2. Theil: Fahnenweihe. 1) Einmarsch der Fahnen der zum Zentralverband gehörenden Militärvereine, unter Führung des Arrangements-Komites; 2) Uebergabe derselben an den Präsidenten des Zentralverbands, Kam. Hachmeister; 3) Begrüßungsrede durch den Vorsitzenden des Arrangements-Komites, Kam. Tony Karcher; 4) Festprolog, gedichtet und vorgetragen vom Hilfs-Bibliothekar Herrn C. F. L. Gauß; 5) Uebergabe der neuen Vereinsfahne an den Vereins-Präsidenten, Kam. Chas. Trebien, durch Frl. Martha Morris; 6) Enthüllung der Fahne; 7) Uebernahme der Fahne durch den Vereins-Präsidenten; 8) Lied (gesungen von Allen) „Heil Dir im Siegerkranz"; 9) Festrede des Präsidenten des Zentralverbands, Kam. Henry Hachmeister; 10) Rede des Präsidenten des Deutschen Kriegerbundes von Nord Amerika, Kam. Jos. Schlenker; 11) Lied (gesungen von Allen) „Star spangled Banner".

3. Theil: Aufführung der Posse „Immer schneidig" durch Mitglieder der Vergnügunssektion des „Deutschen Kriegervereins von Chicago".

4. Theil: Ball:

Nicht ganz gelungen.

Im Keller des Geschäftslokals der Kleiderfirma A. L. Singer & Co., Nr. 233 Monroe Straße, wurden gestern Proben mit einem „Panzertuch" vorgenommen, das ein Angestellter der Firma, Namens August Luft, erfunden hat. Ein Hund, welcher in den „Panzer" gesteckt wurde, hat die Schießprobe nicht überlebt. Die Erfindung des Mr. Luft darf demnach noch nicht als ganz gelungen betrachtet werden.

* In einem Versammlungszimmer der Schwedischen Methodisten-Kirche an 33. Straße und Fifth Avenue ist gestern von dem Kirchendiener Upham die Leiche eines etwa vier Wochen alten Knäbleins gefunden worden, das, nach verschiedenen Verletzungen zu urtheilen, welche der kleine Körper aufweist, eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Wer die Leiche in die Kirche gebracht hat, das ist bisher noch nicht ermittelt worden.

Aufregung in Hammond.

Ein Schankwirth unter schwerer Anklage verhaftet.

Auf Betreiben seiner Gattin, die ihn vor längerer Zeit verlassen hatte und nach Chicago gezogen war, ist gestern in Hammond, Ind., der Schankwirth James Six unter der Anklage des Mordes verhaftet worden. Es heißt, daß er im Jahre 1896 ein drei Wochen altes Kind erwürgt hat, das in seinem Hause von seiner Schwester Anna geboren worden war. Das Skelett des Kindes, oder so viel noch davon erhalten ist, wurde gestern von der Polizei zwischen dem Hause des Six und einem hohen Bretterzaun gefunden, wo — nach Angabe seiner Frau — der Wirth die kleine Leiche vergraben hatte. Es verlautet, daß Six außer dem Kinde seiner Schwester noch einen zweiten Säugling umgebracht hat, nämlich ein Kind, das von seiner früheren Haushälterin zur Welt gebracht worden war. Die fragliche Haushälterin soll der Behörde genaue Mittheilungen über die Einzelheiten dieses zweiten Verbrechens gemacht haben, und man munkelt, daß von demselben zwei Aerzte wenigstens Kenntniß gehabt haben. Die Leiche des zweiten Kindes ist von Six angeblich verbrannt worden.

Frau Six versichert, daß sie zu den Schritten gegen ihren Gatten nicht aus Rachsucht veranlaßt worden sei, sondern lediglich durch die Stimme ihres Gewissens, das ihr keine Ruhe gelassen hätte.

Eine alte Schuld.

Vor Friedensrichter White wurde gestern über eine Schuldforderung von $62.86 verhandelt, welche Miß M. B. O'Neil gegen einen Herrn Adolph Keitel von Evanston eingeklagt hat. Der Verklagte war weder persönlich bei der Verhandlung zugegen, noch ließ er sich durch einen Anwalt vertreten, die Klägerin erhielt deshalb ohne Schwierigkeiten das verlangte Zahlungsurtheil. Miß O'Neil ist eine Schwägerin des Millionärs John Cudahy und betreibt auf dem Grundstücke Nr. 2963 Wabash Avenue ein Kosthaus. Keitel hat vor sechs Jahren bei ihr gewohnt, und daher rührt die Forderung. In der Zwischenzeit hat der Herr Keitel sich mit einer Schwester des Herren Hobart Chatfield Chatfield-Taylor verheirathet und ist dadurch in unserer „besseren Gesellschaft" zu großem Ansehen gelangt.

Ausflug nach Cleveland.

Die Nickel Plate Eisenbahn verkauft Tickets von Chicago nach Cleveland und zurück für ein und ein Drittel des Preises der einfachen Fahrt nach dem Zertifikat-Plane, gültig zur Hinreise am 3., 4., 5. und 6. Juni und zur Rückfahrt bis zum 13. Juni incl., aus Anlaß der jährlichen Versammlung der Congregational Home Missions-Gesellschaft in genannter Stadt. Dieser Preis beträgt $11.35 für die Rundreise, was bedeutend billiger ist, als auf anderen Linien. Wer Platz im Schlafwagen zu belegen wünscht, sollte sich bei Zeiten anmelden, um sich den bequemsten Platz zu sichern.

Nähere Auskunft ertheilt auf Anfragen J. Y. Calahan, General-Agent, 111 Adams Str., Chicago. Tel. Main 3389. mo,mi,fa,di

Kriegsnamen.

Bei dem hiesigen Marine-Amt ist angemeldet worden, daß ein kleiner Hafen am St. Marys-Fluß dem Helden von Manila zu Ehren in „Dewey Dock" umgetauft worden ist.

Ein kleiner Findling, den eine Frau Carmichael, Nr. 357 S. Lincoln Str. wohnhaft, gestern nach dem Vincent-Asyl brachte, erhielt dort, zu Ehren des vor Matanzas gefallenen Flotten-Fähnrichs den Namen „Ensign Bagley." Das Kind war von einer Fremden, die plötzlich krank geworden zu sein behauptete, bei der Frau Carmichael gelassen worden. Sie wollte nur rasch nach der Apotheke gehen, hatte die Unbekannte gesagt, und sich dort eine Arzenei geben lassen. Sie kam nicht wieder.

* Als der 17jährige Arbeiter Wm. Majesky, von Nr. 3420 Irving Ave., gestern in der Meyer'schen Ziegelei an Rockwell und 33. Straße mit dem Zusammenkoppeln von Eisenbahnwaggons beschäftigt war, gerieth er zwischen die Puffer und wurde lebensgefährlich verletzt.

Marktbericht.

Chicago, den 24. Mai 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, neuer, $1.00—$1.25 per Zuber.
Sellerie, 15—25c per Bund.
Salat, hiesiger, 40—50c per Zuber.
Zwiebeln, $1.50—$1.60 per Sack.
Radieschen, 60—65c per 100 Bündchen.
Kartoffeln, 60—75 per Bushel.
Mohrrüben, 60—70c per Bushel.
Gurken, New Orleans, 75—80c per Zuber.
Tomatoes, $2.00—$2.50 per Kiste.
Spinat, 25c—45c per 1 Bushel Korb.
Spargel 20—30c per ½ Bushel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 8½—9c das Pfund.
Truthühner, 7—8c das Pfund.
Enten, 6—7c per Pfund.
Gänse, $3.50—$4.00 per Dutzend.

Butter.
Beste Rahmbutter, 15½c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 10c das Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $4.75—$5.25.
Kühe, 400—800 Pfd., $3.40—$4.30.
Kälber, 100—400 Pfd., $5.00—$7.00.
Schafe, $3.95—$4.50.
Schweine, $4.15—$4.55.

Früchte.
Bananen, 75c—$1.50 per Bund.
Apfelsinen, $1.50—$3.25 per Kiste.
Aepfel, $3.00—$4.00.
Zitronen, $2.25—$4.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Mai, $1.65; Juli, $1.09½.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, $1.10—$1.15.
Nr. 3, roth, $1.25—$1.30; Nr. 2, roth, $1.60 bis $1.61.

Mais.
Nr. 2, 34½—35⅛c.

Gerste.
Nr. 2, 41—48c.

Roggen.
Nr. 2, 64—66½c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 29½—30½c; Nr. 3, weiß, 29½ bis 29⅞c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $9.00—$11.50.
Nr. 2, Timothy, $8.00—$9.00.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Die Korporationssteuer.

Geradezu abgeschmackt ist die sogenannte Erörterung, die im hohen Bundessenate nun schon mehrere Wochen geführt wird. Die angeblichen Demokraten, die in Wahrheit Greenbackers und Populisten sind, wissen sehr genau, daß keiner ihrer eigenthümlichen Steueranträge angenommen werden wird, und daß mitten in einem Kriege Niemand sich die Zeit nimmt, Stumpreden anzuhören, aber sie können anscheinend ihre Redewuth nicht zügeln. Während der Krieg täglich weit mehr als eine Million Dollars verschlingt, und die Regierung sehr bald vor der Frage stehen wird, wo sie das Geld hernehmen soll, ergehen sie sich des Langen und Breiten über die Niederträchtigkeit und Schädlichkeit der „Korporationen". Den Haß, der namentlich im fernen Westen und Süden gegen die Eisenbahngesellschaften und einige Trusts besteht, beuten sie aus, um ein Vorurtheil gegen alle Handelsgesellschaften zu erwecken. Sie wollen das Volk glauben machen, daß jedes Geschäft, welches Körperschaftsrechte besitzt, mit einer besonderen Steuer gestraft werden sollte, haben aber diese Ansicht bisher noch mit keinem einzigen stichhaltigen Grunde vertheidigt.

Kein vernünftiger Mensch vermag einzusehen, warum eine Gesellschaft, die lediglich ein Privatgeschäft betreibt und keinerlei Vorrecht verlangt oder genießt, höher besteuert werden sollte, als eine Person, oder eine Firma, die ganz gleichartige Geschäfte macht. Ist beispielsweise eine Wurstfabrik, die nur einem einzigen Manne gehört, anders zu beurtheilen, als eine Wurstfabrik, an der vier oder fünf Leute betheiligt sind? Soll „der Reichthum" besteuert werden, so muß man jeden einzelnen Bürger und jede Korporation nach ihrem Vermögen oder Einkommen heranziehen, und wenn man wirklich glaubt, daß die Aktiengesellschaften ein Gemeinschaden sind, so muß man sie gänzlich unterdrücken. Es ist aber offenbar ungerecht und unsinnig, ein Geschäft nur deshalb mit einer besonderen Steuer zu belasten, weil es in der Form einer Gesellschaft betrieben wird, statt in der Form einer Theilhaberschaft oder einer Einzelfirma.

Das Vorurtheil gegen die Korporationen ist vollständig unbegründet. Es gibt Tausende von ganz harmlosen Vereinen, die sich inkorporiren lassen, damit sie ihre Beamten haftbar machen und in den Gerichten als Kläger auftreten können. Desgleichen gibt es unzählige Privatgeschäfte, die nur deshalb Körperschaftsrechte erwerben, weil sie eine einheitliche Leitung wünschen, die nicht möglich wäre, wenn jeder der zahlreichen Mitbesitzer als vollberechtigter Theilhaber aufträte. Daß die Gesetze über die Handelsgesellschaften vielfach lückenhaft sind, ist allerdings nicht zu bestreiten, aber diesen Uebelständen kann nicht durch eine Sondersteuer abgeholfen werden, sondern nur durch eine gründliche Verbesserung der Korporationsgesetze. Dazu gehört jedoch mehr Nachdenken und Mühe, als die Demagogen aufwenden wollen.

Unsere Freiwilligen.

Ueber die Milizregimenter, die sich dem Bunde für den Krieg gegen Spanien zur Verfügung gestellt haben, fällt das von Fachleuten geschriebene „Army and Navy Journal" ein äußerst absprechendes Urtheil. Es behauptet, das Volk sowohl wie die Regierung seien über die Tüchtigkeit dieser „Bürgersoldaten" in einer Täuschung befangen gewesen. Sie hätten geglaubt, die Regel, welche den „Nationalgarden" den Vorzug vor anderen Freiwilligen gab, würde dem Bundesheer sofort eine große Anzahl gut eingeübter Truppen zuführen. Statt dessen habe sich herausgestellt, daß es den Milizen an Manneszucht sowohl wie an Schulung fehlt, und daß sie auf einen regelrechten Krieg durchaus unvorbereitet sind. In Folge dessen habe der Gedanke an ein sofortiges Vorrücken gegen die Insel Cuba aufgegeben werden müssen, und alle Sachverständigen hätten die Ueberzeugung gewonnen, daß das Land sich auf seine Milizen nicht verlassen könne und sich ein größeres stehendes Heer anschaffen müsse.

Diese Vorwürfe sind entschieden ungehörig. Statt die Bürgersoldaten zu schelten, sollte man im Gegentheil gerade in den Fachkreisen ihre Opferwilligkeit und Vaterlandsliebe anerkennen. Sie waren zur Theilnahme an einem auswärtigen Kriege nicht mehr verpflichtet, als alle anderen Bürger, zögerten aber keinen Augenblick, dem Rufe des Präsidenten Folge zu leisten. Nur ihrer Dienstbereitschaft ist es zu danken, daß der Bund, außer dem regelrechten Heere, bereits über 110,000 Mann verfügt, denn andere Freiwillige haben sich nicht in gewaltigen Schaaren herangedrängt. Daß sie aber den Berufssoldten noch nicht ebenbürtig sind, ist durchaus keine „Enttäuschung". Ganz abgesehen davon, daß sie nur verhältnißmäßig wenig Zeit auf militärische Uebungen verwenden konnten, sind sie auch von fast allen Einzelstaaten geradezu schäbig behandelt worden. Man hat ihnen nicht einmal neuzeitliche Waffen geliefert, sondern sie mit alten Springfieldgewehren und kleinkalibrigen Vorderladerkanonen abgefunden, die noch aus dem Bürgerkriege stammen. Viele Milizregimenter mußten, um ihren Unterhalt zu bestreiten, die Wohlthätigkeit oder Eigensucht der begüterten Klassen anrufen, weil der Staat ihnen selbst das Nothwendigste nicht gewährte. Obwohl sie oft genug in Anspruch genommen wurden, um die bürgerlichen Behörden in der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu unterstützen, wurden sie von den Fachleuten immer nur als „Soldätlespieler" angesehen. Auf einmal aber erwarten dieselben „Autoritäten", daß die „Paradesoldaten" in allen Stücken den Berufssoldaten gleichkommen sollen.

Aus der mangelhaften Beschaffenheit des Milizheeres sollte nicht die Lehre gezogen werden, daß die demokratische Republik mit den Militärmonarchien in der Einführung eines großen stehenden Heeres wetteifern muß, sondern viel näher sollte die Folgerung liegen, daß sie in Zukunft ihrer Bürgerwehr größere Aufmerksamkeit schenken muß. Wenn Milizen überhaupt für nothwendig gehalten werden, so muß man ihnen auch die Mittel gewähren, durch die sie brauchbar gemacht werden können. Da die Ver. Staaten nicht rings von starken Militärmächten umgeben sind, gegen die sie ihre „Neutralität" vertheidigen müßten, so brauchen sie nicht gerade das Wehrsystem der Schweiz nachzuahmen, aber daß sie ihre bürgerliche Wehrkraft ganz und gar verfallen lassen, ist auch nicht in der Ordnung. Wären die Milizen das, was sie sein könnten und gern sein möchten, so würde Niemand wagen, von der Anschaffung eines großen stehenden Heeres zu reden.

Kooperation und Korporation.

Während die Kooperation den Arbeitern, Farmern und Obstpflanzern und kleinen Gewerbetreibenden als eine Art Allheilmittel zur Verbesserung ihrer wirthschaftlichen Lage angepriesen wird, eifern gerade die Leute, die ihr am meisten das Wort reden gegen die Korporation als den schlimmsten aller neuzeitlichen Uebel. In jener sieht man eine lichte Engelsgestalt, von derem Wirken man nur Gutes erwartet, in dieser sozusagen Beelzebubs Lieblingssöhnchen, in dessen Wirken man nur Verluste und Verderben sehen will für die Vielen. Und doch sind die Beiden nichts Anderes als Zwillingsgeschwister und ihr Wesen ist im Grunde genommen ganz dasselbe: beide bedeuten eine Vereinigung der Arbeitskraft und Arbeitsmittel mehrerer oder Vieler behufs Erzielung höherer Arbeitsgewinne, und der Unterschied liegt hauptsächlich darin, daß die Kooperation mehr eine Vereinigung von Arbeits**kraft**, die Korporation mehr eine Vereinigung von Arbeitsmitteln oder von Kapital, welches die Arbeitsmittel beschafft, ist. Da aber auch die Kooperation neben der vereinigten Arbeitskraft auch stets in größerem oder geringerem Maße vereinigtes Kapital aufweist und die Korporation neben der Kapitalvereinigung auch mehr oder weniger Zusammenwerfen der Arbeitskraft bedeutet und das Verhältniß zwischen diesen beiden Faktoren hier wie dort sich oft verschiebt, so ist es, auch wenn man diese Scheidung als kennzeichnend anerkennen will, oft schwer zu sagen, hier hört die Kooperation auf, dort fängt die Korporation an. Und daraus ergibt sich, daß Maßnahmen, die bestimmt sind, den Teufel Korporation auszutreiben, auch oft die wünschenswerthe Kooperation, die zum Erfolge größeren Kapitals bedarf, unmöglich machen. Diese Erfahrung machte man in vielen Staaten und in manchen kam mit der Erkenntniß die Einsicht, daß die allgemeine Korporationshetze, da sie sich auch gegen Korporationen wendet, die mehr Kooperationsgesellschaften sind, gerade die wirthschaftliche Entwickelung, von der man das Beste erhofft, hindert und hemmt.

In Tennessee ist man, wie kürzlich schon mitgetheilt wurde, zu der Ueberzeugung gelangt, daß der industrielle Stillstand (der angesichts des Industrie-Aufschwungs in anderen Südstaaten um so auffallender ist) auf Rechnung der korporationsfeindlichen Gesetze und der doppelten Besteuerung des Korporationskapitals zu setzen ist, und man hat dort eine industrielle Liga gegründet, welche sich über den ganzen Staat verbreitet und in der nächsten Gesetzgebung auf eine Revision der Steuergesetze hinarbeiten wird.

Und wie in Tennessee, so hat man sich in der letzten Zeit auch in Kentucky die Frage vorgelegt, wie es kommt, daß dieser reiche Staat an dem industriellen Aufschwung des Südens keinen Antheil hat, und wie dort, so ist man auch hier zu der Ueberzeugung gelangt, daß das Hauptthinderniß mittelbar in dem Vorurtheil gegen die Kapitalgenossenschaften, unmittelbar in der daraus entsprungenen Gesetzgebung zu sehen ist, welche den Korporationen allerhand Einschränkungen und durch die Besteuerung des Kapitals, bezw. ihres Besitzes **und** ihrer Antheilscheine **doppelte** Besteuerung auferlegt. In einer jüngst in Louisville abgehaltenen Staatskonvention wurde dargethan, daß durch jene korporationsfeindlichen Gesetze nicht nur auswärtiges Kapital vom Staate ferngehalten, sondern auch die Vereinigung kleinerer kapitalistischer Interessen innerhalb des Staates verhindert und dadurch den Arbeitern Arbeitsgelegenheit vorenthalten wird. „Zum Bau und Betrieb von Fabriken," so heißt es in einem „Beschluß" dieser Konvention, „gehört großes Kapital, und wenn wir es nicht mit ansehen wollen, daß alle Fabrikunternehmen den Staat verlassen oder aber in die Hände einzelner großer Kapitalisten übergehen, so müssen wir unsere Gesetz dahin umändern, daß sie die Kooperation in allen solchen Unternehmungen erleichtern und gewinnversprechend machen." Das ist vernünftig. Wenn es auch am Besten und wünschenswerth wäre, die Arbeiter aller Unternehmungen als die **Besitzer** derselben zu sehen, so sollte doch, weil das noch nicht erreichbar ist, das Gesetz darum die Vereinigung einer kleineren Anzahl nicht unmöglich machen und die gewinnbringenden Unternehmungen geradezu für die großen Kapitalisten monopolisiren, wie das die korporationsfeindliche Gesetzgebung thut. Wenn es nicht möglich ist, eine Gesellschaft von 1000 Arbeitern mit je $100 Kapitaleinzahlung zu bilden, so sollte es doch noch besser scheinen, die Bildung einer Gesellschaft (Korporation) zu gestatten, die hundert Bürgern gestattet je $1000 gewinnbringend anzulegen und dadurch Arbeitsgelegenheit zu schaffen, statt durch höhere Besteuerung einer solchen Gesellschaft dem Manne, der **allein** $100,000 in ein Fabrikunternehmen stecken kann, neben den vielen noch einen **besondern** Vortheil einzuräumen. Nicht korporationsfeindliche Gesetze sollten erlassen werden, sondern korporationsfreundliche; solche, welche die vielköpfigen Gesellschaften gegen die Willkür Einzelner, die vielen Interessen vor dem Aufgehen in das Einzelinteresse großer Theilhaber schützen.

Das kleine Brod.

Unter dieser Spitzmarke lesen wir im Berliner „Tageblatt": Infolge der Weigerung der Reichsregierung, die Zölle, welche die Getreideeinfuhr vertheuern, zeitweilig aufzuheben, ist die Brodnoth in Deutschland ein für voraussichtlich leider sehr lange Zeit andauernder Zustand geworden. Im Juni des vorigen Jahres kostete der Zentner Roggen 5 Mark 50 Pfennig, heute 8 Mark 50 Pfennig, und in demselben Verhältniß haben sich die Preise für Weizen erhöht. Eine Wendung zum Besseren ist, wie gesagt, für Monate hinaus nicht zu erwarten, und das „kleine Brod", das Eugen Richter gestern im Reichstag so treffend „die plastische Abbildung des Antrages Kanitz" nannte, bleibt die Signatur der Zeit. Wie schwer diese Zustände ganz besonders auf den weitesten Kreisen der Berliner Bevölkerung lasten, bedarf keiner Begründung, nur eine Illustration der überaus drückenden Zustände wollen wir in Folgendem geben. Die Berliner Bäcker haben von den beiden ihnen bleibenden Möglichkeiten, entweder den Preis der einzelnen Stücke Waare zu erhöhen oder aber deren Größe und Gewicht zu verringern, die letztere gewählt. Nach wie vor erhält man ein Brod zu dem bisherigen Preise, aber statt 5½ Pfund wie bisher, wiegt es jetzt nur noch 4 Pfund und noch weniger. Nach wie vor erhält man die Weißbrödchen für den üblichen Preis, aber statt der 6 Pfund Teigmasse, die bisher für dreißig Brödchen in der Teichmaschine verwendet wurden, kommen nur noch 4 Pfund zur Verwendung.

Diese Zahlen sprechen für sich selbst, und nicht minder wie das Publikum leiden die Bäcker unter ihnen. Diejenigen Bäcker, die in der Lage sind, „mit den Preisen mitzugehen", weil ihr Publikum willig mehr bezahlt, sind am wenigsten von der Misere betroffen, aber die weitaus größte Zahl der Bäcker sieht mit schwersten Sorgen der Zukunft entgegen, da sie ihr Gewerbe fast ohne jeden Nutzen, wenn nicht nur mit Schaden längere Zeit werden betreiben müssen. Die vielen Zahlungseinstellungen aus dem Bäckereigewerbe aus der allerletzten Zeit beweisen dies nur allzu schlagend. An zahlreichen Stellen, namentlich in den Vorstädten, wo für die minderbemittelte Bevölkerung die Brodfrage fast die Existenzfrage bedeutet, hat sich schon die in jeder Beziehung so bedenkliche Brodverschlechterung neben der Brodvertheuerung eingestellt. Um das Gewicht nicht allzu tief herabsetzen zu müssen, verarbeiten dort viele Bäcker geringwerthiges Weizenmehl, und zu dem kleiehaltigeren Roggenmehl wird sogar schon schwarzes Weizenmehl gemischt, nur um den Hausfrauen, deren Budget immer schwieriger wird, ein nicht allzu winziges Brod in die Hand geben zu können. — Daß sich der Sprache dieser Thatsachen ein denkender Mensch verschließen könne, möchte man nicht für möglich halten, und die folgende kleine Geschichte hätten wir auch nicht glauben wollen, wäre nicht unser Gewährsmann eins der angesehendsten Mitglieder aus der Berliner Bäckermeisterschaft. Dieser Herr, dem seine Berufsgenossen zahlreiche Ehrenämter übertragen haben, hatte vor Kurzem eine Unterredung mit einem bekannten konservativen Parteiführer. In dem Gespräch über die herrschende entsetzliche Theuerung sagte der Konservative: „Die Sache ist doch nicht so schlimm, wenn die Preise nicht erhöht werden, bekommt doch das Kind nach wie vor früh seine Schrippe mit zur Schule", und der Bäckermeister mußte ihn erst belehren, daß die jetzige Schrippe kaum mehr als die Hälfte der früheren sei, und ein hungriger Kindermagen den Unterschied wohl merke.

Die „polnische Frage" in Preußen.

Während in einem Theil der deutschen Presse „die Polengefahr" ein ständiger Gegenstand der Besprechung ist, reden andere Blätter verächtlich von einer „Handvoll Polen", um die sich das große deutsche Reich im Vollgefühle seiner Macht nicht sonderlich zu kümmern brauche. Thatsache ist aber, daß die Polen nicht zurückgehen, sondern im Osten Deutschlands oder richtiger Preußens ihren Machtbereich erweitern, daneben aber auch an westliche Provinzen noch soviel von ihrem Ueberschusse abgeben können, daß auch dort eine Polengefahr zu entstehen scheint. Die rheinisch-westfälischen Industriebezirke sind einer vollständigen Invasion polnischer Arbeiter ausgesetzt, die wohl durchweg zu den minderwerthigen Kulturelementen gehören und sich auch durchweg schlecht assimiliren.

Nach den neuesten Erhebungen wird berichtet, die Zahl der Polen im rheinisch-westfälischen Industriebezirke habe bis Dezember 1897, ausschließlich der Kreise Essen Stadt und Land, von denen die Zahlen nicht vorlagen, über 97000 betragen, das macht über 10 Prozent der gesammten Bevölkerung. Auf den Kreis Gelsenkirchen kommen 30,000, oder 20 Prozent, auf den Kreis Recklinghausen 28,000, ebenfalls 20 Prozent. Unter diesen 97,000 Polen befanden sich wenigstens 40,000 erwachsene männliche Arbeiter. Es ist schon so weit gekommen, daß die Polen im Westen alles Ernstes daran denken, einen eigenen Reichstagskandidaten aufzustellen. In zahlreichen polnischen Vereinen halten sie fest zusammen; als geschlossene Macht stehen sie dem Deutschthum gegenüber und beanspruchen nicht nur polnische Geistliche, sondern sogar Schulen mit polnischem Unterricht.

Zu dieser Sachlage sagt nun die „Köln. Ztg.": Der ganzen Tragweite dieses slawischen Vorstoßes gegen den Westen ist man sich in Deutschland noch gar nicht bewußt geworden; man will es noch nicht glauben, daß die slawische Frage auf dem besten Wege ist, zur brennendsten Frage der deutschen beziehungsweise preußischen inneren Politik zu werden. Sind wir von den österreichischen Zuständen auch noch weit genug entfernt, so sollten sie uns doch eine dringende Mahnung sein, bei Zeiten der gefährlichen Ausdehnung des Slawenthums entgegenzutreten. Die Erfolge des Polenthums in Oesterreich haben das nationale Bewußtsein und die Zuversicht dieses Volkes außerordentlich gesteigert; die alten Träume vom polnischen Reich leben in vermehrter Ausgabe wieder auf, und von der Memel bis zur Donau, von der March bis an den Rhein muß das Deutschthum geschlossen auf die Schanzen treten zum Kampf gegen das Polenthum.

„Eine der ersten Aufgaben, die an uns herantreten, muß darin bestehen, daß wir durch Sperrung der Ostgrenze der Verstärkung unserer heimischen slawischen Kräfte durch ausländische einen Riegel vorschieben, denn sonst wiederholt sich, was jetzt regelmäßig geschieht: der nachdrängende slawische Ausländer setzt sich an die Stelle des nach dem Westen ausgewanderten Polen, der für den Westen keinen kulturellen Vortheil, sondern eine Zurückschraubung der Lebensverhältnisse bedeutet. Der deutsche Osten und Westen leiden dadurch gleichzeitig und die kleinen Vortheile, die die polnischen Arbeitskräfte unsern westlichen Industriellen bringen, werden durch weit größere kulturelle und nationale Nachtheile aufgehoben. Wenn wir aber auf der einen Seite durch Absperrungsmaßregeln abwehrend wirken müssen, so erwächst uns auf der andern die Pflicht, auch positiv thätig zu sein. Zu dieser positiven Thätigkeit rechnen wir die Maßnahmen der Ansiedlungskommission und der Generalkommission, die allerdings um jeden Preis verhindert werden müssen, diese Mittel auch der Seßhaftmachung der Polen dienstbar zu machen. Sodann aber rechnen wir auf die an bureaukratische Schwierigkeiten nicht gebundene Thätigkeit privater Gesellschaften, wie der Landbank, die schon viel deutsches Land gerettet hat. Wir rechnen aber auch darauf — und wir glauben, daß unsere Erwartungen sehr bald in Erfüllung gehen —, daß das deutsche Großkapital Hand in Hand mit der Regierung es sich wird angelegen sein lassen, durch Besserung der Kreditverhältnisse und durch Schaffung neuer Industrien die Lage in den Ostprovinzen so zu gestalten, daß jene Provinzen den Deutschen nicht mehr als ein Verbannungsort erscheinen, sondern daß sie in ihnen gern und willig mit der Aussicht auf gutes Fortkommen ihren Aufenthalt nehmen. Namentlich durch die Schaffung neuer Industrien kann die „Landflucht" der Deutschen gehindert werden und wir begrüßen es als einen großen Fortschritt, daß an den leitenden Stellen die Wichtigkeit dieser Frage anerkannt und ihr voraussichtlich auch praktische Förderung zutheil wird."

Zur Lage in Spanien.

Unter der Spitzmarke „Die Krise in Spanien" wird der „Köln. Ztg." vom 4. d. M. aus Madrid geschrieben:

Während im Kongreß der politische Prozeß verhandelt wird, zu dessen Akten die letzten Jahre so reiches Material beigetragen haben, macht sich draußen in den Provinzen — und wer weiß wie bald auch hier! — die wirthschaftliche Krise mit ganzer Macht, und mit allen Gefahren, die sie in sich birgt, fühlbar. Der Rückgang der öffentlichen Werthe, vor allen Dingen die ungeheure Steigerung des Wechselkurses, der gestern die Höhe von 110 Prozent erreichte und nun auch ernstlich das Silber bedroht, hat bereits eine derartige Anarchie auf wirthschaftlichem Gebiet hervorgerufen, daß heute eigentlich niemand mehr aus noch ein weiß. Immerhin verdient bemerkt zu werden, daß als nächstes Rettungsmittel die Einstellung der Zinszahlung der äußeren Schuld in Gold, sowie der Tilgungsraten empfohlen wird. Bei dem jetzigen Goldaufgeld ist indessen nicht nur die Beschaffung von Kohlen und Rohmaterial für die Industrie, von Düngerstoffen für die Landwirthschaft, von Getreide und Lebensmitteln für die Armen, deren Elend allein schon genügt, um das Gespenst einer sozialen Revolution auftauchen zu lassen, unmöglich, sondern von beutegierigen Händlern wird auch die Ausfuhr von Artikeln nothwendigen Lebensunterhaltes, die sie aufgespeichert haben, in's Auge gefaßt, was den Mangel daran und die Theuerung noch vermehren würde. In Aguilas, Caceres, Talavera und Gijon ist es aus Gründen dieses wirthschaftlichen Nothstandes bereits zu ernsten Unruhen gekommen. Bäcker- und Mehlgeschäfte sind geplündert, Mühlen zerstört, Getreidesäcke, die auf den Stationen zum Abgang bereit standen, vernichtet oder vertheilt worden. Den Behörden, der Polizei, selbst den Truppen wird nicht mehr gehorcht. In Talavera wurde die Behausung der Jesuiten in Brand gesteckt, da man bemerkt haben wollte, daß sie sich auch an der einträglichen Getreide-Ausfuhr betheiligten; und ein allgemeiner Klostersturm würde nicht zu den Unmöglichkeiten gehören, denn die geistlichen Herren haben den Bogen überspannt. Sehr schlimm sieht es in Gijon aus, wo, um der nun schon seit zwei Tagen herrschenden Verwirrung Einhalt zu thun, der Belagerungszustand verhängt werden mußte. Die Sache begann mit einem Zwist über die Verzehrsteuer; der wahre Grund der Unzufriedenheit ist aber auch hier die Brotvertheuerung. Die Scheiben des Stadthauses, der Wohnungen reicher Mühlenbesitzer und des Palastes des Grafen von Revillagigedo wurden zunächst zertrümmert. Dann wurden Feuerbrände gegen letzteres Gebäude geworfen und allmählich alle Zoll- und Wachthäuser in Brand gesteckt, wobei viele wichtige Urkunden und Waaren untergingen. Schließlich ging man zur Plünderung der Läden über, wobei nicht nur Brot, Mais, Gerste, Mehl, Chokolade, Butter, Zucker, Kolonialwaaren u. s. w. fortgeschleppt oder auf die Straße geworfen, sondern auch die Kassen beraubt wurden. Der Schaden ist sehr groß; in einem Geschäft wurden allein für 20,000 Duros Waaren weggetragen. Aller Verkehr stockt. Ob der Sturm auf das Gefängniß gelungen, steht noch nicht fest. Mit einem Wort, es herrscht dort seit vorgestern völlige Anarchie. Es wurden denn auch thatsächlich anarchistische Lieder gesungen. Schaaren von Weibern zwangen die Arbeiter, die Thätigkeit in den Fabriken niederzulegen. Die Gendarmerie und später sogar die Offiziere und Soldaten wurden verhöhnt und mit Steinen beworfen. Auf den Zivil- und auf den Militärgouverneur wurde aus der Menge mit Pistolen geschossen! Und gestern Abend begann der Pöbel in der Calle de San Bernardo das Pflaster aufzubrechen! Die letzten Telegramme besagen, daß die Truppen sich endlich genöthigt gesehen haben, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, und daß Verstärkungen von Oviedo abgegangen sind. Das ist vielleicht nur der Prolog dieser schweren wirthschaftlichen Krise. Natürlich finden sich Leute, die sie für ihre politischen Zwecke auszubeuten suchen. Doch herrscht auch in dieser Hinsicht eine gewisse Anarchie. Im allgemeinen hat die Masse den Glauben an die Politiker verloren und strebt nur noch einer Verbesserung ihres materiellen Loses. Was wird aus diesem Wirrsal werden? Besitzt die Monarchie Persönlichkeiten, die Kraft genug haben, um sie aus dem drohenden Schiffbruch zu retten? Verfügen die Republikaner in ihrer Zersplitterung über einen Mann, der imstande wäre, das Ruder zu ergreifen? Ist die Bewegung zu Gunsten Castelars in dieser Hinsicht ernst zu nehmen? Oder ist die Zeit für einen militärischen Diktator gekommen, der mit eiserner Faust die Ordnung aufrecht erhält? Und ist Weyler dieser kommende Mann, als den ihn die kundgebenden Haufen der letzten Tage mit ihrem Vivageschrei bezeichneten? Ist es wahr, daß er im Bunde mit Don Carlos steht oder wenigstens zu ihm hinneigt? Auf alle diese Fragen, die bei einer Auflösung des Bestehenden auftauchen, läßt sich heute noch keine bestimmte Antwort geben. Das wogt noch alles chaotisch durcheinander, dergestalt, daß dieselben, die heute „Viva la Republica!" rufen, im nächsten Augenblick einen Bund mit dem Karlismus zu erwägen scheinen. Nur eins macht sich immer stärker geltend: Beseitigung des gegenwärtigen Zustandes, für den nun einmal die Politiker und die Regierungen der Restauration verantwortlich gemacht werden.

Der Aufstand in Mailand.

Daß die von Unteritalien ausgehende Bewegung gegen die Brottheuerung ihren Widerhall in der zahlreichen sozialistischen Arbeiterschaft Mailands finden würde, war vorauszusehen. Hier sind jedoch die Triebfedern der Unruhen ganz andere, als in den von Mißernten und Hunger heimgesuchten südlichen Provinzen. An lohnender Beschäftigung angesichts der im allgemeinen gut gehenden Industrie der Lombardei fehlt es nicht, und der Preis des Brotes spielt daher bei den Straßenkundgebungen kaum eine Rolle. Lediglich die allgemeine Unzufriedenheit, die zum Theil von gewerbsmäßigen Agitatoren künstlich in den untern Schichten der Bevölkerung genährt wurde, kam zum Ausbruch.

Durch vier Tage durchtobten alle Schrecken des Bürgerkrieges die unglückliche Stadt, deren Straßenpflaster das Blut vieler Hunderte Todter und Verwundeter trank. Die Zahl der aufständischen Arbeiter betrug mindestens 30,000, die der Barrikaden etwa dreißig; in der Garibaldistraße allein waren ihrer dreizehn aufgeführt worden. Zur Unterstützung der Aufständischen strömten Tausende mit Sensen und Dreschflegeln bewaffnete Bauern aus der Umgegend in die Stadt, am letzten Kampftage kamen sogar einige Hundert Studenten aus Pavia hinzu. Zu wiederholten Malen griffen die Aufständischen Eisenbahnzüge auf offenem Felde, nahe vor der Stadt an, auf viele Züge wurde geschossen, gegen manche wurden brennende Fackeln geschleudert, um sie in Brand zu stecken. Die Todesverachtung der Aufständischen spottete jeder Beschreibung; wie wahnsinnig stürzten sie sich den Gewehrläufen entgegen, selbst der Artillerie leisteten sie zähen Widerstand. Am wildesten geberdeten sich auch diesmal die Weiber. Mit Kindern in den Armen warfen sie sich der Reiterei in den Weg und boten ihre Säuglinge den Säbeln und Karabinern als Ziel dar. Die heißesten Kämpfe spielten sich am 9. Mai ab. Triester Blätter veröffentlichen folgende ihnen auf dem Wege über die Schweiz zugegangene Darstellungen:

„An der Porta Romana fanden Montag blutige Kämpfe statt. Es gab ein Gefecht mit 400, nach anderen Quellen mit 1000 Studenten aus Pavia. Das Volksviertel vor der Porta Volta war ganz in den Händen der Aufständischen, die von den Fenstern aus ein wohlgezieltes Feuer auf die Truppen unterhielten. Das Militär mußte alle Kräfte zusammennehmen, um zu verhindern, daß große bewaffnete Schaaren das Thor stürmten und in die Stadt eindrangen. Vor der Porta Venezia kam es zu blutigen Zusammenstößen. Die Truppen schossen mit Geschützen. Ein Mönch reizte vom Fenster seines Klosters aus das Volk zum Widerstande gegen die Truppen auf und schoß auf das Militär. Am ärgsten ging es bei der Porta Monfronte zu. Hier glaubte man, einer förmlichen Schlacht beizuwohnen. Tausende von bewaffneten Bauern versuchten in die Stadt einzudringen. Bei der Porta Ticinese hatten 2000 Mann Truppen, Alpenjäger, Kavallerie und Artillerie, vollauf zu thun, um die ungestüm anstürmende Landbevölkerung zurückzuweisen. Hier waren zahlreiche Haufen von Weibern und Kindern, die, mit Dreschflegeln und anderen Ackerbaugeräthen bewaffnet, gegen die Soldaten losstürmten. Die Zahl der Verhafteten betrug am gestrigen Tage mehr als tausend. Ueberall werden Hausdurchsuchungen vorgenommen. Alle republikanischen und sozialistischen Vereine, 31 an der Zahl, wurden aufgelöst. Bei dem radikalen Abgeordneten De Andreis, der in der Redaktion der republikanischen „Italia del Popolo" verhaftet wurde, fand man ein revolutionäres Manifest, das den Beginn der Revolution für den 9. Mai verkündet. In der Stadt ist weder Post noch Telegraph in Thätigkeit. Nicht nur alle chiffrirten, sondern auch alle sonst irgendwie verdächtigen Telegramme werden zurückgewiesen, namentlich alle Telegramme an Zeitungen. Auf den Bahnhöfen wird sogar an den Reisenden die schärfste Zensur geübt. Alle Personen, die verdächtig erscheinen, Nachrichten über die Grenze zu schaffen und dort der telegraphischen Beförderung zu übergeben, sind den größten Chikanen ausgesetzt. Die Bahnhöfe sind militärisch bewacht, da der Pöbel zu wiederholten Malen versucht hatte, sie zu stürmen und die Schienen aufzureißen. Die beiden ersten Waggons aller abgehenden Züge sind von Soldaten besetzt welche die Gewehre bereit halten. Fast die ganze wohlhabendere Bevölkerung hat bereits Mailand verlassen. — Insbesondere über das Gefecht bei der Porta Monforte berichtet der „Piccolo": Am Montag Abend wurde aus den Fenstern des Kapuzinerklosters in der Via Monforte auf vorüberziehende Truppen geschossen. Diese erwiderten die Schüsse, konnten jedoch, da die Angreifer verborgen blieben und das Kloster eine Artfestung bildet, nichts ausrichten. Hierauf wurden sechs Kanonen aufgefahren, die das Kloster beschossen und eine Bresche eröffneten. Die Soldaten drangen ein und fanden nach langem Suchen 28 Mönche in Verstecken. Diese wurden verhaftet."

Ueber Landungen.

Wir lesen unter diesem Titel in der „Kölnischen Zeitung" einen kleinen Artikel, der unseren Heißspornen, die mit Mund und Druckerschwärze im Nu Armeen nach Cuba, Portoriko und den Philippinen werfen, die Schwierigkeiten einer solchen Landung vor die Augen führen wird.

„Die Verschiffung und der Landungsversuch größerer Truppenmassen ist eine schwierige Aufgabe. Abgesehen von den Landungen der Japaner bei Fusan (1. Brigade), der Chinesen an der Yalu-Mündung (etwa 4000), bei der Fehler der Flotte zur Vernichtung eines bedeutenden Theils der chinesischen Seemacht führten, sowie der Landung der Japaner bei Hevahnan, die, trotz vorzüglichster Vorbereitung, doch eine Reihe von Tagen in Anspruch nahm, weil hohe See das Ausschiffen der Pferde erschwerte, ist die Landung der Engländer in Egypten im Jahre 1882 die bedeutendste der Neuzeit. Muß man zugeben, daß sie in Bezug auf Vorbereitung und Ausführung mustergiltig war, so darf anderseits nicht übersehen werden, daß die Landung in stillem Wasser des Suezkanals stattfand, daß eine feindliche Flotte sie nicht bedrohte und daß ein Kampf gegen einen starken Vertheidiger für die gelandeten Truppen nicht sofort nöthig wurde, daher wesentlich andere Bedingungen vorlagen, als die Amerikaner sie bei Cuba finden werden. Die Engländer landeten (abgesehen von den 7000 Mann indischer Truppen) rund 23,000 Mann (darunter 2300 Mann Kavallerie, 2450 Mann Artillerie, einschließlich Munitionskolonnen und Belagerungspark) und bedurften für den Transport 70 Schiffe, die für das Ausschiffen von Pferden sämmtlich breite Plattformen mit sich führten. Bei den Streitkräften, deren die Vereinigten Staaten für einen Erfolg auf Cuba mindestens bedürfen, müßte mit der dreifachen Zahl von Transportschiffen gerechnet werden. Nimmt man nun auch an, daß bei der geringen Entfernung des Einschiffungs- vom Ausschiffungspunkte das Transportmaterial zweimal Verwendung finden könnte, so ist anderseits nicht zu übersehen, daß man bei nicht gleichzeitiger Landungsdauer verschiedener Geschwader von ausreichender Stärke bedürfte, eines solchen, das die Vertheidigung durch Demonstrationen über die beabsichtigten Landungspunkte täuschte, eines andern, das die 2. Transportstaffel begleitete, und eines dritten zum Schutze der Landung selbst, dessen dieselbe in höchstem Maße bedarf, um die Landungstruppen vor Ueberraschung durch spanische Schiffe und gegen das Feuer bezw. Offensivstöße der Landtruppen zu schützen. Die ausgeschifften Truppen müssen in der Lage sein, sofort vorwärts zu marschiren, bezw. auch zu kämpfen, sie müssen daher an Munition, Verpflegung, Zelten mit sich führen, was für diese Zwecke erforderlich ist. Die Wahl der Landungspunkte wird außerdem, je größer die ausgeschiffte Truppenmasse ist, beschränkt nicht nur durch die Rücksicht auf die nöthige Wegsamkeit. Wie die Verhältnisse auf Cuba liegen, müßten für ein Expeditionskorps auch sehr große Vorräthe baldigst gelandet werden und eine schwimmende Operationsbasis dauernd bleiben; alles dies ist, wie eine größere Landung selbst, nur möglich, wenn die spanische Flotte vorher vernichtet wäre, da diese sonst in der Lage ist, den dünnen Faden der Verbindung mit dem amerikanischen Festlande abzuschneiden."

Vor Freude gestorben

ist kürzlich in Paris der junge Maler Amédée Girard, ein entfernter Verwandter des Marschalls Ney. Derselbe hatte im Salon ausgestellt. Als er sein Gemälde an bevorzugter Stelle angebracht fand, gerieth er in eine so freudige Aufregung, daß der Ausbruch eines Aneurysma, an welchem er litt, die Folge war war. Kurze Zeit darauf trat der Tod ein. Girard war 33 Jahre alt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Schwester und Schwägerin

Wilhelmine Chamease

im Alter von 64 Jahren heute früh um 7 Uhr nach längerem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 26. Mai, um 1 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 211 Washburne Ave., aus nach Waldheim statt. Um stille Theilnahme bitten

Buntrock und Frau.

Getrost ihr Lieben, weinet nicht,
Wir werden uns dort finden,
Im Vaterland, im reinen Licht,
Befreit von Schmerz und Sünden;
Auch unser [illegible]aub wird aufersteh'n,
O Wiederseh'n, o Wiederseh'n,
Wie tröstest du die Seele!

dimi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin

Susanne Brueck, geb. Schroeder,

am Montag, den 23. Mai, im Alter von 51 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 26. Mai, um 9 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 4322 Princeton Ave., nach der St. Georgs-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen.

Peter Brueck,
nebst Kindern und Verwandten.

dmi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein Sohn am Dienstag Morgen im Alter von 8 Monaten und 11 Tagen gestorben ist. Das Begräbniß findet statt am Donnerstag Nachm. um 2 Uhr, vom Trauerhause, 91 Wisconsin Str., nach der St. Michaelskirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Joseph Alther, **Kate Alther,** Eltern.
Peter Debald, **Margaretha Debald,** Großeltern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin und unsere Mutter

Carolina Jaeger

nach langem schwerem Leiden im Alter von 55 Jahren am Dienstag, den 24. Mai, 3 Uhr Morgens, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, Nr. 313 Cortland Str., am Freitag, den 27. Mai, um 1 Uhr Nachmittags, nach dem Rosehill Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen

Joachim Jaeger, Gatte.
Adolf, Emilie, Anna, Otto, Kinder.

Todes-Anzeige.

Illinois Stamm 276, U. O. R. M.

Den Beamten und Brüdern die traurige Nachricht vom Tode des Bruders

Friedrich Weißgerber

Die Beamten und Brüder sind ersucht, sich am Donnerstag, den 26. Mai, halb 12 Uhr Vormittags, in der Logenhalle einzufinden, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Peter Raarup, Ober-Chief.
Gustav Fleig, Schriftführer.

Danksagung.

Der Plattdeutschen Gilde Nr. 19, sowie dem Bruder Herrmann Esker für seine schöne eindrucksvolle Rede am Grabe meines verstorbenen Mannes

Aug. Ertel,

sowie für die prompte Ausbezahlung des Sterbegeldes seitens des Vereins meinen tiefgefühlten Dank.

Helene Ertel,
517 W. 15. Straße.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

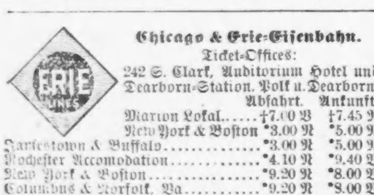
Burlington-Linie.

Baltimore & Ohio.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.



Chicago & Erie-Eisenbahn.

MONON ROUTE—Dearborn Station.

(Für die „Abendpost“.)

Frankfurter Brief.

Frohe Tage.

Frankfurt, 10. Mai.

Das “Embarras de richesse” das dem lebensfreudigen Manne, der überall — das heißt da, wo's am „Schönsten“ ist — mit dabei sein möchte, im Winter so viel zu schaffen macht und das um die hohe Festzeit der winterlichen Sonnenwende oder der Karnevalsherrschaft so oft besungen wird, — diese Qual der Wahl bleibt den Menschen hierzulande auch im Sommer nicht erspart.

Sind es vorwiegend sportliche Veranstaltungen, die zur Theilnahme einladen, so fehlt es doch auch an Rückfällen in die Gesellschaftszustände der Vergangenheit nicht. Der Verein Till Eulenspiegel z. B. hat wirklich am Samstag seinen „Gesindeball“ im Kaufmännischen Verein gegeben. Man behauptet sogar, es sei dabei sehr heiter zugegangen, auch die Dienstboten hätten gezeigt, wie ungerecht der Vorwurf ist, sie könnten es bei keiner Herrschaft lange aushalten. Unter der Herrschaft einer Eulenspiegelei wenigstens hielten sie es bis zum frühen Morgen aus, sodaß ohne Weiteres eine „Maikur“ auf die Ballnacht folgen konnte. Aber so sehr die Welt im Maien die Lebewesen zu nächtlichem Schwärmen locken mag, schöner ist doch der frische Tag im frischen Hag. Es bedurfte keiner weiteren Einladung als des pragenden Frühlingswetters, um am Sonntag die Zeitgenossen in das Freie zu ziehen. Manche Gruppen verbanden das Angenehme mit dem Sportlichen. Der Ruderklub z. B. feierte in fröhlichem Stil sein Sommerfest und die feierliche Taufe des Bootes „Elisa“. Der „Dachshund-Schliefklub“ stellt anderthalbhundert Teckel auf der Oberschweinstiege aus, und viele Bewunderer der schneidigen, krummbeinigen, klugäugigen Waldmännchen besuchten die Ausstellung. In Höchst hatten die Radfahrer ein Korso. Die Damenriege des Frankfurter Bicycleklubs erwarb dort wieder den ersten Preis beim Reigen-Wettfahren der Radlerinnen. Der Taunus war in allen Theilen belebt. Auf dem Feldberg trafen sich die guten Frankfurter schaarenweise; die Aeltesten und die Jüngsten fühlten sich „frei in luftiger Höh'“. Und im Walde herrschte ein geradezu maifestliches Treiben. Selbst die menschenscheuesten Schneisen konnten sich dem Zeichen des Verkehrs nicht ganz entziehen; so idyllische Plätze, wie z. B. der Mönchbruch und der Grundhof hatten viele Gäste aus dem gesammten Umkreis. Auf der alten Aschaffenburger Straße zog in einer Wagenreihe ein Turnverein daher mit lachenden Liedern und lachenden Mädchen.

Und wie am Sonntage, so ist es auch an anderen Tagen, immer ist irgend „etwas los“, und wenn es ja einmal an einer größeren öffentlichen Veranstaltung fehlt, so stellt sich so eine „amerikanische Feuer- und Flammentänzerin Miß Fuller“ ein, auf daß man nur ja um den letzten freien Abend in der Woche gebracht werde. Denn sehen muß man die Landsmännin doch. Ob diese „Miß Fuller“ “the original Loie Fuller” ist, das weiß ich nicht, da ich niemals das Vergnügen der näheren Bekanntschaft mit jener Größe hatte, aber sie könnte es sein, denn sie bot den „Serpentintanz“ in der größten Vollendung. Die Lichteffekte, die von unten und von der Seite kommen, sind märchenhaft, die Nachahmung von Blitz und Donner, sowie eines Feuers mit Funkenentwickelung täuschend ähnlich.

Der Gipfel der Nudität.

Als Gegengewicht gegen die Kleider-Stoffverschwendung der Serpentintänzerin — ich möchte wohl wissen, wie viele Meter Stoff zu solch' einem Kostüm gehören! — kann man sich einen Besuch der Gemäldeausstellung erlauben, welche seit einigen Tagen im Hause Kaiserstraße 73 eröffnet ist. Das Ewigweibliche ist auf den Bildern sehr stark vertreten, und zwar von einer Anspruchslosigkeit in punkto Kleidung, die geradezu rührend ist. Gegenüber diesen weißen Damen, welche man hier auf den Bildern sieht, sind die schwarzen Landmänninnen von Klein-Popo, wenn sie aus dem Morgenbade steigen, noch stark bekleidet, denn sie tragen doch zumeist noch Arm- oder Nasenringe, diese hier aber machen sich solcher Ueberladung nicht schuldig. Dafür wird ihnen aber auch offenbar die volle Anerkennung aller männlichen Wesen, die da wissen, was Schneider-, Putzmacher- und Juwelierrechnungen u. s. w. bedeuten. Die Ausstellung wird viel besucht, (zumeist von Männern in den besten Jahren), und sie zeigt, daß man sich nur gehörig auf die „Nudität“ und das Sensationelle zu verlegen braucht, um mit kleineren Privatausstellungen den unentgeltlich zugänglichen städtischen und staatlichen Gallerien erfolgreich den Wettbewerb zu machen.

Den Gipfelpunkt der Nudität erklimmt ein Aussteller in besagter Ausstellung in der „Lady Godiva“, die bekanntlich die brave Frau eines bösen englischen Grafen war. Sie ritt, um die Bürger von Coventry vor einer harten Maßregel zu bewahren, nackt durch die Straßen der Stadt; alle Läden mußten geschlossen sein, Niemand durfte sie bei Todesstrafe ansehen. Nur Einer konnte seine — Neugier nicht zähmen, der Schneider Peeping Tom; er wurde angeblich zur Strafe sofort mit Blindheit geschlagen. Heutzutage erlaubt die Polizei derlei Umzüge in derlei Anzügen nicht mehr, dafür sind aber die „Lady Godiva“-Bilder umso häufiger, und doch ist meines Wissens nach noch Niemand von ihrem Anblick blind geworden und auch von diesem hier wird's wohl Niemand werden, trotzdem der Maler der edlen Dame auch noch das schöne lange Haar zurückgebunden hat. Und das ist die Neuerung, die das Bild bemerkenswerth macht. Auch Professor O. Gräf hat ausgestellt, er bringt in bekannter Vorliebe ein Märchen-Motiv, „Prinzeß Ilse“, die Wasserjungfrau, die den Kaiser Heinrich IV. wiederholt veranlaßte, zwar nicht nach Canossa, aber nach dem Harz zu gehen. Wer an Gräf'schen Frauengestalten Geschmack findet, der mag sich auch an dieser Ilse ergötzen.

Im Kunstgewerbemuseum sind gegenwärtig, bis zum 15. Mai, zwei von den Balkongeländern ausgestellt, die von den Hofkunstschmieden Gebr. Armbrüster für den Festsaal des Hamburger Rathhauses geliefert werden.

Wasser und Seife.

Jüngst wurde, angesichts des starken Verbrauchs alkoholhaltiger Getränke in Frankfurt, behauptet die Frankfurter seien im Allgemeinen wasserscheu, diese Verläumdung wird aber schlagend widerlegt durch nachstehenden Ausweis der Städtischen Schwimmbäder für den Monat April. Es wurden abgegeben: 9578 Schwimmbäder erster Klasse und 10,082 zweiter Klasse für Männer, 3234 Schwimmbäder für Frauen, 6355 Wannenbäder für Männer, 2416 für Frauen, 916 Russisch-Römische Bäder. Dazu kommen 60 Besichtigungen, sodaß die Gesammtzahl der Besucher 32,641 beträgt, also durchschnittlich etwa 1165 Besucher täglich. Die Einnahmen ergaben 19,034 Mark.

Vom Baden bis zur Seife ist nur ein halber Gedankenschritt, deshalb sei hier gleich mitgetheilt, daß die Seifenfabrikanten des südwestlichen Deutschlands sich in Folge der schlechten Geschäftslage und der Preissteigerung der Fabrikationsmaterialien zu einem Verband zusammengeschlossen haben, um Besserung zu schaffen. Die Oele zur Fabrikation sind neuerdings — wie viele andere Artikel (Getreide, Mehl usw.) — in Folge des Konfliktes zwischen Amerika und Spanien so theuer geworden, daß ein Zentner prima weiße Kernseife im Engros-Verkauf angeblich nicht unter 24 Mk. geliefert werden kann, während im Einzelverkauf Seifen zu Preisen abgegeben werden, die jeder Beschreibung spotten.

Allerlei.

Wie erregt in Baiern die Stimmung zwischen Klerikalen und Bauernbündlern ist, zeigt sich auch an den vielen Beleidigungsprozessen, die hinüber und herüber anhängig gemacht werden. Die Zahl ist in den letzten Monaten nicht gering gewesen, wenn auch meist nicht viel dabei herausgekommen ist. Nun ist das klerikale „Fränk. Volksblatt“ zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt worden, weil es von dem Bauernbundsführer Wieland sagte: „Wo ist der Jude, der so viele Güter zertrümmert hat, wie der Abg. Wieland, wodurch so viele Bauern um Hab und Gut gebracht wurden. Er hat in 3 Jahren 34 Güter zertrümmert.“ Weiter wird eine Beleidigungsklage des Abg. Pfarrer Kohl gegen den Bauernbundsführer Schäfer angekündigt, weil dieser behauptet, Kohl habe für die Aufbesserung der Geistlichen gestimmt. Kohl hat aber dagegen gestimmt, und Schäfer ist nicht zu bewegen, seine Behauptung zurückzunehmen.

In München hat der Schreinerstreik sein Ende genommen durch die Bewilligung einer Ermäßigung der Arbeitszeit auf $9\frac{1}{2}$ Stunden; auch in anderen Städten Süddeutschlands fordern die Baugewerbe ein Herabgehen auf diese Arbeitszeit, so in Nürnberg, in Stuttgart u. s. w. In Stuttgart fand dieser Tage die Hauptversammlung des Stuttgarter Baugewerkvereins und die bereits angekündigte Neuorganisation statt. Dieser gehören etwa 74 Meister an, die etwa 3800 Arbeiter beschäftigen; die Mitglieder haben sich zur unbedingten Einhaltung der Vereinsbeschlüsse verpflichtet und zu dem Zwecke Solawechsel im Betrage von insgesammt 250,000 Mark unterzeichnet. Angeblich ist diese Organisation ein Akt der Nothwehr gegenüber den Arbeitern, die auf Verbesserung ihrer Lage bedacht sind. Die Versammlung befaßte sich auch mit den Forderungen der Zimmerer und der Maurer. Die Wünsche der Ersteren, Minimallohn von 35 Pfennigen, Einführung der $9\frac{1}{2}$-stündigen Arbeitszeit u. s. w. wurden zugestanden, die Forderung der letzteren, allwöchentliche Lohnzahlung, wurde abgelehnt.

Zu vier Tagen Haft verurtheilte das Landgericht in Memmingen (Schwaben) einen Tagelöhner, der einen Kindersarg auf dem Friedhof ausgegraben hatte, um aus den verrosteten Sargnägeln Fingerringe als Heilmittel gegen den Krampf zu machen. Abergläubische Leute waren seine Kunden.

N. N.

— Die Straße, auf der stets Geld liegt — heißt Arbeit.

— Tochter da! — „Gestern war ich bei Meiers zum Diner geladen; aber was da für Speisen auf den Tisch kamen!“ — „Verstehe, die feinsten Lockspeisen.“

— Boshaft. — Frau: „Mamas neue Telephon-Nummer ist 777, also dreimal sieben!“ — Mann: „Na, die scheinen sie ja auf dem Telephon-Amt auch schon zu kennen!“

— Ein enragirter Vegetarianer. — “Dein Meister ist ja wohl Vegetarianer?“— Schusterlehrling (sich schmerzlich die Ohren reibend): „Und wat for eener — der scheint sogar ooch det Menschenfleisch zu hassen.“

— Damals hatte er keine Ahnung. — Sie: „So lange wir noch verlobt waren, sagtest Du immer, jeder Wunsch von mir würde Dir ein Befehl sein — und nun —“ — Er: „Da hatte ich allerdings noch keine Ahnung davon, daß jeder Deiner Wünsche für mich einen Zahlungsbefehl bedeuten würde.“

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Eagle Pharmacy, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
C. A. Lemke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Zobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
C. F. Glaß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Center.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
John Woltze, Apotheker, 445 North Av., Ecke Wells Straße.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
Dr. B. Centaro, Apotheker, Ecke Wells u. Ohio Str.
C. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geispitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
C. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Center und Larrabee Str. und North Ave. und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Center Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Fremont u. Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
C. Rehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Center.
Wm. Feller & Co., 586 N. Clark Str.
W. A. Rausch, Apotheker, Sheffield u. Clybourn Ave.
Geo. Roehne, Apotheker, 122 Seminary Ave.
J. H. Hubka, Apotheker, 270 Clybourn Ave.
R. H. Doederlein, Apotheker, 985 N. Halsted Str., Ecke Webster.
F. H. Liese, Apotheker, 451 Larrabee Str.
Otto Coltzau, Apotheker, Ecke Centre und Clark Str.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 909 Mozart Str.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
Frank Kremer, Apotheker, 2520 Lincoln Ave., Ecke 59. Str.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
A. A. Faupel, Clark und Belmont Ave.
Latterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.
F. O. Schmidt, Apotheker, Roscoe und Robey Str.
F. J. Berger, Apotheker, Southport Ave. und Roscoe Blvd.
Jno A. Mertes, Apotheker, 836 Lincoln Ave.
Chas. R. Hoffmann, Apotheker, Lincoln Ave., Ecke Cornelia.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
W. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Stubenrauch & Gruener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Nafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heydenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Duda, Apotheker, 631 Center Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Xelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Elsner, Apotheker, 1061—1063 Milwaukee Ave.
R. H. Hanke, Apotheker, North und Western Ave.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
C. Fischer, Lincoln und Division.
G. Remus, Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
Wm. Schultze, Apotheker, 1238 N. Western-Ave.
C. & F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hansen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Zoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.
H. F. Schaper, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1107 W. Chicago Ave.
C. W. Graßly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Swatol, Apotheker, 12. und Laflin Str.
Dominick Gehmers, Apotheker, 232—234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dickson Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Kloß's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Gracßle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.
Theo. H. Dewitz, Apotheker, 2406 Milwaukee Ave.
Fritz Meyer, Apotheker, 1704 W. North Ave.
Staiger & Feinberg, Apotheker, 14. u. Center Ave.
H. Sachs, Apotheker, 599 W. Taylor Str., Ecke Laflin.
Upton Pharmacy, 1488 Milwaukee Ave.
Chris. H. Heck, Apotheker, 239 W. Division Str., Ecke Paulina.
R. J. Livesey, Apotheker, 849 Grand Ave.
Kirkwood & Co., Apotheker, 698 Milwaukee Ave.
Wells Pharmacy, 400 N. Ashland Ave.
F. Kleene, Apotheker, 318 Milwaukee Ave., Ecke Erie.
John Brod Chemical Co., 349 W. North Ave.

Südseite:

B. H. Chantler, Apotheker, Ecke 35. u. Paulina Str.
W. K. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
Paul Finninger, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph B. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wicnecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Zungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
Wm. Weber, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. Zurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering St.
A. Busse, 3001 Archer Ave.
G. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.
Sorrow & Kerntopf, Apotheker, 5012 Cottage Grove Ave.
A. E. Hitz, Apotheker, 498 29. Str.
E. C. Kreyßler, Apotheker, 50 59 State Str.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Vergnügungs-Wegweiser.

Hooleys — Ada Rehan-Gastspiel.
McVickers — „Shenandoah."
Schiller — „Pinafore" und „Cavalleria Rusticana."
Columbia — „The French Maid."
Great Northern — „Moths."
Lincoln — „An Innocent Sinner."
Bijou — „The Police Patrol."
Hopkins — „Hearts of Oak."
Haymarket — Vaudeville.
Chicago Opera House — Vaudeville.
Olympic — Vaudeville.
Orpheus — Vaudeville.

Maarten Harpertszoon Tromp.

Am 24. April wurde in Brielle, seiner Vaterstadt, der 300jährige Geburtstag dieses niederländischen großen Seehelden festlich begangen. Dieselbe Glocke auf dem Thurme der Katharinenkirche, die ihn bei seiner Rückkehr aus der Seeschlacht bei Duins festlich begrüßt hatte, wurde an diesem Tage wieder geläutet, und das Festlokal, in welchem die patriotische Feier vor sich ging, hatte die Gestalt eines Dreimasters, in dessen Rumpf die Festgäste sich bewegten.

Tromp war von sehr niedriger Abkunft, eine Erscheinung, die wir im Gegensatze zum Landheer bei den ausgezeichnetsten Flottenführern der Republik sehr häufig finden. Als er sich später, als Lieutenant-Admiral, mit einer Frau aus vornehmem Hause verheirathete, erhoben viele Festgäste Einspruch dagegen, daß Tromps hochbetagte Mutter am Hochzeitsmahle theilnehme, weil sie früher „die Wäsche der Matrosen gewaschen und weil auch Tromps Schwestern am Waschzuber gestanden hätten." Aber Prinz Friedrich Heinrich befahl, daß die Mutter des Helden den Ehrenplatz am Tische bekam. Im Jahre 1637 ernannte ihn Prinz Friedrich Heinrich zum Oberbefehlshaber aller Streitkräfte zur See. Zwei Jahre darauf vollbrachte er seine größte Heldenthat: er vernichtete die spanische Flotte bei Duins an der englischen Küste unter den Augen des englischen Königs so vollständig, daß sich Spanien von dieser Niederlage niemals mehr erholt hat. Ihm war die schwierige Aufgabe übertragen worden, für die Flotte, deren einzelne Kapitäne bis jetzt gewöhnlich nach Gutdünken und auf eigene Faust gehandelt hatten, eine starke Zentralleitung zu schaffen, und er hat dies auch mit Geschick und Beharrlichkeit durchgeführt. Aber noch mehr, Tromp ist nicht nur der eigentliche Organisator der niederländischen Seemacht gewesen, er hat auch eine vollständig neue Taktik geschaffen. Bestanden bisher die Seeschlachten fast ausschließlich aus den Kämpfen der einzelnen Schiffe gegeneinander, so ließ von nun an Tromp nach einem von ihm entworfenen Plan, dem sich jeder Kapitän zu fügen hatte, manövriren und angreifen. Die hervorragendsten englischen Flottenführer gestanden freimüthig ein, daß Tromp ihr Lehrmeister gewesen sei, ohne dessen Vorbild sie ihre späteren Erfolge nie und nimmer errungen hätten. Wieder stand er an der Spitze der Flotte, als der große Kampf mit England um die Herrschaft zur See begann. Der Feldzug begann für ihn mit einem großen Mißgeschick; am 5. August 1652 vernichtete ein heftiger Sturm die Hälfte seiner Flotte, man gab ihm die Schuld, er fiel in Ungnade, aber als am 8. Oktober de Witt eine Niederlage erlitten hatte, wurde ihm der Oberbefehl wieder übertragen; am 10. Dezember schlug er den Admiral Blake, dessen Flotte nur durch das Einbrechen der Nacht vor vollständiger Vernichtung bewahrt wurde; am 28. Februar 1653 kam es zur dreitägigen Seeschlacht bei Portland; am dritten Tage hatte die Hälfte der holländischen Flotte keine Kugeln und kein Pulver mehr, der Vortheil blieb schließlich auf Seiten Blakes, allein Tromp hatte mit Heldenmuth und bewunderswürdiger Geschicklichkeit gekämpft; am 12. Juni erlitt er gegen Monk in der zweitägigen Schlacht bei Nieuwpoort wieder eine Niederlage, die Schlacht bei ter Heyde an der holländischen Küste am 8. und 10. August blieb zwar unentschieden, aber der Feind mußte die Blokade der Küste doch aufgeben. An letzterm Tage wurde Tromp von einer feindlichen Musketenkugel tödtlich getroffen, und er hauchte seine Heldenseele aus. Er liegt in der Neuen Kirche in Delft, unmittelbar in der Nähe der oranischen Familiengruft und neben Hugo Grotius begraben.

Die rothe Kravatte.

Aus Budapest berichtet der Pester Lloyd vom 4. d. Mts.: Dem Rechtshörer Max Schwarz, der sich gestern im Auftrage eines hiesigen Advokaten in Geschäftsangelegenheiten nach Waitzen begab, passirte dort ein recht unangenehmes Abenteuer. Kaum hatte er den Bahnhof verlassen, als er von dem Kommandanten des Waitzener Gendarmerie-Postens für arretirt erklärt wurde. Schwarz legitimirte sich, erreichte damit aber nur soviel, daß seine Freilassung an die Bedingung seiner sofortigen Rückreise nach Budapest geknüpft wurde; im Falle seiner Renitenz solle er — so erklärte der Gendarmerie-Offizier — in Ketten durch die Stadt eskortirt werden. Unter solchen Umständen blieb Schwarz nichts Anderes übrig, als mit dem nächsten Zuge nach der Hauptstadt zurückzukehren. Der junge Mann vermuthet, daß die rothe Kravatte, die er zufällig trug, bei dem Gendarmerie-Kommandanten den Glauben wachgerufen hat, es mit einem gefährlichen Sozialisten zu thun zu haben.

Die Biene versteht's.

Die Biene ist dem Menschen in der Beherrschung der geschlechtlichen Zeugung weitaus überlegen. Die Bienenkönigin legt ihr Ei in die bereitete Zelle mit dem vollen Bewußtsein des Geschlechtes, das sich aus demselben entwickeln wird. Freilich besitzt die Bienenkönigin ebenso wie die gelegentlich aus Mangel an einer wirklichen Königin zu einer solchen aufgefütterten Arbeiterin auch die Fähigkeit der sogenannten „jungfräulichen Zeugung", der Parthenogenesis, sie kann lebende Junge zur Welt bringen, ohne daß die Eier durch den männlichen Samen befruchtet sind. Allerdings entwickeln sich aus solchen unbefruchteten Eiern der Biene nur männliche Individuen, Drohnen, und dabei ist ein Bienenvolk ohne echte Königin, die als solche geboren ist und ihren Hochzeitsflug nach herkömmlicher Art vollführt hat, ein unglückliches Volk, denn eine zur Königin erwählte und demgemäß umgestaltete Arbeiterin kann nur noch Drohnen erzeugen, da es zum Hochzeitsfluge für sie zu spät ist. Die echte geborene Königin dagegen zeugt zuerst die weiblichen Nachkommen, dann die männlichen Nachkommen und endlich einige von besonderer Art, aus denen junge Königinnen aufgezogen werden. Das Volk der Bienen weiß sich in seinen Vorkehrungen genau nach dieser Folge zu richten. Für die männliche Nachkommenschaft werden besondere Zellen von etwas abweichender Gestalt und etwas größerem Raum gebaut, und niemals ist es beobachtet worden, daß ein weibliches Bienchen in einer für ein männliches bestimmten Zelle zur Welt kam oder umgekehrt. Die Bienenkönigin hat also, wie übrigens schon Aristoteles wußte, in der That die Machtvollkommenheit, nach ihrem Belieben das Verhältniß von männlicher zu weiblicher Nachkommenschaft zu regeln. Vielleicht wird der Mensch schließlich einmal durch geistige Arbeit das erreichen, was den kleinen Insekten bereits von der Natur gegeben ist.

Der Radfahrer und die Brillenschlange.

Das Organ des Deutschen Radfahrerbundes erzählt nach der „Madras Mail" folgendes Geschichtchen: „Das Radfahren im südlichen Indien ist mit Fährlichkeiten vielfach verbunden, aber durchaus gezwungen zu sein, über ein ausgewachsenes Exemplar einer Cobra oder Brillenschlange hinwegzufahren, welche sich quer über den Weg gelegt hat, mag wohl noch niemals vorgekommen sein. Der Radfahrer, welcher dieses Abenteuer glücklich bestand, erzählt dasselbe folgendermaßen: „Ich fuhr die Annamilly-Abhänge herab, als ich plötzlich in geringer Entfernung vor mir eine mächtige Brillenschlange quer über den Weg liegen sah. Es war mir ganz unmöglich, das Reptil zu vermeiden, denn der Hügel fiel zu steil ab und ich fuhr ziemlich schnell. Anfänglich versuchte ich mit aller Kraft rückwärts in die Pedale zu treten und legte mich auf den Bremshebel, dann aber sagte ich mir, daß es da Beste sei, zu versuchen, über die Schlange wegzufahren, was mir auch gelang. Wie der Blitz hob sich diese und mit lautem Gezisch schnellte das furchtbare Thier gegen das Hinterrad, so daß die Maschine sehr stark erschüttert wurde, aber sie kam nicht zum Sturze. Mit welcher Riesenkraft ich in dieser Todesangst in die Pedale trat, kann man sich leicht vorstellen; die Bäume an der Landstraße flogen an mir vorüber und ich strebte so lange vorwärts, bis mir der Athem beim Anstieg eines Hügels verging. So lange ich lebe, werde ich dieses Rennen auf Leben und Tod niemals vergessen."

Lokalbericht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Sebastian Capaal, Elsa Waelli, 25, 23.
William J. Cochran, Nellie Farrell, 26, 25.
William H. Friday, Kittie E. Harney, 21, 18.
William Weiting, Mary Lienau, 21, 21.
Herman Schreiber, Lizzie Haas, 23, 22.
Stanislaw Kosbis, Jozefa Pasistez, 25, 19.
Edgar Byerly, Mame Williamson, 25, 23.
Samuel R. Paradise, Ella Chichester, 21, 18.
George Bette, Emma Neer, 35, 21.
Frank E. Newberry, Laura L. Yokon, 25, 19.
Aldrick D. Vries, Jessie Eisenger, 25, 24.
Will C. Wartenberg, Emma Veith, 25, 22.
James F. Johnson, Annie M. Peterson, 24, 21.
Joseph Dickers, Lillie E. Rhoads, 35, 34.
John M. Carr, Katherine G. Benson, 34, 34.
Emil A. Belle, Kirsten M. Larson, 30, 23.
John Huml, Annie Nevole, 27, 22.
George H. Ellis, Marie E. Brown, 23, 22.
Gustav C. Voigts, Martha Wilke, 30, 23.
James Broderick, Mary Houlahan, 32, 24.
John W. Roland, Lucy B. Taylor, 34, 26.
James H. Barns, Martha C. Neuendorf, 33, 21.
Charles J. Moellet, Amanda Boehn, 23, 20.
Hal B. Phillips, Margaret Haldeman, 23, 23.
Charles Jensen, Laura Bree, 28, 24.
Jacob M. Tornga, Bessie Boerema, 24, 21.
John La Fau, Mary Purcell, 21, 18.
Samuel C. Towde, Ella Cafery, 22, 19.
Julius Jacobson, Libbie Haling, 30, 25.
Oscar G. Roosman, Lydia W. Gustafson, 28, 24.
Frank D. Baugh, Jennie A. Ibbotson, 41, 27.
George Jochurn, Katherine Scheuring, 28, 21.
Richard Buchholz, Bertha Peeß, 32, 30.
Otto H. Krueger, Minnie Shone, 23, 23.
Frank J. Moore, Estelle McDevitte, 26, 24.
Joseph Newman, Jane Carroll, 28, 26.
Joseph L. Friedman, Bella Elkan, 24, 21.
Gustaf Helsing, Lina Scott, 21, 23.
Reuben C. Hardy, Eliza B. Aurelius, 30, 23.
George H. Mutherd, Hilda Larson, 27, 24.
Cave Owens, Anna M. James, 23, 18.
Nikolas Fox, Lizzie Wemandt, 24, 21.
Harry Swift, Eva Duncan, 22, 22.
William Paxon, Retta Brabaker, 27, 26.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

George Kuhn, Brick Basement, 924 52. Str., $1000.
B. F. George, zehn zweistöckige Brickhäuser mit Basement, 1079, 1081, 1083, 1085, 1087, 1089, 1091, 1093, 1099, 1101, 1107 und 1109 Pratt Ave., $70,000.
H. Arnson, zweistöckiges Brickhaus mit Basement, 1499 N. Central Park Ave., $1100.
August Miland, dreistöckiges Brickhaus mit Basement, 12 Currier Str., $4000.
Dr. W. T. Stewart, zweistöckiges Brickhaus mit Basement, 2035, Grenshaw Str., $4300.
John Eiszner, zweistöckiges Brickhaus mit Basement, 1418 Washington Blvd., $6000.
Schulrath für ein dreistöckiges Brick-Schulhaus mit Basement, Südost-Ecke 24. und S. Western Blvd., $90,000.
C. M. Michels, zweistöckiger Ladenbau mit Basement, 1218 Bryn Mawr Ave., $3000.
J. B. Clark, dreistöckiges und Basement Brick Apartment-Gebäude, 393—403 Garfield Ave., $5000.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Mary Peters, 516 Milwaukee Ave., 5 J.
Lorine Battermann, 163 Fremont Str., 25 J.
Maria K. C. Hacker, 407 Grand Ave., 32 J.
Susanne Brueck, 4322 Princeton Ave., 51 J.
Friedrich Weisgerber, 167 Lewis Str., 56 J.
Wilhelmine Chameaise, 211 Washburne Ave., 64 J.
Johann F. Th. Kraemer, 875 Hancock Ave., 61 J.
Otto Schmidt, 880 N. Central Park Ave., 10 J.
James C. Kemp, 1376 N. Rockwell Str., 36 J.
Tessie Steinhalber, 172 N. Clark Str., 28 J.
Georg F. Weber, 52 Milton Ave., 13 J.
Willie Anders, 5031 Justine Str., 14 J.
John Boldt, 1010 N. Halsted Str., 60 J.
Ferdinand Kral, 166 W. 19. Str., 43 J.
Albert Jacobson, 973 W. 42. Str., 32.
Henrietta Schoof, 11530 La Salle Str., 63 J.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Kutscher. 1243 Wrightwood Ave.

Verlangt: Erfahrene Buch-Agenten unter günstigen Bedingungen. 342 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein guter Pelz-Nagler. M. Freytag, 156 Fifth Avenue.

Verlangt: Grocery Clerk, 118 Clybourn Ave.

Verlangt: Engenier für eine kleine Engine. Ecke Jackson Boulevard und Kedzie Ave. Ferris Wheel.

Verlangt: Junge für Bäckerei mit etwas Erfahrung. 1335 W. Lake Str.

Verlangt: Bäcker als erste Hand, derselbe muß selbstständige Erfahrung haben an allen Sorten Brod und Cakes; guter stetiger Platz für den richtigen Mann. Man wende sich an F. Lintner, Racine, Wis.

Verlangt: Zwei Männer für Market Gardening. A. Traut, drittes Haus südlich von Pratt Ave., an Clark Str., Rogers Park.

Verlangt: Engeneer, der auch Reparatur machen kann. Stetiger Platz für den richtigen Mann. — Morris & Gottmann, 158 West Jackson Str.

Verlangt: Barbier für Samstag und Sonntag.— 416 N. Ashland Ave.

Verlangt: Junger Mann für Saloonarbeit. Muß auch Bar tenden können. Phil. Stockhausen, Lincoln und Robey Str.

Verlangt: Gewandter junger Mann, der Pferd besorgen kann und geschäftlich brauchbar ist. Store, 650 Belmont Ave.

Verlangt: Ein Porter der etwas vom Aufwarten versteht. 220 East Van Buren Str.

Verlangt: Junger Mann für Saloonarbeit; muß Erfahrung haben. 159 Wells Str.

Verlangt: Ein guter Bushelman. 486 N. Clark Str.

Verlangt: Erster Klasse Bartender; guter Mixer. 475 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Junge in der Bäckerei. 554 N. Clark Str.

Verlangt: Ein guter Schneider, 732 Clybourn Ave.

Verlangt: Dritte Hand Bäcker. 717 Sheffield Ave.

— Auch ein Maßstab. — Erster Backfisch: „Du, für unsern Literaturlehrer schwärme ich!" — Zweiter Backfisch: „Ach geh doch . . . seit er sich die Haare hat schneiden lassen!"

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Geübte Finishers an Damen-Jackets; auch welche zum Lernen. 172 Potomac Ave.

Verlangt: Mädchen zum Finishen an Costume-Hosen. 1051 Wellington Ave., nahe Lincoln Ave.

Verlangt: Eine Büglerin in der Färberei 65 Rush Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 707 W. 19. Str. mido

Verlangt: Maschinenmädchen und Finishers an Hosen. 69 Churchill Str., nahe Hoyne Ave.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Cloaks und Skirts. 745 Elkgrove Ave., in der Office von K. B. Olson nachzufragen.

Verlangt: Frauen und Mädchen, das Zuschneiden und Anpassen in zehn Tagen frei zu erlernen. Besondere Abendklassen für Fabrik- und Shop-Mädchen. Madame Thomas, freie französische Kleidermacherschule. Schülerinnen erhalten während der Lehrzeit Bezahlung. 973 N. Hoyne Ave., nahe Armitage Ave. 26apsmmi,1m

Verlangt: Mädchen über 14 Jahre alt um an künstlichen Blumen zu arbeiten, finden Beschäftigung 90 Homer Str. dimi

Verlangt: Mädchen um an Nähmaschinen mit Dampfbetrieb zu arbeiten. Müssen erfahren sein. Nachzufragen 24 Market Str. 21malw

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 474 Clybourn Ave. dm

Verlangt: Mädchen um das Kleidermachen zu erlernen; Zuschneiden frei. 104 Canalport Ave. dimi

Verlangt: Erste und zweite Handmädchen an Röcken; ebenso welche zum Lernen. 718 N. Ashland Ave., Eingang bei Blanche von der Alley. dimi

Verlangt: Maschinenmädchen und Finishers an Cloaks. C. Monash, 790 N. Wood Str. 21ma7t

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nordseite. 413 Dearborn Ave.

Verlangt: Ein tüchtiges ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. C. Ramm, 704 North Park Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 302 Wells Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 49 Elaine Place, nahe Halsted und Cornelia Str., Lake View.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit und einem Kind aufzupassen. 625 N. Campbell Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 222 Potomac Ave.

Verlangt: Sofort, ein Kindermädchen. 605 West 12. Str., 1 Treppe.

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit, muß etwas kochen können. Kleine Familie. $4—$5 Lohn. 4327 Drexel Blvd., 3. Flat.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 5900 State Str. mido

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Muß gleichzeitig etwas vom Kochen verstehen. Guter Lohn und angenehme Stelle. 703 N. Rockwell Str., nahe Humboldt Park. mdo

Verlangt: 500 Mädchen für Hausarbeit. Lohn $4 bis $5. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Erfahrene Haushälterin für ein feines Privathaus wo vier Dienstmädchen gehalten werden. Lohn $6.00. Empfehlungen für eine derartige Stelle unbedingt nothwendig. 586 N. Clark Str.

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine ältere recht saubere Wittwe sucht Stelle als Haushälterin. Zu erfragen 732 W. 21. Str., im Hinterhaus, oben.

Gesucht: Starkes Mädchen sucht Stelle. Persönlich vorzusprechen, 199 W. Division Str.

Gesucht: Eine eigene deutsche Frau sucht Wäsche in's Haus zu nehmen. 5327 Bishop Str.

Gesucht: Junge Frau sucht Plätze zum waschen und schruppen. 830 N. Paulina Str.

Gesucht: 10 Mädchen suchen Plätze für Hausarbeit. 195 North Ave.

Gesucht: Ein 13jähriges Mädchen von guten Eltern wünscht Stelle als Kinderwärterin; schläft zu Hause. Zu erfragen 261 Centre Str., im Store.

Gesucht: Gute Busineßlunch-Köchin sucht Stelle. C. Strich, 132 Schiller Str.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Großer Bargain, einer der ältesten Butchershops in Lake View, mit Fixtures, Pferd und Wagen, Steam Outfit, halb Baar. Nehme auch etwas in Tausch. Eckstore, Miethe $25. John Heim, 1713 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Barber Shop, wegen Abreise nach Deutschland. Adr.: J. 726 Abendpost.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Guter Saloon auf der Nordseite. Lizens bezahlt. Werth der Fixtures $1000. Adr.: B. 343 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon. Wenig Kapital nöthig. 333 N. Wood Str. mi,do,fr,sa

Zu verkaufen: Barber Shop, 3 Stühle, Combination. Beste Lage an N. Clark Str. Billig für Cash. Adr.: U. 160 Abendpost. mido

Zu verkaufen: Gute Milchroute, 6—7 Kannen täglich. 879 W. North Ave.

Zu verkaufen: Bäcker-Route. 735 Girard Str.

Eine gutgehende Bäckerei mit Eiscream-Einrichtung und Soda-Fountain, an der Nordseite, ist krankheitshalber zu verkaufen oder auch zu vermiethen. Gute Gelegenheit für einen tüchtigen Mann. Gefl. Offerten unter U. 151 Abendpost.

Zu verkaufen: Gute Bäckerei. 6841 Loomis Str. mdo

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gute Eckgrocery und Saloon auf der Nordseite. Zu erfragen im Saloon. 277 E. Madison Str. Agenten verbeten. mdsa

Zu verkaufen: Ein guter Saloon mit Halle. Adr. O. 118 Abendpost. mdssa

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Storage, Moving und Household Geschäft das 4 Jahre besteht und sich einer sehr guten Kundschaft erfreut. Dieses ist eine höchst seltene Gelegenheit für einen tüchtigen Mann; braucht wenig Geld. Miethe billig. Adr.: B. 305 Abendpost. dimido

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billige Häuser und Lotten in Austin. Geld zum Bauen zu 6 Proz. Sprecht vor oder schreibt an La Mena & Thiele, 5735 Chicago Ave., Austin. 22apsmi1m

$550 Lotten! $550 Lotten! $550 Lotten! Nur zwei Blocks von der Ecke Wellington Str. und Lincoln Ave. B. F. Haynes & Co., 1004 Wellington Str. mdofrsa8mi,1M

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Häuser, Lotten und Farmen für baar oder auf monatliche Abzahlungen. Western Trust Co., Room 312 — 171 La Salle Str. ma24—31

Zu verkaufen: Billig, ein rentables dreistöckiges Miethshaus, für sechs Familien ausgelegt. Südseite. In einer guten Miethsnachbarschaft. C. Pries, 198 — 24. Place. 14ma2w

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Große und kleine Farmen für Baar oder auf leichte Abzahlungen — Ullrich, 1409 — 100 Washington Str. 27ap*

Zu verkaufen: 3 Häuser und 2 Lotten. 614—616 W. Superior Str., Mrs. Wolff. 7malm

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lebens-Versicherungs-Policen.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10ap1j 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.

verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsartikel, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.

Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19. 11ap*

Wenn Ihr Geld braucht,
dann kommt zu dem einzigen deutschen Geschäft in Chicago.
Geschäfte verschwiegen. — Leichte Zahlungen.
$20 bis $1000 zu verleihen an Leute im besseren Stande, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, auch auf Lagerscheine und sonstige persönliche Werthsachen, zu den niedrigsten Raten, in Summen nach Wunsch, an monatliche Abschlagszahlungen. Geschäfte verschwiegen. Sprecht bei uns vor, ehe Ihr anderswo hingeht. O. C. Boelcker, Leih-Agent. 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34. Deutsches Geschäft. 28fe*

Das Auge des Todten.

Pariser Roman von **Jules Claretie.**

(Fortsetzung.)

In der Menge seiner ungeordneten Lektüre hatte der gute, wißbegierige, von Heißhunger nach Wissenschaft beseelte Mann sich den auf die Liebe anwendbaren, magischen Satz zu Eigen gemacht: nicht gehen — sondern kommen lassen — nec ire, fac venire —; und dieser Satz ist auch auf den Haß anwendbar und auf das magnetische Duell zwischen dem menschlichen Wild und dem menschlichen Spürhund. Er wartete, daß dieses auf ihn zukomme.

Und plötzlich, während auf der kleinen Bühne der falsche Leichnam ein falsches Skelett ward, ohne daß einer von ihnen die Verwandlung beachtet hätte, fragte der Nachbar mit trockener Stimme:

„Warum sprechen Sie zu mir von Herrn Rovère?"

Bernardet erwiderte harmlos:

„Warum? . . . Nun, weil man von ihm spricht . . . Weil sein Tod actuell ist . . . Ich wohne in diesem Stadtviertel . . . die Geschichte trug sich hier ganz in der Nähe zu . . ."

„Ich weiß," antwortete der Andere.

Der Unbekannte sprach während der Frage und der Antwort keine zehn Worte, und Bernardet fand darin zwei Verdachtsmomente, die anscheinend unbedeutend, aber doch von furchtbarer Tragweite waren.

„Ich weiß," sagte der Mann, mit einer Stimme, als wollte er einen quälenden Gedanken abschütteln, weit von sich wegwerfen. Der Tonfall, die Stimme, mit der er diese Worte sagt, fielen Bernardet auf. Und was seine feine Beobachtung ferner aufgriff, war das Wort „Herr" vor dem Namen Rovère, in dem eine ganze Welt lag.

„Herr Rovère? Warum sprechen Sie zu mir von Herrn Rovère?" hatte er gefragt.

Er schien also den Todten zu kennen.

Jeder von diesen Menschen, die da im Keller der Schenke aneinandergepreßt saßen, hätte auf die Frage nach dem Morde am Boulevard de Clichy gewiß gesagt: Rovère — die Affaire Rovère. Nicht Einer hätte Herr gesagt, wenn er das Opfer nicht kannte.

Herr Rovère.

Der Mann kannte ihn also? Dieses einfache Wort bedeutete in den Gedanken des Polizisten sehr viel.

Der Regisseur zeigte nun an, daß der „theure Bruder" aus dem Skelettzustande in seiner gewöhnlichen Gestalt wieder erstehen werde; „rosiger und frischer als je", fügte der Spaßmacher hinzu, „was den gewöhnlichen Sterblichen im Allgemeinen nicht widerfährt."

Dieser gemeine Spaß verursachte ein rohes Gelächter, denn das Publikum fühlte unbewußt das Bedürfniß, sich von dem Alb freizumachen, der es während des Schauspieles bedrückt hatte. Bloß der Mann mit dem Sombrero war bleicher als sonst, lächelte nicht mehr und zog sogar, wie Bernardet bemerkte, die Brauen zusammen, als der Regisseur meldete:

„Man sollte Sie nicht daran gewöhnen, den Nebenmenschen auferstehen zu sehen; denn — unter uns gesagt — es ist dies eine Sache, die vielen Leuten unangenehm wäre!"

„Gewiß," dachte Bernardet, „mein junges Bürschchen fühlt sich nicht behaglich."

Nun kam Alles darauf an, den Namen seines Nachbars zu kennen, seine Persönlichkeit festzustellen und zu erfahren, was er in den letzten Tagen für ein Leben geführt hatte. Aber wie?

Der Agent der Sicherheitspolizei zögerte nicht lange. Er verließ den Keller, bevor noch der Figurant im Sarge auferstand, drängte sich unter fortwährendem „Entschuldigen Sie, ich bitte um Entschuldigung" durch die Schaar der Besucher, durchschritt rasch den Restaurationssaal, in welchem neuangekommene Gäste an den mit Wachskerzen beleuchteten Särgen Liköre oder Bier tranken, trat auf den Boulevard hinaus, blieb stehen, blickte vor sich, um sich und durchforschte mit festen Blicken den Fußsteig, die Fahrstraße, den Horizont und den durch die Gaslaternen durchbrochenen Nebel, der die Fußgänger, Fiaker und Straßenbahnen einhüllte, die diesem volkreichen Stück Paris sein Gepräge geben. Bernardet suchte einen Schutzmann. Er bemerkte deren zwei, die unter den entlaubten Bäumen plaudernd auf- und abschritten. Mit drei Schritten — den Kopf immer gegen die durch die große rothe Lampe beleuchtete Thür der Schenke gerichtet — war er bei den Wachleuten.

Und während er mit ihnen sprach, überwachte er die eben die Schenke verlassenden Besucher. Er hatte seine Ohren überall; hier sprach er, dorthin blickte er.

„Dagonin," sagte er zu dem Schutzmann, „Sie werden mir „nachspüren". Ich werde betrunken sein und mit Jemandem einen Streit haben. Schreiten Sie ein und fassen Sie uns Beide ab; mich und ihn. Verstehen Sie?"

„Vollkommen," erwiderte Dagonin.

Er betrachtete seinen Kameraden, der den Agenten militärisch grüßte.

Der kleine Bernardet, der diese Worte rasch wie einen Befehl hervorgestoßen, war schon weit.

Er überschritt die Fahrstraße, ging auf den Fußsteig hinauf und blieb hart an der Thür der Schenke stehen, wo er die ein- und ausgehenden Gäste im Auge behielt.

Den Hut hatte er auf die Nasenspitze herabgezogen und schien mit raschem Blick die Leute zu zählen, die herauskamen.

Es wunderte ihn, daß der Mann mit dem amerikanischen Hut noch immer nicht kam. Das Gedränge war zu Ende. Ohne Zweifel blieb das „Individuum" noch in dem Restaurant zurück. Bernardet warf einen Blick durch die halboffene Thür und bemerkte ihn vor einem der gelben Eichensärge, ein Glas grünen Likörs vor sich.

„Bedürfniß nach Alkohol, um sich zu beruhigen," murmelte der Agent; „gut, ich werde warten, bis er seinen Absynth getrunken hat."

Es währte nicht lange. Nachdem er noch einige Zuschauer vor sich hinausgelassen hatte, erschien der Mann mit dem Sombrero auf der Schwelle, wo er ebenso wie Bernardet den Horizont und den in feuchte Nebel gehüllten Boulevard betrachtete.

Bernardet wandte ihm den Rücken und entfernte sich scheinbar, wobei er ihn stets, über die linke Schulter blickend, überwachte; er schritt über die Fahrstraße und begann das Manöver, das ihn, wie er hoffte, dem Unbekannten entgegen führen würde.

Der Mann schien zu zögern. Er machte rasch einige Schritte gegen den Pigalle-Platz, gegen jenen Theil des Boulevard, auf welchem sich die Wohnung Rovères, der Schauplatz des Verbrechens befand. Dann blieb er plötzlich stehen und ging gegen die Skelettschenke zurück, an der er vorbeischritt; hierauf wandte er sich nach dem Clichyplatz, ging die Häuserreihe bis zur „Moulin rouge" hinunter, wo er hineingehen wollte. Doch blieb er stehen, blickte unsicher um sich herum und betrachtete — vielleicht ohne etwas zu sehen — die Beleuchtung dieses Ballhauses, dessen rothe Windmühlflügel in den Fenstern der gegenüberliegenden Häuser Strahlenblitze hervorriefen.

Endlich, wie einer plötzlichen Eingebung gehorchend, überschritt er den Boulevard, als wollte er, Montmartre, die Schenken und das Haus Rovères zurücklassend, nach Paris zurückkehren.

Er ging rasch; an der Ecke der Rue Fontaine rempelte er einen kleinen Mann an, den er nicht bemerkte. Der Mann, der sich von der Mauer loszulösen schien, fiel ihm stammelnd und wankend an die Brust und sagte mit rauher Weinstimme:

„Tölpel."

Der Unbekannte wollte den Betrunkenen zurückstoßen, der aber blieb mit über das Gesicht gezogenem Hute vor ihm stehen und fragte und wiederholte mit beharrlicher Zähigkeit:

„Die Straße . . . die Straße . . . ist denn die Straße nicht frei?"

Ja, der war wirklich betrunken! Kein betrunkener Arbeiter, der sich wie ein Weinschlauch hin und herrollt, sondern ein Bürgersmann mit verkehrt aufgesetztem Hute und belegter Stimme.

„Wollen Sie mich gehen lassen?" fragte der Mann plötzlich.

„Ich . . . hindere . . . Sie nicht . . . die Straße . . . ist frei . . . . sage ich . . . Ihnen."

„Gut. Wenn sie frei ist, so will ich Platz für mich."

Es war eine männliche Stimme mit zornigem Tonfall und einem leichten ausländischen, vielleicht spanischen Accent.

Der Betrunkene fand sie gewiß unverschämt, denn noch immer wankend, antwortete er:

„Oh, Sie wollen sie, Sie wollen sie . . . Ich will . . . der König sagt „ich will" . . ."

Und mit einer plötzlichen Bewegung verlor er das Gleichgewicht und fiel mit vorgeneigtem Kopfe auf den Mann, den er einen Augenblick, wie in einer plötzlichen Gefühlsergießung, umarmt hielt.

„Weißt Du, . . . die Straße gehört auch mir," sagte er noch.

Der Andere befreite sich mit plötzlicher Gewalt aus dieser Umarmung, die eher einer Zusammenschnürung glich; doch seine Bewegung war so plötzlich und kräftig, daß der Betrunkene diesmal wirklich der Länge nach auf die Erde fiel, während sein Hut in die Gasse rollte.

Doch der Betrunkene sprang plötzlich auf die Beine, und während der Unbekannte seinen Weg verfolgte, trat er, nun augenscheinlich ernüchtert, auf ihn zu, packte ihn am Rockkragen und stellte ihm ein Bein vor, um den Mann am Weitergehen zu verhindern.

„Entschuldigen Sie," sagte er, „man geht nicht so ohne Weiteres davon."

Beim Scheine einer Gaslampe, deren Licht das Gesicht Bernardets beleuchtete, erkannte der Mann den kleinen Nachbar, der ihm vor kurzer Zeit in der Skelettschenke die Worte gesagt hatte:

„Ebenso dürfte dieser arme Rovère jetzt sein!"

Im selben Moment wurde er von Dagonin und dessen Kameraden gepackt, die ihn von beiden Seiten preßten, während Bernardet, die Geste der rechten Hand des Mannes errathend, ihn am Handgelenke faßte, um zu verhindern, daß er ein Messer oder einen Revolver aus der Tasche ziehe. Und indem er ihn an der Hand hin und herzog, wiederholte er:

„Sei nicht böse!"

Der Unbekannte war kräftig; aber Dagonin hatte herkulische Schultern, und den beiden Andern mangelte es auch nicht an Muskeln. Uebrigens lähmte ihn die Verwirrung, und als der Unbekannte bald gewahr wurde, daß man ihn nach einer Polizeiwache führe, fragte er entsetzt:

„Verhaften Sie mich? Warum?"

„Vorerst aus dem Grunde, weil Sie mich geschlagen haben," erwiderte der Agent, dem ein Junge eben jetzt den mit Koth beschmutzen Hut reichte.

„Er gehört Ihnen, Herr Bernardet."

Ja, man kannte Bernardet in seinem Stadtviertel: das ist der Ruhm!

Der Mann wollte sich wehren, aber eine Bemerkung Dagonins besänftigte ihn:

„Keinen Widerstand! Ihre Sache ist nicht so ernst. Warum sie verschlimmern?"

Und in der That, es handelte sich ja bloß um eine kleine Rauferei. Man mußte ihn bald frei lassen. Nur das eine beunruhigte ihn, daß dieser Betrunkene so rasch wieder nüchtern wurde, und daß er erst vor einigen Minuten mit ihm gesprochen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Im französischem Heere.

Die Pariser Blätter erzählen eine fast unglaubliche Geschichte, die keine Berichtigung erfahren hat, also wohl wahr sein dürfte und in diesem Falle ein seltsames Licht auf die im französischen Heere herrschenden Gewohnheiten wirft.

Der Gefreite Douhaire des in Grenoble stehenden 4. Genie-Regiments gerieth in den Verdacht, einem Kameraden die Geldbörse gestohlen zu haben. Man zeigte ihn dem dienstthuenden Lieutenant an, der ihn ins Gebet nahm und von ihm durchaus ein Schuldbekenntniß erlangen wollte; Douhaire erklärte indeß hartnäckig, er sei unschuldig. Da gerieth der Offizier auf den sonderbaren Einfall, eine unwürdige und grausame Posse mit dem Manne zu spielen. Er theilte Douhaire mit, er werde nunmehr in aller Form über ihn zu Gericht sitzen, und nachdem er ihn nochmals erfolglos zum Geständniß gemahnt hatte, verurtheilte er ihn zum Tode durch Erschießen und eröffnete ihm, daß das Todesurtheil an ihm auch unverzüglich vollstreckt werden solle. Thatsächlich befahl er vier Soldaten, ihr Gewehr zu schultern, Douhaire in die Mitte zu nehmen und nach dem Graben eines entlegenen Forts zu marschiren. Dies geschah nach Mitternacht in tiefer Finsterniß und bei strömendem Regen. Als der Zug an der bezeichneten Stelle angekommen war, stellte der Lieutenant den unglücklichen Douhaire mit dem Rücken gegen die Böschung, verband ihm mit dem Taschentuch die Augen und ging zum Hinrichtungspeloton zurück. „Bekennen Sie, daß Sie gestohlen haben?" rief ihm der Offizier zu. „Ich bin unschuldig!" kreischte der Soldat. Da befahl der Lieutenant „Feuer!", vier, natürlich blinde Schüsse krachten und Douhaire, der muthig aufrecht geblieben war, schrie nochmals: „Ich bin unschuldig." Nun ließ der Lieutenant des grausamen Spiels genug sein und die ganze Gesellschaft marschirte nach der Kaserne zurück, wo sie, bis auf die Knochen durchnäßt, um 2 Uhr Morgens ankam. Welche Folgen der Auftritt für Douhaire gehabt hat, wird nicht erzählt. Ebenso wenig verlautet, daß den Lieutenant für seine Unmenschlichkeit eine Strafe getroffen hat.

Säuglings-Transport.

Zu den interessantesten vergleichenden Studien der verschiedenen Völkergebräuche kann eine Betrachtung der Art führen, wie bei den einzelnen Rassen und Volksstämmen die Mütter ihre kleinsten Kinder herumtragen. Wir rühmen uns in unsern Tagen sehr der Fortschritte, welche unsere Civilisation auch in der Fürsorge für die Kleinsten gemacht habe; und doch könnten wir gar manche diesbezügliche Methoden, welche bei schlichten Naturkindern gang und gäbe sind, mit Vortheil nachahmen oder wenigstens in unserer eigenen Weise benutzen.

Von dem tragbaren Wiegenbrett der nordamerikanischen Indianer haben wohl die Meisten etwas gehört. Bei den verschiedenen Stämmen ist dasselbe freilich sehr verschieden in der Construction und Ausschmückung; aber in allen Fällen wird für die Sicherheit und Behaglichkeit des kleinen Geschöpfes recht praktisch gesorgt.

Bei den Omahas z. B. wird, wie uns erst neuerdings ein Correspondent schildert, das Kind bald nach seiner Geburt auf sein eigenes „Bett" gelegt, das häufig schön verziert und stets tragbar ist; meistens wird dazu ein Brett von etwa 1 Fuß Breite und drei Fuß Länge genommen, mit einem Federkissen oder einem recht weichen Fell bedeckt, und an dieses wird das Kind mit breiten Bändern von Flanell oder Kattun oder auch mit feinen Strängen aus Thierhaut gebunden. Mitunter bindet die Mutter die Aermchen des Kindes, wenn dasselbe schläft, unter der Decke, läßt sie aber wieder frei, sowie es aufwacht. Wenn das Kleine nicht an das Wiegenbrett befestigt ist, liegt es auf einer weichen Decke oder einem Kleidungsstück und kann strampeln und brüllen nach Herzenslust; ist jedoch die Mutter derart beschäftigt, daß sie häufig das Zelt verlassen muß, so wird das Kind allemal am Wiegenbrett festgebunden, dann aber nicht getragen, sondern entweder auf einem Baumast oder am Mittelpfahl des Zeltes aufgehängt, wo keine Gefahr ist, daß es fallen könnte.

Wenn sich der Stamm aber auf dem Marsch befindet, so zieht die Mutter den Riemen des Wiegenbrettes über ihren Kopf, und so wird das kleine „Papoose" durch pfadlosen Wald u. s. w. mitgeschaukelt.

So oft aber längere Reisen zu Pferde zurückzulegen sind, läßt man das Wiegenbrett, an welches der Säugling ebenso sicher, wie behaglich festgebunden ist, am Horn des Sattels der Mutter schwingend hängen, und die Kleinen werden auf solche Weise sehr einfach vor vielen Unfällen bewahrt, welche die kleinen Kinder aller Länder unter ähnlichen Verhältnissen befallen können. Ein Herabstürzen kommt gar nicht vor.

In allen solchen Fällen ruht das Indianerkind auf dem Rücken, und daher kommt es, daß fast alle Indianerköpfe eine kleine Abplattung am Hinterkopf zeigen; aber das ließe sich leicht vermeiden, wenn das Kind oft genug umgedreht würde, und im Uebrigen ist dieses für sehr viele Fälle derart höchst zweckmäßig untergebracht und wird nicht verpäppelt und der freien Luft ferngehalten.

Die kleinen Kinder im Innern Cubas werden von der Mutter gerne rittlings über der Hüfte getragen, wobei das Kind sich mit seinen Knien gerade so hält, wie ein Reiter sein Pferd umklammert. In vielen anderen Ländern kommt das Gleiche vor. Die Azteken von Mexico aber haben einen gegentheiligen Brauch angenommen, indem die Mütter ihre Säuglinge in einer Art Schlinge auf der rechten Seite tragen. (Wieder anderwärts, besonders in einigen Insel-Gegenden, ist beiderlei im Brauch.) Daß das Tragen auf dem Rücken oder der Schulter viel vorkommt, ist allgemein bekannt, und da und dort liegt dies nicht ausschließlich der Mutter ob, sondern ältere Schwestern oder sogar ältere Brüder werden zu diesem Dienst mit herangezogen.

Alaskanische Eingeborenen-Kinder werden in vielen Gegenden, sobald sie zur Welt gekommen sind, mit Fett eingerieben und dann fest in eine Thierhaut oder eine Decke eingerollt, welche mit Gras vollends ausgestopft wird; ihre Körper werden besonders mit Strängen von Hirschhaut gut festgebunden, und diese werden nur einmal im Tag aufgelöst, nämlich wenn das Gras gewechselt wird, das sozusagen auch die Windeln vertritt. Schreit das Kind zu lange oder zu laut, so wird sein Kopf unter Wasser gehalten, damit es lerne, still zu sein! Diese heroische Behandlung möchte man für sehr bedenklich halten; indeß sind die betreffenden alaskanischen Eltern mit dem Erfolg sehr zufrieden, und noch Keiner hat sie davon abbringen können. Ist die Mutter mit dem Säugling für diesen Tag fertig, so wird derselbe mit der Umhüllung an einen schwanken Baumast gehängt, sodaß er vom Winde sanft geschaukelt wird. Später bringt man ihn gelegentlich wieder in einem sicheren Winkel des Zeltes unter, wo er weder Leid erfahren noch anrichten kann.

Vielleicht den drolligsten Platz zum Mittragen des kleinen Kindes haben sich Eskimofrauen ausgewählt, — nämlich innerhalb ihres großen, weiten Stiefelrohres!

Das Uhrenzeichen kommt!

Dieser Ruf erschallt jeden Morgen zu bestimmter Stunde an über 10,000 Orten Deutschlands in sämmtlichen mit Telegraphenbetrieb verbundenen Postämtern. Jeden Morgen im Sommer um sieben Uhr, im Winter um acht Uhr wird nämlich vom Haupt-Telegraphenamt zu Berlin über ganz Deutschland durch ein Signal die genaue mitteleuropäische Zeit übermittelt. Es gibt in ganz Deutschland nur zwei absolut richtig gehende Uhren. Beide stehen in der königlichen Sternwarte am Enckeplatz in Berlin, und zwar zeigt die eine Uhr, für die mathematischen Rechnungen bestimmt, Sterntage, deren das gewöhnliche Jahr 366, das Schaltjahr sogar 367 hat, während die zweite Uhr die Normaluhr für das ganze bürgerliche Leben Deutschlands ist. Die mitteleuropäische Zeit ergibt sich durch Addition eines gleichbleibenden Zeitintervalls (für Berlin circa zehn Minuten. Eine dritte Uhr zeigt mitteleuropäische Zeit an. Alle drei Uhren werden in übereinstimmendem Gang erhalten und bei klarem Wetter jeden Mittag und jede Mitternacht durch Sonnen- resp. Sternbeobachtung controlirt. Sternwarte und Haupt-Telegraphenamt sind durch einen Leitungsdraht verbunden, welcher hüben wie drüben in einem Morse-Telegraphen-Apparat endigt. Das Haupt-Telegraphenamt in Berlin besitzt nun ebenfalls eine gut regulirte, große Uhr mit Secundenpendel und Secundenzeiger, und zwar steht diese Normaluhr in einem besonderen Raum des ersten Stockwerks neben dem sogenannten Thurmzimmer. Neben dieser Uhr befindet sich auch der vorerwähnte Morse-Telegraphen-Apparat, doch steht die Uhr selbst in keiner direkten Verbindung mit der Sternwarte. Die Controle und Regulirung dieser Normaluhr des Haupt-Telegraphenamtes erfolgt durch eine Anzahl Punkte, dann vollständiges Niederdrücken der Morse-Taste, worauf die Sternwarte die ermittelte Differenz dem Amte telegraphisch mittheilt. Diese Differenz beläuft sich nur auf Bruchtheile von Secunden. Nach dieser Normaluhr wird nun Punkt 7 resp. 8 Uhr früh das Uhrenzeichen über ganz Deutschland gegeben. Zu diesem sind alle Leitungen, auch die mit Hughes betriebenen, auf Morse gelegt und alle Apparate mit Beamten besetzt. Zehn Minuten vor 7 Uhr ertönt ein von einem vor der Normaluhr postirten Beamten gegebenes kurzes Klingelzeichen durch alle Räume. Fünf Minuten vor 7 mahnt ein längeres eindringliches Klingelzeichen zum Aufpassen. Der Betrieb auf allen Linien wird eingestellt. Punkt 7 Uhr auf die Secunde ertönt die Glocke, und sämmtliche Morsekasten werden auf den Arbeitscontakt gedrückt, wo sie genau eine Minute verbleiben. Der Strom sämmtlicher Batterien des Haupt-Telegraphenamtes fließt nun durch sämmtliche Leitungen über das ganze Reich, überall durch Anziehen des Ankers genau die Zeit von 7 bis 7,01 markirend. Ein abermaliges Klingelzeichen und der Bann ist gelöst. Alle Tasten sind in Bewegung und durch ganz Deutschland geht der Gruß: „h bln gn mr" (Hier Berlin, guten Morgen), und von allen Aemtern kommt es zurück: „h br gn mr" (Hier Breslau etc., guten Morgen): Und dann geht es gleich los. Berlin sagt: „ft" (Fertig, ich habe Telegramm), das andere Amt antwortet: „k" (Kommen, ich bin bereit) und der Betrieb beginnt.

— Wohlwollend — Sergeant (zum Rekruten, der auf Befehl beim langsamen Schritt üben schon längere Zeit auf einem Bein steht): „Nicht wahr, das gefällt Ihnen, Schmidt, mit dem einen Beine so nichts thun?!"

Diese außerordentlich guten und wunderbar billigen Sachen von zuverlässigen Waaren kommen zum Verkauf zu diesen niedrigen Preisen nur zwischen 2 und 5 Donnerstag Nachmittag.

Von 2 bis 5 Uhr Nachm. $1 Wrappers für Damen, 29c—gemacht von gutem Percale — ruffled Yoke—Watteau back — das Beste von allen Mustern— **29c**

Von 2 bis 5 Uhr Nachm. 25c Breadraisers, 9c — aus dem besten amerikanischen Zinn verfertigt, amerikanische Arbeit, amerikanische Fabrik — 10-Quart-Format. **9c**

Von 2 bis 5 Uhr Nachm. 12½c Strümpfe für Frauen 5c—nathlos—dauerhafte Sorte — gut gemacht—alle Größen—die reguläre Shilling Sorte—zu **5c**

Von 2 bis 5 Uhr Nachm. $2 Kid Oxford Ties für Damen — all die populären Muster und Sorten — gemacht in künstl. Weise von starkem Leder, zu dem sehr niedrigen Preise **69c**

Von 2 bis 5 Uhr Nachm. 19c Muslin-Unterhosen für Damen, 5c—Menge von Falten und breitem Saum — zu nur **5c**

Von 2 bis 5 Uhr Nachm. 79c Patent Milan Sailors für Frauen, 15c—Straight und Bell Crowns—mit Bänder verziert—50c bis 79c Qualitäten— **15c**

Von 2 bis 5 Uhr Nachm. 25c Stamped Pillow Shams, 5c—gemacht von der feinsten Qualität Muslin—in den neuesten Entwürfen—werth 25c—das Paar— **5c**

Von 2 bis 5 Uhr Nachm. 40c Ventilated Sommer Netz Korsets für Damen, 10c—gute Korsetstangen—perfekt passend—alle Größen—zu **10c**

Von 2 bis 5 Uhr Nachm. 5c Towelings, 3c — 18-Zoll rothe Kante, Cream Cotton Huck Roller Toweling — weich, dauerhaft und trocknend — zufriedenstellende Qualiät **3c**

Von 2 bis 5 Uhr Nachm. 6c Yard breite Sheeting Cottons, 3c—gut und schwer—solche, die sich gut hält—in allen anderen Stores für den doppelten Preis als bei uns— **3c**

Von 2 bis 5 Uhr Nachm. Jas. S. Kirk's Juvenile Toiletten Seife — verkauft in ganzem Lande wenigstens zu 15c das Cake—Spezial-Preis nur— **5c**

Von 2 bis 5 Uhr Nachm. $1.00 Trimming-Sets, 5c — fancy Braid- und Loop-Sets—in Schwarz und anderen Farben—50c- und $1-Werthe (eins zum Käufer) für **5c**

Von 2 bis 5 Uhr Nachm. 75c Schirme 29c—für Männer und Frauen—gemacht aus feinem English Gloria—Steel Rods—Fancy u. Naturholz-Griffe— **29c**

Von 2 bis 5 Uhr Nachm. 35c Avon Edition 12mo. Bücher, 9c—gutes Papier und Druck—Bibliothek Fagon—gebunden in Cloth mit Head Bands u. vergoldetem Rücken, (nur 5 f. jeden) **9c**

A. M. ROTHSCHILD & Co.

„Der große Block von Läden."

STATE & VAN BUREN STR.

Dieses Geschäft bleibt am Montag, Gräberschmückungstag, den ganzen Tag geschlossen.

Dieses Geschäft bleibt am Montag, Gräberschmückungstag, den ganzen Tag geschlossen.

Spitzen und Stickereien zur Hälfte.

Jeder Artikel wie angezeigt — eine Wiederholung des großen Aufsehen machenden Montag-Verkaufs.

Hunderte v. hübschen neuen u. wünschenswerthen Mustern — Spitzen die gewöhnlich zu 2c bis 10c die Yard verkauft wurden—in 3 riesigen Partien, wie folgt:
Partie 1—Spitzen werth bis 20c Dtzd. Yards — **10c** Dtzd. Yds. oder Yd. **1c**
Partie 2—Spitzen werth bis 40c Dtzd. Yards — **19c** Dtzd. Yds. oder Yd. **2c**
Partie 3—Spitzen werth bis 65c Dtzd. Yards — **30c** Dtzd. Yds. oder Yd. **3c**

Sommer-Spitzen — Tausende von Yards von wünschenswerthe Sommer-Spitzen — solche wie feine Net Top Oriental-, seidene Chantilly-, Torchon- und Point de Paris-Spitzen — schwarz, weiß, rahm- und butterfarbig — Spitzen, die importirt sind, bis zu 50c die Yard zu bringen — in 3 riesigen Partien —
3c für 10c Spitzen. **7c** für 25c Spitzen. **15c** für 50c Spitzen.

Embroideries—außergewöhnliche Partie von wunderhübschen „Open Worked" Hamburg und Swiß Embroideries—neue Guipure- und Lace-Effekte—Tausende von Yards gingen letzten Montag—eine weitere Gelegenheit zu diesen morgen—10c bis 25c Embroideries—alles geht morgen zu— **5c**

Embroidery-Skirtings—spezielle Partie von 27- und 45-zölligen hübsch spitzenbesetzten und handgesäumten Hamburg, Swiß und Nainsook Skirtings—großartige Muster—importirt, um dieselben zu 75c und $1. die Yard zu verkaufen—speziell morgen zu— **39c**

Schleierstoffe und Bänder—

Schleierstoffe — neue waschbare Brussels Spitzen — Cream Applique — große Dot Ted feinste Brussels Netz und Tuxedo Schleier — neue fancy Mesh und neue, große, fancy farbig punktirte Pariser Schleier — all die neuesten modernsten Schöpfungen in ganz schwarz, ganz weiß, weiß und schwarz, und schwarz und weiß, sowohl mit kleinen als großen Tupfen—alle 18 Zoll breit—verkauft zu 35c und 50c—Yard— **15c**

35c fancy Bänder 15c—in endloser Manigfaltigkeit von 3 bis 3 Zoll breite echt seidene Bänder—gestreifte, Checks, plaids, Gauzes, Taffeta und Taffeta Moires—25c und 35c Sorten— **15c**

Der große Verkauf von Bicycle-Anzügen für Damen,

während welchen M. T. Silver & Co.'s (Cleveland, Ohio,) Lager zu 50c am Dollar verschleudert wird, bietet wunderbare Gelegenheiten für radfahrende Damen—chic, elegant u. zu nur der Hälfte ihres wahren Werthes.

Hochfeine Bicycle-Anzüge—mit getheilten oder Circular Rock—tucked, stitched und corded—hübsche geschneiderte Anzüge—jeder einzelne ein Erzeugniß geschickter Arbeiter—M. T. Silver & Co.'s braided Blousen Bicycle-Anzüge aus wollenen Serge—M. T. Silver & Co.'s corded Box Jacket-Bicycle-Anzug, aus Cheviot—M. T. Silver & Co.'s tucked Reefer Jacket-Bicycle-Anzug, aus gescheckten wollenen Material—M. T. Silver & Co.'s Blazer Jacket-Bicycle-Anzug aus Covert Cloth—Auswahl von unsern ganzen Vorrath von Bicycle-Anzügen—keiner reservirt—keine zurückgelegt, $10.—Bicycle-Anzüge, $15.—Bicycle-Anzüge, $18.—Bicycle-Anzüge, $20, Bicycle-Anzüge, alle sofort zum erstaunlich niedrigen Preise **$7.45**

M. T. Silver & Co.'s Bicycle Röcke — divided oder circular Fagons — in Covert Cloths, Wollen-Serges und Cheviots, fancy wollene Checks und Plaids, — von 15—24 Reihen Stichen am Rocksaum — werth $10 und mehr das Stück — morgen zu einem Preis, Auswahl für **$3.95**

$6 Kleiderröcke für Frauen $1.98 — gem. von Cheviots, brokadirten Mohairs, Plaid, Check und Mischungen — alle gut gefüttert u. eingefaßt—perfektes Hängen und Passen Röcke, die nie für weniger als $6 im Retail verkauft wurden — zu dem unerhörten Preis von **$1.98**

$20 und $22 Anzüge für Damen, $12.50 — gemacht. v Coverts, Whipcords, Cheviots und Broadcloths — in all den wünschenswerthen Schattirungen — in Blouse, Reefer und tigth fitting Facons — Taffeta Seidenfutter—Braid und Satin besetzte Röcke, in neuestem Effekt zugeschnitten — in einer hochmodernen Manier gemacht—Auswahl für **$12.50**

$3 Coats für Kinder — gemacht in Checks, Plaids und all den leitenden Schattirungen v. twilled Flanells— Empire und fitted Rücken — Box Front — doppelter Kragen — hübsch garnirt mit Braid — extra gut geschneidert — werden morgen verschleudert zu— **98c**

Das Neueste in Schmucksachen u. Lederwaaren.

50c neue Ascot Radeln—in Brosch-Muster, wie Abbildung und über 10 andere Moden, Kriegs- und Golf-Muster, morgen— **19c**

20c Dewey Löffel—silberplattirt, mit Rear-Admiral Dewey am Stiel und das Kriegsschiff Olympia in der Höhlung des Löffels—morgen— **5c**

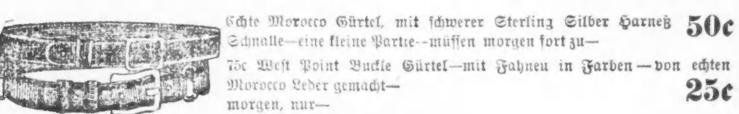
Dewey-Löffel aus Sterling-Silber—mit der Olympia auf d. Innenseite—Kaffeelöffel-Größe **19c**

Goldion Augengläser und Brillen — mit den besten Periscoptic Siler-Linsen — schwere Einfassung — schauen aus und tragen sich wie Gold — Riding oder Straight Bow — diese Augengläser haben patentirte Nasenschützer aus Kork — starke Federn — die Optiker verlangen $1.50 für dieselben — unser Preis — **25c**

35c Seamleß Cuff Pin Sets — 3 Nadeln mit verbindender Kette (wie Abbildung **10c**

25c Saumlose Wire Cuff Pins—Roman oder Bright Finish—gut Gold plattirt—das Paar— **8c**

Solid goldene Ringe (wie Abbildung)—mit feinen Rheinsteinen besetzt—sehen wie Diamanden aus—morgen nur— **21c**



Echte Morocco Gürtel, mit schwerer Sterling Silber Harneß Schnalle—eine kleine Partie—müssen morgen fort zu— **50c**

75c West Point Buckle Gürtel—mit Fahnen in Farben — von echten Morocco Leder gemacht—morgen, nur— **25c**

Ein Ziel—eine Richtschnur—eine Zufriedenheit—in diesem unserem großen Erfolg.



Zu Preisen, die nicht mehr als die Kosten des Materials ausmachen,

sowie unsere sämmtlichen Fauntleroy Blusen und Mother's Friends Waists—Eine außergewöhnliche Gelegenheit von Knaben-Waists—tragen sich sehr gut, 'time-tested' Waists gehen zu 33c am Dollar—Hunderte von neuen, eleganten Frühjahrs-Mustern zur Auswahl—tan, blau, pink, roth, weiß, etc., hübsch und geschmackvoll gemacht, in 3 Partien—

Partie 1— Alle Mother's Friend Percale Shirtwaists, werth bis zu 50c— Echte französische Lawn Blusen-Waists, werth bis zu 50c Rein Percale Blusen-Waists, werth bis zu 48c— Ganz weiße französische Lawn Blusen Waists, werth bis zu 50c— **15c**

Partie 2— Alle gebügelte „Star" Shirtwaists, werth bis zu $1.— Alle gebügelte „Mother's Friend" Shirtwaists, werth bis zu $1.— Alle gebügelte French Percale Shirtwaists, werth bis zu $1.— Alle extrafeine französche Sateen Blusen-Waists, werth bis zu $1.— **39c**

Partie 3 Allerfeinste French Percale Star Shirtwaists—werth bis zu $1.75— Allerfeinste French Percale Mothers' Friend Shirtwaists—werth bis $1.50 Allerfeinste farbige Silk Blouse Waists—werth bis zu $4.00— Shirtwaist Größen 4 bis 14 Jahren—Blouse Waist Größen 3 bis 12 Jahrn, **79c**

Seltene Gelegenheit in up-to-date Putzwaaren.

$3. Ausgeh-Hüte $1.—Alle korretten Fagons für Straßen- und Cycle-Gebrauch—in roth, braun, schwarz, navy, grün und vielen fancy Kombinationen in split, rough und ready, Satin, fancy Jap und Sennete Braids—morgen nur **$1.**

Garnirte Hüte — Auswahl auf vier Mammuth-Tischen — alle der Mittsommer-Saison angepaßte Putzwaaren—enthaltend Shortbacks, Dreß Shapes, Shepherdeß, Turbans und Bonnets—aufgeputzt in Blumen, Chiffon, Aigrettes, Quills, Bändern und Ornamenten—ebenfalls eine vollständige Partie von Leghorns- und weißen Hüten—aufgeputzt in unserem gewöhnlichen Styl, welcher Nachahmung ausschließt—Hüte werth $4.75, $6.50, $7 und $8—morgen Auswahl von der ganzen Partie **$3.95**

500 Dutzend Odds und Ends in Blumen—von angebrochenen Partien—einschließend viele von unseren besseren Graden von Blumen—alle Sorten und Farben—in Foliage, amerikanische Schönheiten, Kornblumen—Lilies of the Valley, Geraniums und einer vollständigen Partie von gepreßten Seide-, Sammet- und Muslin-Rosen—Werth bis hinauf zu $1.25—Donnerstag, nur **15c**

100 Dutzend assortirte Dreß Shapes, Turbans und Shortback Sailors—alle Sorten und Farben—werth bis hinauf zu 50c— **9c**

39c Aigrettes, Quills und Fancy Feder-Effekte—morgen zu **5c**

Sehet die neuen Dewey Manila Sailor—verfertigt aus Manila Braid von den Philippinen.

Erstaunliche Waschstoffe-Bargains.

6c full Standard Merrimack Shirting Prints — helle Farben — in Streifen, Punkten und geblümt — die Yard — **2½c**

7c amerikanische ¾ indigoblaue Calicos — großes Assortment — in Punkten, geblümt und Scrolls — **3c**

7c natural Leinen Prode und Seersucker corded Ginghams — in braun, lohfarbig, ecru u. gobelinblau, auch fancy Foulards, Yd. **4c**

12½c finished Jaconets — neueste Entwürfe — hübsche Waist- und Kleider-Muster — in den neuesten blauen Schattirungen und allen Farben Bias Plaids — jetzt so selten — 36 Zoll breit — morgen — die Yard — **7c**

20c Engl. Art Novelty Percales und feine Wasch-Stoffe — einschl. gestreift, geblümt und Rosenknospen-Muster — auch Bias Plaids und karrirt—größtes Assortment hier gezeigt — die Yard — **12½c**

3 Kisten schweres India Leinen — einfaltig — werth 6c — **3½c**

35c Johnsons corded Zephyrs und Madras Cloths — in rosa, hellblau, roth und allen neuen Farben — nur — **15c**

25c feine Dimities, Batistes, Lawns und Lace Stripes — die neuesten Waist-Stoffe — hübscheste Muster die diese Saison gezeigt wurden — in allen Farben — morgen — **12½c**

35c Koechlin Freres feine franz. Organdies — in dunklen und hellen Farben — in Knospen, Scrolls und Dresden Effekten — ebenfalls rosa und hellblaue feine import. gestreifte Dimities — alle in einer Partie — für **18c**

$1.50 Engl. Superior Longcloths — 36 Zoll breit — 12 Yards am Stück — das Stück — **92c**

12½c weiße schottische Lawns — fein und sauber — **8c**

5 Kisten India Leinen und Lawns — in fancy Streifen und durchbrochenen Streifen — werth 8c — **5c**

Rheumatismus und andere Gebrechen.



Der einzige Store auf der Welt, der sie zu herabgesetztem Preise verkauft. Dr. A. Owen Electric Appliances (garant. f. 1 Jahr). Elektrizität kurirt Krankheiten ohne den Gebrauch von Medizinen oder Patentmedizinen — unser Preis **$3.95** Fast Jedermann gebraucht sie. Nicht $6.

Faunce & Spinney Schuhzeug.

4000 Paar $3, $4 und $5 Schuhe u. Oxfords für **$1.95**

Handgewendete Schnürstiefel — gem. v. feinsten echten lohfarb. Vici Kid — auf neuen engen Coin Leisten, m. eingesetztem fancy Cloth Stay — jede Größe und Weite — leichtester Stiefel — ein positiver $4.00 Werth.

Feinste hand-gewendete Oxford Ties —in lohfarbig oder in schwarz— mit Kid oder Patentleder Tips — alle Zehenfacons, alle Größen — **$1.95**

Grocery-Ersparniß.

Pillsbury's XXXX Minesota Patentmehl—⅛ Brl. Sack— **88c**
Armour's Banquet Schinken, Pfd.— **8c**
Nelson Morris' matchleß Speck—Pfd. — **8½c**
Fancy Perch — frisch gefangen — Pfd.— **4½c**
Fancy Trout — frisch gefangen — Pfd.— **5c**
Fancy Weißfisch — frisch gefangen — Pfd. — **7c**
B. F. Japan Thee — hochfein — 3 Pfd. f. $1, Pfd. — **35c**
B. F. Japan Thee — 6 Pfd. für $1. — Pfd. — **21c**
Golden crushed Kaffee—12 Pfd. für $1.—Pfd.— **9c**
Fancy Java und Mokka Kaffee — 4 Pfd. für $1.— Pfd.— **27c**
Wild Cherry Phosphate—4 Unzen-Flasche — **8c**
Electric Easy Washing Seife — 5 Stücke für — **14c**
Granulirte Sal Soda—10 Pfd für **8c**
Oxford Kornstärke — Pfd.-Packet **3½c**
Fancy Assorment von blühenden Pflanzen in Töpfen—Stück **7c**

Unterzeug für Jedermann.



35c Unterhemden und Unterhosen für Männer 15c — fancy Gewebe Jersey Balbriggan — **15c**

50c Hemden u. Unterhosen f. Männer 25c—Hemden mit einf. franz. Hals — in fancy od. braunem Balbriggan — „Odds & Ends" zum halben Werth— **25c**

25c Vests für Kinder 12½c—hoher Hals, kurze Aermel und hoher Hals u. lange Aermel — morgen nur — **12½c**

Muslin-Unterzeug.

Umbrella Röcke für Damen — mit breiter Stickerei - Flounce — franz. Yoke Band — extra Dust Ruffle, morgen nur — **49c**

Ausgew. Partie von Damen - Gowns — Empire u. Bishop Facons — mit vollem Cluster von Tucks — Square Yoke — große Ruffle — hübsch besetzt mit Stickerei — für nur **48c**

Kinder-Unterzeug.

Lange Slips für Babies — besticktes Yoke — Hals und Aermel dazu passend besetzt — **19c**

Französische Hüte für Kinder — hübsch corded — volle Ruche — **5c**

Feine Percale Reefers für Kinder — mit großem Sailorkragen, mit Einsatz verziert — nur **98c**

Großer Verkauf v. Muster-Porzellan

Die Muster v. drei großen Importeur-Häusern in Porzellan — ein wundervolles Assortment morgen in 2 großen Partien.

Partie 1.— 15c Muster-Porzellan 5c — bestehend aus einzelnen Bisque Figuren, Aschenbechern, Zahnstocherhaltern, Tassen u. Untertassen, Mugs, Cream Pitchers, Salz und Pfeffer-Shakers u. Senftöpfen—Eure Ausw. morgen **5c**

Partie 2. — 25c Muster-Porzellan 10c—einschl. Olivenschüsseln, Theetopf-Tiles, fancy Tellern, Hanging Matchboxes, Bone Plates, Tassen u. Untertassen, Rasir-Mugs, Mugs, Leuchter, Oatmeal Sets, Ice Cream Schüsseln etc. — Donnerstag zu — **10c**

Ein Wollen—ein Bestreben—ein Erfolg—Verkaufen die besten Waaren für das wenigste Geld.

Bade-Kabinette, Eiskühler, Kinder-Wagen und Koffer.



Alleinige Agenten in Chicago für den wunderbaren Health Restorer—eine Segnung für die Menschheit — Sie können türkische, Schwefel-, parfümirte, heiße Luft- oder medicated Vapor-Bäder zu 3c das Bad zu Hause genießen — kurirt Schlaflosigkeit, Zuckerkrankheiten, Hautkrankheiten, Rheumatismus, Influenza, verschönert den Teint, vertreibt Erkältungen, für Turner, f. Kopfarbeiter, für Bicycle-Fahrer—reg. Verkaufs-Preis **$3.69**

Die beliebten Apartment-Refrigerator—in Ash-Politur — Holzkohlen-Sheeting, verhütet das Eindringen warmer Luft, galv. lined, und mit Shelfs, steht auf Antifriction-Casters. **$7.50**

Hartholz - Refrigerators, m. doppelt. Thüren, aus kilndried Hartholz gemacht — hübsch geschnitzt und trimmed, mit massivem Messingschloß und Hinges—Eis-Kammer und Eßwaaren-Compartment m. Eisenblech ausgeschlagen — Breite 34½ Zoll —Tiefe 22 Zoll—Höhe 49 Zoll— **$9.75**

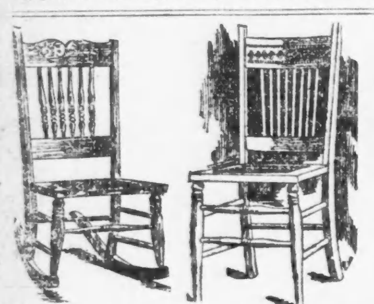
Hübsche shellacked geflochtene Baby - Carriages — gepolstert mit Seiden-Plüsch und Derby - Cloth — Gummi-Tire und Räder, mit Whitney patentirter Bremse und Hubs—Atlas Sonnenschirm mit Ruffle Kante— **$7.50**

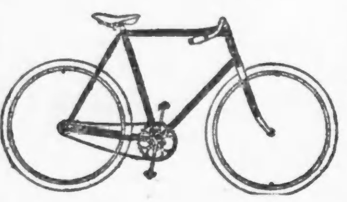
Die populären Roll Top Baby - Carriages — mit Stahl Rädern u. Atlas-Sonnenschirm — z. einem Preis, den Jedermann erschwingen kann— **$3.25**

Extra große Square Top-Koffer — mit extra starkem wasserdichtem Duck überzogen — vier schwere Slats ganz herum — schwere Stahl - Clamp und Bumpers, überzogene Hutschachtel innen und andere Compartments —36 Zoll lang—mit extra Tray— **$3.69**

Hartholz - Eiskisten—mit Fancy geschnitzten Panels—mit Eisenblech ausgeschlagen und Shelves—in den folgenden Größen—Breite 25 Zoll, Tiefe 17½ Zoll—Höhe 24 Zoll— **$1.75**

Wunderbare Möbel-Bargains.





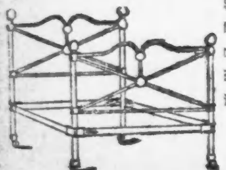
$1.65 (50 Dutzend) hübsche hochlehnige Nursery Rockers für Damen—Rohrsitz . . . **69c**

$1.15 Dining Chairs (wie Abbildung), extra hohe Lehne — Rohrsitz —hübsch geschnitzt, morgen . . . **45c**

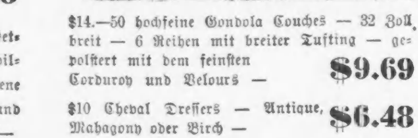
$8.50 feine enamelirte Betten (wie Abbildung)—ausziehbarer Fuß—schwere messingene Rods u. Ringe alle Größen— **$4.98**

50 Dutz. große Schaukelstühle für Herren —hohe Lehne—Rohrsitz—werth $2.50 — zu **98c**

$22. — 3-Piece Parlor-Ausstattungen $11.98 — aus Birkenholz gemacht—Mahagony-Finish — hübsch geschnitzter Rücken—gepolstert mit dem feinsten Seiden-Damast—Piano-Polish—Verkaufspreis— **$11.98**



$9 enamlirte Betten — wie Abbildung — gewobene Draht-Federn und Matratzen — für— **$4.75**



$14.—50 hochfeine Gondola Couches — 32 Zoll breit — 6 Reihen mit breiter Tufting — gepolstert mit dem feinsten Corduroy und Velours — **$9.69**

$10 Cheval Dressers — Antique, Mahagony oder Birch — **$6.48**

$17. enamelirte Betten — feinste Messing-Trimmings — gleichstehend in Finish zu $40 Betten — **$9.75**

Spitzen-Gardinen, Draperien und andere schöne Sachen, um das Heim zu verschönern.

$1.35 Nottingham Lace Curtains—volle Größe—weiß oder ecru—das Paar— **79c**

$2 Echte Irish Point, Novelty und Nottingham Spitzen-Vorhänge—viele hübsche Mustern—morgen das Paar— **$1.19**

$2.50 Swiß, Muslin und Fish Net Ruffled Vorhänge—neue Mustern—gute Qualität—das Paar— **$1.50**

$5 feine echte Brussels Effect Spitzen-Vorhänge—elegante Auswahl von Mustern—Donnerstag—das Paar— **$2.50**

$8.50 Festoon Draperies (wie Abbildung)—mit langen Vorhängen an einer Seite—gemacht aus schwerem wendbaren Nepaul Damas—besetzt mit Doublehead Fringe—für 5 oder 6 Fuß Oeffnung—morgen nur— **$5.75**

50c Tapestry—50 Zoll breit—für Vorhänge, Draperies oder Polsterwaaren—die Yard— **29c**

Drapery Seidenstoffe, Brocatell es und Tapestries — in allen neuen Farben — werth $3, $3.50 und $4 die Yard — Eure Auswahl für morgen—die Yard— **$1.79**

$5.75 Irish Point, Belvidere und Scotch Guipure Spitzen-Gardinen — für morgen — das Paar — **$2.95**

Opaque Fenster-Rouleaux—7 Fuß lang—an Spring Rollers befestigt — fertig für den Gebrauch — jeder **25c**

$6.50 echte Brüssels, Irish Point, Swiß Tambour und Renaissanc Spitzen-Gardinen—in einem großartigem Assortment von Mustern—morgen das Paar— **$3.95**

15c Golden Drapery oder Tinsel Crepe, in allen neuen Farben und Entwürfen—die Yard— **6c**

25c Fischnetz — volle Breite — für lange oder Sash-Vorhänge — Yard — **10c**

$10. Spitzen-Gardinen $5. — Eine spezielle Partie echter Brüssels, Irish Point, Point de Paris und Arabian Spitzen-Gardinen — nur 1 und 2 Paar von einer Sorte morgen, das Paar— **$5.**

Hausausstattung und Screen-Thüren Ereignisse.



Schaufel mit Stahl-Blades—ganz polirt **33c**

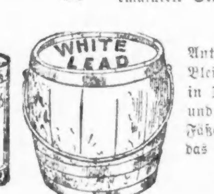
Thee - Kessel — Blech od. Kupfer - Boden, No. 7, 8 und 9— **9c**

Die berühmten schnell arbeitenden White Mountain Ice Cream Freezers,
6 Qt. Größe **$2.25**
4 Qt.— **$1.75**
3 Qt.— **$1.50**
2 Qt.— **$1.25**

Feder-Abstäuber, schwarze emaillirte Stiele— **5c**



1000 angestrichene Drahtthüren—mit 4 Panels gemacht u. überzogen m. bester Qualität Draht Tuch—ganz mortised— **28c**
Draht-Thüren, 1⅛ Zoll dick, wie Abbildung— **35c**
Draht-Thüren, 1⅜ Zoll dick, wie Abbildung— **45c**
Solide ½ Panel Drahtthüren—Cherry Finish, 1⅛ Zoll dick, mit Eck-Brackets und aus hartem Pine gemacht—überzogen mit bestem Clinton Draht Tuch— **75c**
Badezuber-Enamels, für den Familien-Gebrauch—in 3 Farben— **5c**
Stählerne Garten-Hacke, mit langem Hartholz-Stiel— **9c**
Schwere galvanisirte Refrigerator-Pans— **10c**





Anti-Trust Bleiweiß, in 12½, 25 und 50 Pfd. Fäßchen—das Pfd.— **2½c**

Fertige gemischte Farbe—Imperial Brand—Gall. **58c**

Widmet Euch dem Rade—Ein Fahrrad, das nicht zu übertreffen ist.

Das berühmte American Eagle Fahrrad, gekauft von der Sibley Warehouse and Storage Co. für Rechnung einer der bedeutendsten Fahrrad-Firmen dieses Landes — **sie kosten $40 überall,** nur nicht bei uns — für Männer und Frauen.

Specifikationen dieses Rades sind folgende: Gestell 1⅛ Zoll — D Rear Stays—24zöll. Gestell — 1-zöll. Gabel-Seiten — 28-zöll. Räder — 32 und 36 Speichen — stählerne, abnehmbare oder feste Handgriffe — Plymouth Holzreifen — einzelne oder doppelte Tube Tires—Gewicht 22 Pfd.—Gear 71½, 73 oder 76 — wirklicher Werth $40 — **für Männer und Damen —** **$16.50**

Alleinige Agenten für die Admiral, Argus, March-Davis & Ariel Fahrräder—die besten Räder der Welt für das für sie verlangte Geld — seht sie. Unser Contrakt mit den Fabrikanten erlaubt uns nicht, unsere sehr niedrigen Preise anzuzeigen

Die berühmten Vim Tires.

In der ganzen Welt bekannt als gutes und leichtlaufendes Tire — gemacht aus bester Qualität Gummi — vollkommen garantirt — smooth or pebble Tread—in weißer, rosa und grüner Farbe—werden Euch morgen offerirt zu dem außerordentlich niedrigen Preise, das Paar— **$4.69**

Die bequemen Sättel.

Die größte Offerte, die je in Sätteln geboten wurde—gerade wie der Christy-Sattel—mit guten, starken Springs unten Stahl—mit hohem Polster, mit dem besten Material gefüllt — in Damen und Männer-Fagons — in schwarz und lohfarbig — wirklicher Werth $2.25 — morgen nur — **98c**

Außergewöhnliche Teppich- und Rug-Offerten.

Alex. Smith & Son's Arminster Moquette oder Sammet-Teppiche—gemacht und gelegt ohne Extra-Berechnung—morgen, nur— **85c**

Alex. Smith & Son's Axminster-Rugs — 8¼×10½ Fuß—$15—9×12 Fuß— **$18.**



Sanfords Tapestry Brüssel - Teppiche — beste Extra Sorte—mit dazu passenden Rändern— **65c**

Hartford Arminster - Teppiche — die feinsten aussehenden Teppiche im Handel — mit dazu passenden Rändern— **$1.**

Columbia Brüssel - Teppiche — 36 Zoll breit — kann gewendet werden—der beste Carpet in der Welt für das Geld — von dem Fabrikanten garantirt— **65c**

Japan. Matting—die feinsten eingelegten Muster oder Fancy-Entwürfe—Linen Warp— **17½c**

Canton Matting—extra schwerer Bamboo-Warp—kann gewendet werden— **15c**

Engl. Fußboden-Oeltuch—alle Breiten—großes Assortiment, Qu.-Yd.— **20c**

Schott. Linoleum—2 Yds. breit—in neuen u. eleganten Mustern—Qu.-Yd. **40c**

Smyrna Rugs—30×60 Zoll.—befranste und orientalische Entwürfe— **1.48**

Fertige Rugs—aus Resten von Brussels, Velvets, Wiltons und anderen Carpets—passen ein Zimmer irgend einer Größe — zu einem Ersparniß von wenigstens der ½—zu $20, $16 und zu niedrig wie **$12.50**

Kensington Art Squares (ganze Teppiche)—	3×2½ Yds.	3×3 Yds.	3×3½ Yds.	3×4 Yds.
	$4.50	$5.50	$6.25	$7.50